

Enrico Weller

Vom Zunfthandwerk zum Industriezweig Weitere Dokumente zur Markneukirchner Saitenherstellung

Vorbemerkungen

Die in diesem Band vorliegende Dokumentation zur Darmsaitenherstellung in Markneukirchen widmet sich vor allem dem Herstellungsverfahren; sie stellt dieses anhand zahlreicher historischer Quellen und aus der Erinnerung von Zeitzeugen dar. Die Geschichte der Saitenherstellung im Vogtland spielt hierbei ebenfalls eine Rolle. Dabei kann auf in der Region verankerte Autoren, zum Beispiel APIAN-BENNEWITZ 1892, WILD 1925 und DRECHSEL 1927, aber auch auf Darstellungen mit Außenperspektive, vor allem BERTHOLD/FÜRSTENAU 1876 und BEIN 1884 zurückgegriffen werden. Im Kontext der Markneukirchner Stadt- und Gewerbe-geschichte gibt es weitere Aspekte, die diese Entwicklung flankiert haben. Das ist Ausgangspunkt der folgenden Betrachtungen.

Dabei wird immer wieder die ökonomische Seite tangiert. Das betrifft nicht nur Statistisches zur Anzahl der Hersteller und Arbeitskräfte, interessant ist auch der Anteil der Saitenproduktion am Gesamtaufkommen des vogtländischen Musikinstrumentenbaus: Für Jahrzehnte war die Saitenfabrikation, deren historische Form der Darmsaitenmacherei in Markneukirchen heute nur noch im Museum zu finden ist, der zentrale Wirtschaftszweig des Ortes – noch vor der Geigenherstellung.

Bis heute hat dies seine Spuren im Stadtbild hinterlassen, auch wenn es erst auf den zweiten Blick klar wird. Am augenfälligsten sind die großen Fenster an den Trockenstuben der Saitenfirmen.¹ Man findet sie oder ihre Relikte an etlichen Wohn- und vor allem Nebengebäuden. Entsprechend ihrer einstigen zahlenmäßigen Bedeutung für die Markneukirchner Wirtschaft ziehen sich diese Werkstatt- und Fabrikantbauten durch den ganzen Ort. Bei der Einrichtung und Erweiterung dieser Produktionsstätten ist zu beobachten, wie wirtschaftlicher Aufschwung und Stadtentwicklung aufeinander einwirkten – bis hin zur Konzentration der Saitenhersteller in verschiedenen Straßen. Beim Studium der Bauakten ist zudem manches Detail zu finden – etwa gewisse Vorschriften bei der Einrichtung von Darmsaitenmachereien oder die Probleme bei der Entsorgung der dort entstehenden Abfälle.

Nicht unwesentlich erscheint die Frage, wer die Menschen waren, die als Meister oder Fabrikanten die Saitenherstellung betrieben haben. Gab es Familien oder Persönlichkeiten,

die diese Branche besonders geprägt haben? Sind mit Israel Kaempffe, Christian Gottfried Schatz d. Ä. und Ernst Künzel die markanten Vertreter genannt oder muss noch an weitere erinnert werden? Gibt es gar Saitenmacher-Dynastien, vergleichbar den bekannten vogtländischen Geigenbauerfamilien Reichel oder Hopf?

Der Anhang zu diesem Aufsatz enthält zunächst die Satzung der Saitenmacher-Innung von 1777, denn dieses wichtige Dokument ist Anfang und zugleich erster Höhepunkt der zunfthandwerklichen Phase der Markneukirchner Saitenfertigung. Ein weiterer Anhang enthält mehrere Namensverzeichnisse von Markneukirchner Saitenfirmen, die – mehr Zufall denn Methode – annähernd im Abstand von 50 Jahren vorliegen (1781 – 1812 – 1860 – 1913 – 1961). Eine präzise Nennung von Adressen im heutigen Sinne (Straße und Hausnummer) ist jedoch erst ab dem Ende des 19. Jahrhunderts möglich. Trotzdem lässt sich daraus die Verteilung beziehungsweise Verschiebung der Saitenmacher im Stadtgebiet ableiten, ebenso die Häufigkeit bestimmter Familien in diesem Gewerbe.

Die zeitweise bedeutende Saitenherstellung in Klingenthal, später auch in Schöneck und vor allem in Zwota sowie in den heutigen Markneukirchner Ortsteilen Erlbach, Wohlhausen, Breitenfeld und Wernitzgrün konnte hier aus Zeitgründen nicht erfasst werden.

1. Grundlagen im Zunfthandwerk

Anmerkungen zur Satzung der Saitenmacher-Innung von 1777

Die 1777 bestätigte Satzung der Saitenmacher-Innung² ist das Initialdokument für die Entwicklung der Darmsaitenherstellung in Markneukirchen. Die inhaltlich wichtigsten Passagen daraus haben WILD 1925 und DRECHSEL 1927 schon wiedergegeben, weshalb sie in der regionalgeschichtlichen Forschung als bekannt gelten könnten.³ Hier sollen aus dem Vergleich mit der um 100 Jahre älteren Satzung der Geigenmacher-Innung⁴ einige markante Unterschiede herausgearbeitet werden.

² Musikinstrumenten-Museum Markneukirchen (in der Folge D-MK) I 0026/16.

³ WILD 1925, S. 230 f., DRECHSEL 1927, v. a. S. 64–67 (QR, S. 74 und 111 [Auszüge])

⁴ D-MK I 0026/16, abschriftlich bei WILD 1925, S. 530–536 und Bernhard Zoebisch: *Vogtländischer Geigenbau. Biographien und Erklärungen ab 1850*, hg. vom Verein der Freunde und Förderer des Musikinstrumenten-Museums e. V. Markneukirchen, Horb am Neckar 2002, S. 9–11.

¹ Vgl. dazu den Beitrag von Wilhelm Geipel, S. 236–241.



Abbildung 1: Siegel und erste Seite der Innungsartikeln der Saitenmacher-Innung von 1777 (D-MK I 0026/16)

Obwohl die Satzung der Saitenmacher-Innung (mit fast doppelt so vielen Paragraphen) einen deutlich größeren Umfang hat als die der Geigenmacher, wird 1777 auf etliches verzichtet. Das betrifft vieles, was sich unter Innungsbrauchtum oder außerfachlichen Meisterprivilegien zusammenfassen lässt: also den ›Lehrbraten‹ am Ende der Lehrzeit, die Verköstigung der Schaumeister bei der Meisterprüfung, die abschließenden Meistermahlzeiten, das Leichentragen der verstorbenen Zunftmitglieder. Das alles ist 1777 für die Saitenmacher kein Thema, auch wenn sich die Geselligkeit⁵ der Innung oder das Tragen zum Gottesacker später durchaus nachweisen lassen. Im Anfangsjahr der Innung spricht man dagegen klar von der »Weglassung aller unnützen Gebräuche«, das Gesellengeld ist »keineswegs zu Schmausereyen anzuwenden« (Art. 11). Natürlich wird der würdige Rahmen für eine landesherrliche Innungsbestätigung, eine »Confirmation«, gewahrt. Das zeigt die repräsentative Kanzlei-Handschrift, in der die ersten Zeilen der Innungsartikeln hervorgehoben werden. Besonders deutlich wird dies an den grafisch ausgeschmückten Initialen. Am wirkungsvollsten ist die Präambel auf der ersten Seite gestaltet und formuliert. Sie beginnt mit Majestätsformeln im Herrscherplural (großgeschrieben »Wir« und »Uns«) und der Aufzählung sämtlicher Erbtitel der sächsischen Kurfürsten. Dem ordnen sich die »liebe getreue«, also die um das Innungsrecht nachsuchenden Meister, vertreten durch den Stadtrat zu Neukirchen, entsprechend demütig unter. Aufgegriffen wird das am Ende der Satzung mit gewissen Schutz- und Schirm-Floskeln. Sie waren auf sämtliche Landesbehörden zutreffend, besonders auf den zuständigen Amtmann zu Voigtsberg, und den Rat der Stadt Neukirchen. Zur Sprache kommen Änderungsoptionen, dass also die Innungsartikeln »nach Gelegenheit der Zeit und Umstände,

zu ändern, zu mehren und zu mindern« wären. Der Unterzeichner der Satzung ließ sich als Johann August Heinrich Roeder identifizieren, kursächsischer Wirklicher Geheimer Rat und Konferenzminister, gestorben 1782 in Dresden.⁶

Traditionelle Topoi in der Satzung sind die eheliche Geburt der Lehrlinge, deren Erziehung zu Anstand und Gottesfurcht, im späteren Ernstfall die Witwenversorgung. Obwohl die Markneukirchner Innungen gerade im 19. Jahrhundert dagegen gekämpft haben, Lehrlinge vom (böhmischen) Ausland oder vom Lande (also den die Stadt umgebenden Dörfern) aufzunehmen, um das Handwerk nicht dorthin zu »verschleppen«, liest sich das 1777 bei den Saitenmachern anders. Dort werden ausdrücklich Lehrlinge aus dem Bauernstand erwähnt (Art. 3), die vor ihrer Lehraufnahme eine Einwilligung der Grundherrschaft, also ein Ablegen der Leibeigenschaft, nachweisen mussten (Art. 4).

Allgemeine Innungsangelegenheiten, wie sie in jeder Handwerks-Satzung standen, werden in drei Artikeln knapp abgehandelt (Art. 26–28: Versammlungstermine [Quartale], Jungmeisteramt, Innungslade). Umso deutlicher fällt auf, wie die Qualitätssicherung im Zentrum der Satzung steht. Zunächst hinsichtlich der Ausbildung, im Weiteren aber auch im Hinblick auf die fertigen Produkte. Genügte bei den Geigenmachern ein Lehrlings-Artikel, so sind Lehrbeginn und Lehre bei den Saitenmachern in sechs Artikeln abgehandelt (Art. 3–8). Die Höhe des zu zahlenden Lehrgelds ist nicht geregelt, Meister und Lehrling müssen sich auf »ein billiges« einigen, und kein »übermäßiges Quantum« fordern (Art. 7). Davon losgelöst wird noch das Gesellenstück beschrieben, das es bei den Geigenmachern 1677 gar nicht gibt. Das Freisprechen der Gesellen ist ein weiterer Teilaspekt (Art. 10/11).

⁵ Vgl. das in dieser Publikation leitmotivisch verwendete Saitenmacher-Lied.

⁶ Vgl. www.deutsche-biographie.de/sfz14672.html (15.09.2019).

Auch das Meisterprüfungsverfahren der Saitenmacher ist umfangreicher dargestellt (Art. 17–22). Es enthält die mehrfach zitierten vier Meisterstücke und die vorher unter Beweis zu stellenden Tätigkeiten des Aufziehens, Anhängens und Polierens, also des Schleifens (Art. 20). Vorher entfällt die sogenannte Muthung, also das dreimalige Erscheinen zur Quartalsversammlung als Willensbekräftigung zum Ablegen der Meisterprüfung (Art. 18). Bemerkenswert ist, dass es bei den Saitenmachern keine Privilegierung von Meistersöhnen oder -schwiegern gibt. Bei allen gebührenpflichtigen Vorgängen, also dem Aufdingen der Lehrlinge, dem Lossprechen zum Gesellen und bei der Meisterprüfung galten für alle dieselben Gebühren (Art. 23). Deren Höhe stieg schrittweise von 2 über 3 auf 4 Taler, während der Betrag für die Stadtkasse mit 12 Groschen gleich blieb. Bei den Geigenmachern wurde auf allen Stufen ein Betrag von 3 Gulden fällig, dafür nahmen die in Naturalien geforderten Leistungen überproportional zu.

Genauere Aussagen gibt es zur Einstellung von Gesellen (Art. 13–15). Dies ist eine logische Folge der zunächst auf 12 limitierten Anzahl der Werkstätten. Damit war die Möglichkeit zur Selbständigkeit sehr eingeschränkt: Der junge Saitenmacher musste sich von einem Meister anstellen lassen, um auf das Erlöschen einer bestehenden Werkstatt zu warten. Die verstärkte Gesellenmitarbeit entspricht durchaus der Tendenz der Saitenherstellung zu größeren Werkstätten, also zur fabrikmäßigen Produktion. In Artikel 27 ist bereits der Begriff »Fabricant« zu finden. Deshalb mussten gewisse arbeitsvertragliche Regeln eingegangen werden: »Gedinge oder Leihkauf« (Art. 14). Der deutlichste Beleg dafür, dass mit der Innungsgründung 1777 die Qualität der Markneukirchner Saiten gesichert und für die Zukunft gar verbessert werden sollte, ist in Artikel 30 zu finden. Dort geht es um die Schau und Stempelung der Saiten, die von einem Schaumeister-Gremium unter Leitung eines Ratsdeputierten erfolgen sollte. Im Ergebnis wurden die Saiten in drei Qualitätsstufen eingeteilt und auf einem Papier, Pergament oder Leder mit einem Siegel versehen. Es gab die unbezeichnete (einfache, ordinäre) Neukirchner Saite, die feine und die extrafeine. Vergleichbare Verfahren gab es in vielen Innungen, die Tuchmacher einiger Städte errichteten dafür ihre Gewandhäuser. Das prominenteste und wohl auch einzig bekannte Beispiel aus dem Musikinstrumentengewerbe ist im traditionsreichen Nürnberger Metallblasinstrumentenbau zu finden. Dort wurde bis 1625 »bisshero von etlichen Meistern sehr schlechte und unbeständige arbeit gemacht und der kauer sehr damit betrogen«,⁷ weshalb Artikel 3

der Zunftordnung der Nürnberger Trompeten- und Posaunenmacher eine Schau durch geschworene Meister festlegte. Als deren Ergebnis erfolgte bei guter Qualität die Kennzeichnung mit dem Schauzeichen (einem Teil des Wappenadlers). In Markneukirchen wurde das Prozedere des Stempelns bis auf die Kennzeichnung des Ausschusses schon 1790⁸ wieder abgeschafft, möglicherweise kam es nie richtig zur Anwendung. Über die Hintergründe lässt sich nur spekulieren. Hatte sich die Qualität gerade durch Israel Kaempffe und die Einführung des Därmespaltens gebessert? (Als Arbeitsschritt ist es in Art. 20 noch nicht erwähnt!) Oder war man aufgrund der großen Nachfrage und des einsetzenden Verkaufserfolgs nachlässig geworden, zumal die Schaugebühren das Produkt verteuerten?

Im heutigen Sinne hatte die Stempelung durchaus das Potenzial, eine Marke zu entwickeln – die »Neukirchner Saite« in drei Qualitätsstufen. Das konnte offenbar nicht hinreichend genutzt werden, stattdessen konkurrierte man noch 100 Jahre später mit dem guten Ruf der echt italienischen Saiten beziehungsweise imitierte ihre Markennamen. Das ging sogar soweit, dass die Firma August Kämpffe von 1911 bis 1921 als »Erste deutsch-italienische Saitenfabrik August Kämpffe« ins Handelsregister eingetragen war.⁹

Im Vogtland gibt es bis zur Gegenwart weitere Beispiele, wie man auf der Grundlage eines möglichst objektiven Prüfverfahrens die Qualität bestimmte, sicherte und damit der Marken- und Imagepflege diente. Das geschah bei der Zertifikation von Künstlerinstrumenten in der DDR und heute beim Ausstellen von Prüfzertifikaten durch das Institut für Musikinstrumentenbau in Zwota. Auch die Vergabe des Deutschen Musikinstrumentenpreises wäre hier zu nennen. Mussten die bei der Meisterprüfung gefertigten Saiten abschließend »von einem erfahrenen Musico« (Art. 20) geprüft werden, so gibt es seit den 1990er-Jahren das Anspiel der Meisterinstrumente/Abschlussarbeiten im Markneukirchner Meisterlehrgang der Instrumentenbauer beziehungsweise am Studiengang Musikinstrumentenbau.

Ein Kampf um die Innungsmitgliedschaft in den 1790er-Jahren

Exemplarisch soll hier gezeigt werden, wie die Bestimmungen der Innungssatzung von 1777 in einem Einzelfall gehandhabt wurden. Dabei ging es weniger um die Qualität der Erzeugnisse als um eine formell geregelte Zugangsbeschränkung zum Gewerbe. Bemerkenswert ist ein Vorgang, der bisher in der regionalen Literatur noch nicht gewürdigt wurde und den erst Karl Hachenberg am Rande seiner Forschungen zur Messingverwendung

⁷ Art. 3, zit. nach Günter Dullat: *200 Jahre Patente, Privilegien und Gebrauchsmuster im internationalen Holz- und Metallblasinstrumentenbau*, Wilhelmshaven 2010 (Quellenkataloge zur Musikgeschichte, Bd. 48), S. 18.

⁸ Vgl. DRECHSEL 1927, S. 71 (QR, S. 74).

⁹ HAV: RdK Klingenthal 3546: Handelsregisterbuch von Markneukirchen Band II, Nr. 215.

im frühen vogtländischen Metallblasinstrumentenbau erschlossen hat.¹⁰ In einer Akte der sächsischen Landes-Ökonomie-, Manufaktur- und Kommerziendeputation – diese Institution ist vergleichbar einem heutigen Wirtschaftsministerium – ist unter anderem die Auseinandersetzung um die Innungsaufnahme des einstigen Tischlermeisters Johann Elias Wild (1740–1807) enthalten.¹¹ Dieser scheint ein sehr vielseitiger und umtriebiger Mann gewesen zu sein. Er war Vormeister der Tischler, Gemeindevorsteher, 1783/84 ist er unter den ersten Bogenmachern von Neukirchen genannt und war deshalb 1790 einer der Antragsteller für eine seinerzeit abgelehnte Bogenmacher-Innung.

Zum Saitenmachen kam er durch seine zweite Frau: 1793 hatte er Johanna Sophia Bahmann, die Witwe des 1787 verstorbenen Saitenmachermeisters Johann Georg Bahmann, geheiratet. Nach Artikel 29 der Innungssatzung stand ihr das Recht zu, nach dem Tod ihres Mannes dessen Gewerbe ungehindert fortzuführen. Im Falle einer Neuverheiratung mit einem Innungsfremden wurde ihr das jedoch abgesprochen, es sei denn, der neue Ehemann unterwarf sich dem Reglement der Satzung und absolvierte gegebenenfalls eine Lehre. (Wohl auch deshalb wurden viele Meisterwitwen von Gesellen geheiratet, die auf dem Wege zum Meister waren. Sie »erheiraten« eine Werkstatt und sicherten der Meisterin den sozialen Status.) Da Elias Wild bis zur Hochzeit bereits erfolgreich die Saitenfertigung bei seiner künftigen Frau geleitet hatte, wollte er nun nicht noch einmal als Lehrling bei einem Innungsmeister beginnen, zumal es galt, eine Familie mit den minderjährigen Kindern der Witwe zu versorgen.

Das Abwägen zwischen solchen sozialen Zwängen und den wirtschaftlich berechtigten Ausschlussregeln der Innung ging durch die Instanzen bis zum Landesherrn: Der sächsische Kurfürst hatte die Innungssatzung konfirmiert und galt somit als einzige Autorität, eine anderslautende Entscheidung zu fällen. Einerseits spürte man die Angst vor einem Präzedenzfall, der die Innungsregeln schon im zweiten Jahrzehnt nach ihrer Gründung aufweichen konnte. Andererseits hätte sich der unzüftige Saitenmacher Wild ins »Ausland« begeben können, was er auch androhte, und damit die »Kunst« aus Sachsen »verschleppt«. In Dresden entschied man, Johann Elias Wild

»ob er gleich das Darmsaitenmachen nicht zünftig gelernt hat, dennoch in Rücksicht seiner Geschicklichkeit darinnen und wegen der sonst vorwaltenden besonderen Umstände in die Innung der dasigen Darmsaitenmacher als Meister aufzuneh-

men und von den in den Innungs-Artikeln vorgeschriebenen Obliegenheiten für dießmal und ohne Consequenz auf andere Fälle zu dispensieren«.¹²

Trotz dieser gütlichen Einigung werden von der Gegenseite, den befragten Innungsmeistern Johann Carl Pfretzschner und Johann Georg Jäger, einige handwerklich-praktische Aspekte vorgebracht. Als diese gefragt wurden, ob das Saitenmachen leicht zu erlernen wäre, sagten sie,

»daß es nicht so leicht wäre und ein Saitenmacher wohl zeit lebens nicht recht auslernte. [...] Wenn auch bey dem Saitenmachen, Gesinde, Kinder und Tagelöhner zum Reinigen und Schleimen derer Schaafdärmer mit gebraucht werden, das eigentliche Fertigen der Saiten aber doch nicht so bald vollkommen begriffen werden könne«.¹³

Damit ist die Mitarbeit angelernter beziehungsweise ungelerner Personen erneut und sehr früh dokumentiert. Besonders das Laugenrezept – hier als Beize bezeichnet – muss als Handwerksgeheimnis gehütet worden sein, weil »die Peize bey dem Saitenmachen vorzüglich mit eine Hauptsache sey, die ein Saitenmachermeister seinen meistens nur zum Därmer Abputzen und Schleimen mit gebrauchenden Leuten nicht wissen läßt, sondern nur demjenigen, der bey ihm lernt, endlich mit offenbaret. Ob nun aber die Fertigung der Peize, wenn man die Spezies darzu und ihre Composition weis, mit 2. 3. bis 4. mahliger Probe erlernt werden könne, wissen wir [...] nicht zu bezeugen«.¹⁴

2. Im Zeichen des Aufschwungs

Für den Aufschwung der Saitenherstellung, zunächst bei den Darmsaiten, lassen sich im 19. Jahrhundert viele Ursachen anführen. An erster Stelle steht ein wachsender Bedarf an Musikinstrumenten. Dieser resultierte unter anderem aus einem allgemeinen Bevölkerungswachstum und dem Entstehen kultureller Massenbedürfnisse. Sofern diese auf einem Saiteninstrument befriedigt wurden, waren dafür Saiten nötig. Das Besondere der Saiten ist bis heute, dass diese nicht nur als Bezug für neugebaute Instrumente gebraucht werden. Sie gelten als Verschleißartikel und haben andere, bedeutend kürzere Anschaffungszyklen mit der Notwendigkeit einer Bevorratung bei Musikern wie Händlern.¹⁵ Das machte die Saite krisensicherer als andere Herstellungszweige des Musikinstrumentenbaus. So belief sich der durch die Weltwirtschaftskrise bedingte Rückgang der Produktion von 1929 auf 1932 bei den Saiten nur auf 86,2 %, während die

¹² Ebd., Fol. 224r.

¹³ Ebd., Fol. 216v./217r.

¹⁴ Ebd., Fol. 218r./v.

¹⁵ Frage an Ernst Künzel: »Vielleicht kann man aus dem großen Bedarf neuer Saiten für alte Instrumente erklären, daß es der Saitenindustrie nicht ganz so schlecht geht wie den Saiteninstrumentenmachern.« Seine Antwort: »Das ist richtig. Die Saiten für den Bezug neuer Geigen kommen kaum in Betracht. Die Hauptsache ist der Ersatz. Die Lebensdauer einer Saite ist im allgemeinen auch recht kurz. Eine Darmsaite hält vielleicht 8 Tage, eine Stahlsaite hält natürlich länger.« DIE INDUSTRIE DER KLEINMUSIKINSTRUMENTE 1931, S. 119.

¹⁰ D-MK I 0100: Karl Hachenberg: Die ACTA aus dem Dresdener Staatsarchiv über die Beschwerden und Anträge der Musikinstrumenten- und Saitenmacher aus Markneukirchen und Klingenthal in den Jahren 1787–1818.

¹¹ Sächsisches Staatsarchiv: 10078 Landes-Ökonomie-, Manufaktur- und Kommerziendeputation, Nr. 1349 (vorher 11109): Innung der Saitenmacher und Herstellung von Musikinstrumenten in Markneukirchen, 1774–1818.

Geigenproduktion auf 16,5 % sank.¹⁶ Das ist bereits ein Argument aus dem 20. Jahrhundert, zu einer Zeit, in der die Darmsaite allmählich ihre Bedeutung verlieren sollte. Faktoren für das Wachstum der Saitenmacher-Branche ab der Mitte des 19. Jahrhunderts waren:

- die Einführung der Gewerbefreiheit zum Beginn des Jahres 1862, nachdem in Sachsen als einem der letzten deutschen Länder dieses Industrialisierungssignal mit dem Gewerbegesetz vom 15.10.1861 gegeben worden war;
- das Entstehen eines ›Arbeiterstandes‹ in einzelnen Zweigen des Instrumentenbaus, dabei vor allem die Möglichkeit der Einstellung weiblicher Arbeitskräfte (in der Handwerker- und Händlerstadt Markneukirchen wurde diese Proletarisierung kaum thematisiert beziehungsweise gar verdrängt, weil sie meist an kleine Betriebsstrukturen gebunden war und eben Frauen betraf¹⁷);
- die Einigung des Deutschen Reiches 1871, die zum Abbau letzter Schranken im Binnenhandel und zum Beginn eines Außenhandels auf Augenhöhe mit anderen Industrieländern führte; zudem wirkte die Euphorie der Gründerzeit auch psychologisch, sie motivierte und inspirierte, ohne leider nationalistische Tendenzen zu verhindern;
- die Verbesserung der Herstellungsverfahren, auch wenn diese weiterhin einen großen Anteil Handarbeit beinhalteten (Beispiele dafür sind die 1874 erfundene Schleimmaschine und die in den 1920er-Jahren patentierten Abreibmaschinen);
- die Sicherstellung einer permanenten Rohstoffversorgung durch mehrfach dafür gewürdigten Pioniere (Reichel, Eschenbach, Dürrschmidt);
- der Ausbau der Vertriebs- und Exportwege durch Weltausstellungsbesuche (1875 konstatiert man eine 20-fache Steigerung des Amerika-Exports innerhalb von 20 Jahren¹⁸);
- der durch den Brand der Stadt Markneukirchen 1840 ausgelöste Phönix-aus-der-Asche-Effekt (Neubau von Wohn- und Geschäftshäusern, Werkstätten und kleinen Fabrikanlagen, zudem die Möglichkeit der Gewerbe-Entmischung, was besonders bei der geruchsintensiven Saitenfabrikation festzustellen ist);

16 Vgl. Enrico Weller: Musikinstrumentenbau und historische Weltwirtschaftskrise. Der deutsche und vogtländische Instrumentenbau in den Jahren der Weltwirtschaftskrise 1929–33. Auswirkungen und Bewältigungsversuche, in: *Instrumentenbau-Zeitschrift* 63/9–10 (2009), S. 35–37.

17 Dem Verfasser ist diese Feststellung auch deshalb wichtig, weil er selbst der Urenkelsohn eines Schleimmädchens ist, das dank Heirat mit einem Bogebauer dem Fabrikalltag entgehen konnte.

18 Vgl. HGK Plauen 1872–1874, S. 176. Die Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammer Plauen wurden in der Regel im Folgejahr veröffentlicht, angegeben ist hier immer das (die) Bezugsjahr(e).



Abbildung 2 (oben links): Christian Gottfried Schatz d. J. (1796–1864), Ölgemälde (Privatbesitz der Familie Schatz)



Abbildung 3 (oben rechts): Israel Kaempffe (1746–1810), Portrait abgedruckt in der Festschrift der Innungen 2002, Originalgemälde nicht mehr auffindbar

- Veränderungen in der Infrastruktur der Stadt Markneukirchen (Bau von Wasserleitungen, Abwasserkanälen, Elektrifizierung; letztere half vor allem den Saitenspinnereien).

Andere Faktoren wie die Abschaffung der Innungen blieben dagegen unwirksam: Die Markneukirchner Saitenmacher-Innung arbeitete weiter, und viele Meister, die ihre ›Fabrikation‹ im Handelsregister eintragen ließen, verblieben in der Innung. Neben einer gewissen konservativen Haltung, die man ebenso bei der Geigenmacher-Innung findet, kann dies seine Ursache darin haben, dass das Saitenmachen bis auf wenige Bereiche (das Schleimen und Abreiben) Handarbeit blieb. Somit gab es einen Industriezweig, der die Industrialisierung bestenfalls im Stadium der Manufaktur erlebt hat. Folgende Entwicklungsphasen lassen sich dabei feststellen.

Erste Phase – bis Mitte der 1870er-Jahre

Im Jahr 1781 werden die 13 Gründer der 1777 bestätigten Innung namentlich erwähnt. Weitere Saitenmacher lassen sich im Vorfeld beziehungsweise im Umfeld der Innung nachweisen, sodass abzüglich der Vater-(Schwieger-)Sohn-Konstellation bereits eine Zahl von 16 Werkstätten möglich scheint. Allerdings ist zu beachten, dass die Vertreter der ersten Markneukirchner Saitenmacher-Generation zunächst andere Berufe ausgeübt haben, denen man parallel zur Saitenherstellung zunächst weiterhin nachgegangen ist. Die ursprünglich vorgesehene Beschränkung auf 12 Meisterwerkstätten konnte von Anfang an nicht aufrechterhalten werden. Wichtige Saitenmacherfamilien, die bereits durch zwei Meister vertreten waren, sind in dieser Periode Schatz, Pfretzschner, Mönning und außerhalb der Innungsgründer Eschenbach. Hervorzuheben sind Christoph Friedrich Schatz, der Initiator der Innungsgründung,

Preis-Courant
der
Darmsaiten-Fabrik
von
Christian Gottfried Schatz
in
Markneukirchen im sächsischen Voigtlande.

30 Stück oder 1 Stof	Darm-Saiten.	Züge lang	No. 1.		No. 2.		No. 3.		No. 4.		No. 5.		No. 6.	
			Th.	Gr.										
1	Violin E, A, D Röm.	4	2	8	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1	do. E, A, D do.	3	2	—	1	18	1	12	1	6	1	—	—	18
1	do. E, A, D geschliffen	2½	1	12	1	6	1	—	—	18	—	12	—	8
1	Harfen E 1ste Oktav	—	—	12	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—
1	do. E 2te do.	—	—	16	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—
Dhb.														
1	Violin G übersponnen	1	—	12	—	6	—	4	—	3	—	—	—	—
1	Alt-Violo G u. C übersponnen	1	—	16	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—
1	Cello G u. C übersponnen	1	1	12	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1	do. A u. D bloß	1	—	16	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—
1	Guittarren D, A, E besponnen	1	—	20	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—
1	Harfen-Bässe in abnehmender Stärke bis zum Violin D, bloß	1	1	8	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—
½	Harfen-Bässe, die stärksten auf Seide besponnen	1	2	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stof														
1	Contra Violon G	1	—	6	—	8	—	10	—	12	—	—	—	—
1	do. do. D	1	—	10	—	12	—	14	—	16	—	—	—	—
1	do. do. A	1	—	14	—	16	—	18	—	20	—	—	—	—
1	do. do. E	1	—	18	—	20	—	22	1	—	—	—	—	—
1	do. do. A, E übersponnen, mehr	—	—	6	—	8	—	10	—	12	—	—	—	—

Ueberhaupt werden Darm-Saiten in allen Längen, Stärken und Farben nach Mustern
billig gefertigt.
Nicht befriedigende Ware kann auf Kosten obiger Fabrik wieder zurück gesendet werden.

Abbildung 4: Preiscurant des Saitenfabrikanten Christian Gottfried Schatz d. J. (1796–1864) aus der in Nürnberg erschienenen *Allgemeinen Handlungszeitung* vom 17.10.1828, S. 524. Dasselbe Verzeichnis ist 1833 in der Dezember-Ausgabe des *Intelligenzblatts* der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* zu finden. (Wo nicht anders angegeben, entstammen die Abbildungen der Sammlung E. Weller.)

Israel Kaempffe und Johann Georg Klemm, deren Söhne erfolgreiche Händler und Saitenmacher wurden (vgl. Anhang B 1, S. 215).

Entscheidend waren in der frühen Phase der Saitenmacherei die Bemühungen um eine gute Qualität der Erzeugnisse, die vor allem mit Israel Kaempffe (1746–1810) verbunden sind. Ihm wird eine essentielle Verbesserung in der Darmsaitenproduktion zugeschrieben – die Spaltung der Därme, welche nun der Länge nach in Streifen geschnitten und dann zusammengedreht wurden. Hierdurch ist es möglich, eine wesentlich haltbarere Saite aus einer größeren Anzahl viel feinerer Teile anzufertigen. Christian Gottfried Schatz d. J. (1796–1864), ein späterer Obermeister der Saitenmacher-Innung, verbesserte dieses

Verfahren um 1840 mit der Einführung des sogenannten krummen Spaltbeinchens.¹⁹

Das Verzeichnis der Markneukirchner Hausbesitzer von 1812 nennt 27 Saitenmacher (vgl. Anhang B 2, S. 215). Der erste Markneukirchner Chronist, Diakon Friedrich August Crasselt, zählt im Jahr 1821 30 Saitenmacher und ca. 60 mithelfende Personen.²⁰ Einschließlich dieser »Weiber, Kinder und Mägde«²¹ war die Saitenmacherei somit das mitarbeiterstärkste Handwerk der Stadt. Die Bezeichnung Magd entspricht hier nicht mehr dem landwirtschaftlichen Gesindestand, sondern lässt sich im Sinne der angestellten Arbeiterin interpretieren.

19 Vgl. APIAN-BENNEWITZ 1892, S. 321 (QR, S. 56).

20 CRASSELLT 1821, S. 76 (QR, S. 89).

21 Ebd.



Ein Saitenmacherehrling, sowie einige Mädchen, welche gut schleimen können oder lernen wollen, werden gesucht von
Gustav Kämpffe.

Abbildung 5 (oben): Mitarbeitersuche in Zeiten des Aufschwungs: Annonce des später nach Amerika ausgewanderten Bernhard Gustav Kämpffe im *Adorfer Grenzboten* vom 24.08.1872

Abbildung 6 (links): Das »Schatzen-Haus« am Oberen Markt. An dieser Stelle wurde bereits um 1800 Saitenfabrications-Geschichte geschrieben. Nach dem Stadtbrand 1840 wurde es als repräsentatives Doppelhaus mit doppelter Toreinfahrt neu errichtet und glich in seiner klassizistischen Bauweise einem italienischen Stadt-Palazzo. Die Saitenfabrication erfolgte in den Hintergebäuden. Nach 1869 wurde nur noch Instrumentenhandel betrieben (Firmen Leander Schatz und Hitzerotz & Schatz), ab den 1920er-Jahren kam es zur Umwandlung in eine Autoreparaturwerkstatt, die hier noch bis Mitte der 1990er-Jahre zu finden war. 2012 erfolgten der Abriss und der Neubau eines im Baustil angepassten Gebäudes.

Ein knappes halbes Jahrhundert später sind im 1860 angelegten Bürgerverzeichnis 42 Saitenmacher zu finden (vgl. Anhang B 3, S. 216). Daraufhin folgte ein schneller Aufschwung, der im Gründerjahrzehnt des Deutschen Reiches seinen Abschluss fand. Im Bericht der Handels- und Gewerbekammer Plauen für die Jahre 1872–1874 ist das wie folgt beschrieben:

»Seit 15–18 Jahren hat die Saitenfabrication einen derartigen Aufschwung genommen, daß gegenwärtig mindestens 3mal so viel Personen sich mit dieser Branche beschäftigen als in früheren Jahren.«²²

Ermittelt wurde für 1874 im Vogtland eine Gesamtzahl von 555 Arbeitskräften, davon 449 in der Darmsaitenherstellung mit 78 Meistern, 70 Gehilfen, 40 Lehrlingen und ca. 200 Frauen allein in Markneukirchen. Dazu kamen 100 Personen bei der Herstellung von Spinnsaiten und sechs bei der Herstellung der »seidenen Quinten«. Die Dynamik des Aufschwungs zeigt sich besonders deutlich, wenn man das mit den 1872 veröffentlichten Zahlen des Jahres 1871 vergleicht, wo insgesamt 383 Personen gezählt wurden,

»und zwar in der Darmsaitenfabrication, in Markneukirchen 151 männliche (73 Meister, 57 Gehilfen, 21 Lehrlinge) und 143 weibliche, in der Fabrication von übersponnenen Saiten 3 männliche und 15 weibliche selbstständige Arbeiter mit 2 männlichen und 11 weiblichen Gehilfen, also zusammen 156 erwachsene männliche und 169 erwachsene weibliche, in Summa 325 erwachsene Arbeiter, wobei jedoch zu bemerken ist, daß in einer großen Anzahl Familien die Töchter das Ueberspinnen von Saiten als Nebenbeschäftigung treiben und daß auch die zu den Familien der Saitenmacher gehörigen Kinder beim Schleimen der Därme, dem Ringeln der Saiten und dergleichen Verrichtungen mit Hand anlegen müssen.«²³

Der Zuwachs erfolgte weniger bei den Meistern beziehungsweise bei der Zahl ihrer Werkstätten, sondern bei den Mitarbeitern, was bauliche Aktivitäten nach sich zog. Während das Saitenspinnen oft von Frauen in »eigner Behausung« und nach Materialgabe durch den Verleger erfolgte, also dem Charakter der verlagsabhängigen Hausindustrie entsprach, gab es bei der Darmsaitenherstellung 1871 Werkstätten, »in denen einschließlich der Mädchen bis zu 12 Arbeiter beschäftigt sind.«²⁴ Nach Berthold und Fürstenau stuft sich »[d]ie Zahl der Arbeiter in den einzelnen Saitenmacherwerkstätten [...] von 20 Arbeitskräften (excl. 2–3 Mädchen zum Ringeln, Knüpfen u. s. w.) ab bis auf mindestens 2.«²⁵ Damit ist gesagt, dass es den allein arbeitenden Saitenmacher nicht gab und dass die Tendenz zum Fabrikbetrieb, dem sogenannten »geschlossenen Etablissement«, begann. Das bestätigt ein knappes Jahrzehnt später Louis Bein:

»Im Durchschnitt finden sich 8–12 Personen in den grösseren Werkstätten, die kleineren von 3–6 Personen besitzen nur eine untergeordnete Bedeutung. Sechs Etablissements weisen durchschnittlich 20–25 Personen auf. Auch zeichnet sich dieser Gewerbezweig durch eine weitgehende Durchführung des Prinzips der Arbeitsgliederung aus, und es finden auch weibliche Arbeitskräfte dabei in höherem Grade seit neuerer Zeit Verwendung.«²⁶

Deshalb ist es konsequent, wenn Bein in seiner Tabelle »Die Musikinstrumenten-Industrie 1871-72 im Gesamtbezirk« einzig und allein im Bereich der Markneukirchner Darmsaitenherstellung »Weiber und Kinder« mit erfasst.²⁷ Keinesfalls bedeutet das, dass Frauen und Kindern nicht auch in anderen Handwerkszweigen zur Mitarbeit herangezogen wurden. Zu dieser Zeit ist das keine Dunkelziffer, sondern Usus. Aber in der Saitenherstellung geschah das

22 HGK Plauen 1872–1874, S. 175, diese Passagen finden sich nahezu wortwörtlich auch bei BERTHOLD/FÜRSTENAU 1876, S. 17f. (QR, S. 97).

23 HGK Plauen 1871, S. 152.

24 Ebd., S. 153.

25 BERTHOLD/FÜRSTENAU 1876, S. 21 (QR, S. 97).

26 BEIN 1884, S. 36 (QR, S. 98).

27 Ebd., Tabelle Va (QR, S. 103)

in Markneukirchen erstmals in der Form angestellter Fabrikarbeiterinnen, die es in den hausgewerblichen Betrieben nicht gab.

Konsolidierung zur Jahrhundertwende

Der bis zur Mitte der 1870er-Jahre festgestellte Aufschwung der Branche sollte sich keinesfalls linear fortsetzen. Vielmehr verharteten die Zahlen bis in das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ungefähr bei 500 Beschäftigten. Dabei ging die Zahl der Innungsmeister zurück (1882 auf 65), während die Anzahl der Gesellen durch die Gründung von größeren Werkstätten und kleinen Fabriken zunahm.²⁸ Eine Zählung der Fabrikarbeiter im Vogtland brachte für das Jahr 1898 für die »Verfertiger« von Darmsaiten folgendes Ergebnis:²⁹

Betriebe mit ... Arbeitern	Betriebe	Arbeiter
0–5	68	104
6–10	8	56
11–20	9	127
21–50	5	140
Σ	90	427

Nach der Mundharmonikafabrikation war damit die Darmsaitenherstellung die zweitstärkste Branche des vogtländischen Musikgewerbes, selbst wenn in der Fabrikarbeiter-Statistik nicht alle kleinen Innungsmeister enthalten sein müssen beziehungsweise diese als Inhaber nicht gezählt werden mussten. Ein Durchschnitt von 4,7 Mitarbeitern zeigt aber auch, dass die Mehrheit der Saitenmacher weiterhin in kleinen Werkstätten tätig war. Die größeren Betriebe mit 21–50 Mitarbeitern müssen zu diesem Zeitpunkt Richard Adler, K. A. Glier, Chr. August Otto, Albin Otto und C. F. Schuster & Sohn gewesen sein. Obwohl in den ersten kleinen Fabriken eine andere Arbeitsteilung herrschte und erste Maschinen beim Schleimen zum Einsatz kamen, erhöhte sich die Produktionsmenge ebenfalls nur linear und nicht überproportional. Die Zahlen von 1862 und 1874 (150'000 und 450'000 Bund Darmsaiten) entsprechen der 1875 beschriebenen Verdreifachung. Diese Zahl sollte sich dann in den 1920er-Jahren erneut verdreifachen, was dort wiederum mit der Anzahl der Beschäftigten korreliert (s. unten).³⁰

Die für die Jahrhundertwende skizzierte Situation bestätigt der Bericht der Handels- und Gewerbekammer

Plauen für 1905. Während dessen Vorläufer über viele Jahre meist nur allgemeine Aussagen trafen, wird hier erstmals nach 1872 und 1875 wieder mit konkreten Zahlen argumentiert:

»Die Darmsaitenfabrikation, welche im Kammerbezirk in ihrem ersten Anfange bereits seit mehr als 100 Jahren vertreten ist, hat sich in den letzten 50 Jahren zu einem nicht unbedeutenden Industriezweige entwickelt. Nach der von der Handelskammer Plauen bearbeiteten Arbeiterzählung vom 1. Mai 1905 waren in der Darmsaitenfabrikation 512 Arbeiter, und zwar 295 männliche und 217 weibliche Arbeitskräfte in 81 Betrieben beschäftigt. Die meisten der mit der Herstellung der Darmsaiten sich befassenden Betriebe (52) sind zwar ihres geringen Umfanges wegen, da sie durchschnittlich nur 2 Arbeitskräfte beschäftigen, zu der Hausindustrie zu rechnen, doch überwiegt die Arbeiterzahl in den größeren Betrieben, denn es gab am 1. Mai 1905 14 Betriebe mit durchschnittlich 7 bis 8 Arbeitern, 12 mit 15 bis 16, 3 mit 26 bis 27 und 1 Betrieb mit 67 Arbeitern. Eine besondere Betriebskraft wird in den meisten Betrieben, auch in den größeren, nicht verwendet, nur in einer Fabrik kommt Elektrizität als Betriebskraft in Anwendung.«³¹

Ein anderer Mechanisierungsgrad war bei der Herstellung von Stahl-, überspannten und seidenen Saiten zu beobachten. In diesem Bereich zählte man im Handelskammerbezirk sieben Betriebe mit insgesamt 110–120 Arbeitern. Weitere Aspekte des Berichts von 1905 sind die Rohdarmpreise, ein sich abzeichnender Nachwuchsmangel in Saitenfabriken sowie die mögliche Konkurrenz durch staatlich subventionierte Saitenfabriken in den westböhmisches Instrumentenbauorten, vor allem in Schönbach.³² Als größter Darmsaitenhersteller in Markneukirchen – genannt sind 67 Arbeiter – lässt sich zu diesem Zeitpunkt die Firma Christian August Otto identifizieren, die ab 1896 in der Schützenstraße ansässig war.

Sobald eine Firma eine gewisse Größe erreicht hatte, die sich an ihrer Mitarbeiterzahl, dem Gebäude, dem Jahresumsatz und ihren Handelsaktivitäten ablesen ließ, wurde eine Eintragung in das Handelsregister des örtlichen Amtsgerichts vorgenommen. Daraus ergab sich die Notwendigkeit einer kaufmännischen Buchführung. Familienintern konnten dort dann Beteiligungen im Vorgriff der Unternehmensnachfolge (meist in der Form einer Offenen Handelsgesellschaft) oder in der Übertragung der Prokura an den Juniorchef beziehungsweise einen Buchhalter (mitunter waren das auch die Schwiegersöhne) geklärt werden. Darüber hinaus wurden handelsgerichtlich eingetragene Firmen in Adressbüchern (vom städtischen bis zum Weltadressbuch) besonders hervorgehoben, wodurch man sich werbeträchtig von kleineren Konkurrenten abhob. Die Eintragung seiner 1888 gegründeten Firma begründet der Markneukirchner

28 Vgl. DRECHSEL 1927, S. 94 (QR, S. 111).

29 Die Musikinstrumenten-Fabrik-Betriebe im sächs. Vogtlande und deren Arbeiterzahl im Jahre 1898, in: *Zeitschrift für Instrumentenbau* 19 (1898/99), S. 467 f. Als Grundlage ist angegeben: *Die Fabrikbetriebe und ihre Arbeiter im Bezirke der Handels- und Gewerbekammer Plauen nach der Gewerbezahlung der Fabrikarbeiter vom 1. Mai 1898*, Plauen: Moritz Wieprecht, S. 10 f.

30 Vgl. DRECHSEL 1927, S. 95 (QR, S. 111).

31 HGK Plauen 1905, S. 235.

32 Vgl. dazu Johann Zimmermann: *Die deutschböhmisches Musikinstrumenten-Industrie der Gebiete von Schönbach und Graslitz*, Dissertation [masch.-schr.], Leipzig 1921, S. 45–47.

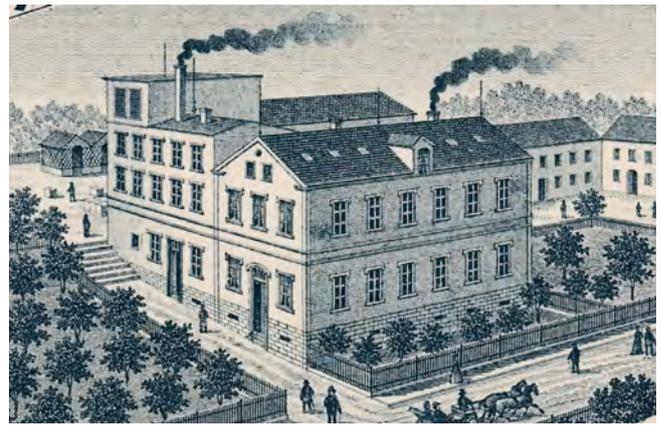
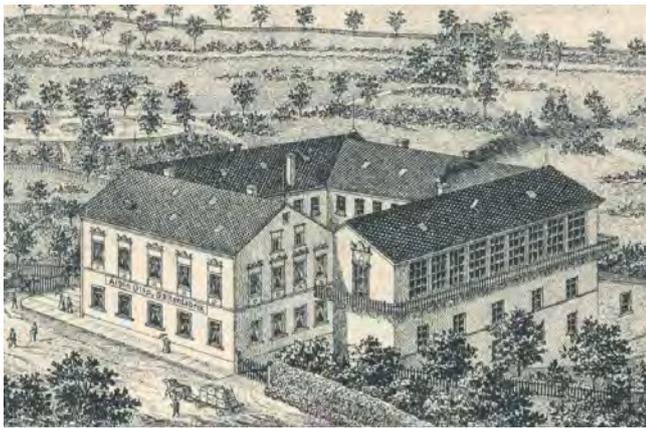


Abbildung 7: Saitenfabriken um 1900 (von oben nach unten)
 Albin Otto, Baustand 1877–1889 (Briefkopf nach 1889, HAV/
 BauA: Markneukirchen 2103, S. 65)
 August Kämpffe, Baustand 1888–1903 (Innentitel eines Katalogs
 um 1900, D-MK M 0276/4)
 Richard Adler, Baustand 1889–1900 (Werbekarte, ca. 1890)

Herold Jaeger, Baustand 1900–1903 (Detail aus einer Werbekarte
 der Firma um 1900, Wohngebäude nicht originalgetreu)
 Herold Mönning, Baustand 1905–1921 (Annonce im *Adressbuch
 der Stadt Markneukirchen* von 1908, S. 1)
 August Dürrschmidt, Baustand ab 1873 (Briefbogen 1906, die
 verdoppelte Größe des Anbaus ist fiktiv)

Saitenmachermeister August Herold Mönning im Jahre 1901 mit folgenden Worten:

»Ich betreibe unter meinem Namen hier eine Saitenmacherei und erziele damit einen Umsatz von 20–22.000 M pro Jahr. Ich beschäftige 6 Gesellen, 6 Saitenarbeiterinnen und 1 Lehrjungen. Zur Erleichterung habe ich 1 einfache Schleimmaschine mit Handbetrieb aufgestellt und das Prinzip der Arbeitsteilung durchgeführt. Ich selbst leite den ganzen Geschäftsbetrieb, kaufe die Rohmaterialien ein und verkaufe fertige Saiten. Meine Geschäftsräume bestehen aus 1 Werkstätte, 2 Trockenräumen, 1 Knüpfstube und 1 Abreibstube. Mein Absatzgebiet

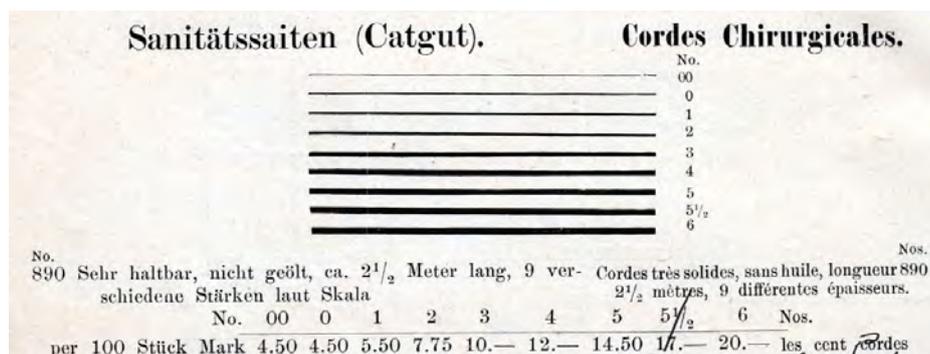
ist hauptsächlich Markneukirchen, ich versende allerdings nach auswärts, aber verhältnismäßig wenig.

Die Größe meines Betriebes hat Buchführung nöthig gemacht, ob sie allerdings allenthalben den kaufmännischen Anforderungen entspricht, vermag ich nicht anzugeben. Ich beabsichtige, vom Neujahr 1902 ab meinen Geschäftsbetrieb mit Hilfe meines Sohnes, der kaufmännisch vorgebildet ist, vollständig kaufmännisch zu organisieren und mich dann, wenn diese Organisation durchgeführt ist, in das Handelsregister eintragen zu lassen.«³³

³³ HAV: RdK Klingenthal: Handelsregisterakte 3428 Herold Mönning (1902–1972), Fol. 1: Erklärung vom 13.12.1901.

Abbildung 8: Frühe Belege für chirurgische Saiten

rechts: »Sanitätssaiten« (Katalog der Gebrüder Schuster ca. 1889, S. 150)
rechts unten: Saiten »für chirurgische Zwecke« (Hermann Jordan im Adressbuch 1891, S. 16)



Während hier also ein Ausbau der Kapazitäten erfolgte, gaben andere Firmen, die Mitte der 1870er-Jahre bedeutend waren, um 1900 ihren Betrieb auf – etwa Carl Krauß³⁴, Richard Adler (dessen Fabrik 1900 der erste Versammlungsraum der katholischen Kirchgemeinde wurde) oder Albin Otto, dessen guteingerichtete Saitenfabrik in der Klingenthaler Straße 1919 von der Leipziger Firma Julius Heinrich Zimmermann für die Musikinstrumentenherstellung umgenutzt wurde. Andere Saitenfabrikanten verlegten sich auf den Musikinstrumentenhandel, zum Beispiel C. G. Schuster jun. oder Max Adler – der Sohn von Richard Adler erwarb 1909 die Handelsfirma C. G. Glier & Sohn.

Wie seine Vorgänger in den Jahren 1891, 1896, 1903 und 1908 besitzt das Adressbuch der Stadt Markneukirchen 1913 ein umfangreiches Gewerbeverzeichnis.³⁵ Dort sind 72 Saitenmacher aufgelistet, also eine Zahl, die sich von 1875 nicht unterscheidet. 18 Betriebe – und damit die größeren Hersteller – sind ein weiteres Mal unter den »Musikinstrumenten- und Saiten-Fabrikanten« eingetragen. In der Regel hatten diese Firmen einen Telefonanschluss (insgesamt 12) und machten im Adressbuch zusätzlich durch Inserate auf sich aufmerksam (13). Bei den Herstellern von Spinnsaiten ist ein größerer Anteil an Fabrikanten festzustellen (7 von 23), auch hier 11 Inserate und 9 Telefonanschlüsse (vgl. Anhang B 4, S. 217).

Zweite Phase: Die Goldenen Zwanziger Jahre

Nach dem Ersten Weltkrieg, nach Überwindung der Nachkriegswirren, der Inflation und mit dem Eintritt in vordem bestehende Handelsbeziehungen lässt sich eine weitere Phase der Hochkonjunktur für die vogtländische Saitenherstellung feststellen. Sie war zugleich die letzte Blüte der Darmsaitenmacherei.



Die 1931 veröffentlichte Studie des Ausschusses zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft führt Folgendes aus:

»Nach einer Statistik des Verbandes Deutscher Saiten- und Catgutfabrikanten e. V. waren 1928 mit der Herstellung von Saiten 1899 Personen in 158 Betrieben beschäftigt. In der Zahl der beschäftigten Personen sind die Arbeitslosen nicht enthalten; ferner wurden einige kleinere Betriebe außerhalb des Vogtlandes nicht erfaßt. Durch eine Erhöhung der Ziffer um etwa 10 % dürften diese Fehlerquellen ausgeschaltet sein. Der Umfang der Saitenindustrie wird demnach mit etwa 160 Betrieben und 2100 Beschäftigten richtig bestimmt sein.«³⁶

Diese Schätzung, auch wenn die Saitenfabriken in Offenbach a. M. und Oberwiesenthal inbegriffen sind, erscheint sehr grob. Immerhin lässt sich im Vergleich mit 1913 (102 Betriebe und 1209 Beschäftigte im gesamten Reich) eine nicht unwesentliche Zunahme erkennen.³⁷ Es wäre aber falsch, daraus auf eine erhebliche Erhöhung der Saitenproduktion zu schließen. In erheblichem Maße ist die Ursache der zweiten Hochkonjunktur der Saitenfabrikation nämlich in der Aufnahme und Ausweitung der Catgut-Herstellung zu suchen. Bei einigen Firmen konnte das ein Drittel des Produktionsumfangs ausmachen. Die erfassten Arbeitskräfte wären vor diesem Hintergrund als Saiten- und Catgutarbeiter zu bezeichnen – eine Bezeichnung, die man erst für die Facharbeiter der DDR wählte.

³⁴ Die Firmen Carl Franz Krauß und Ernst Paulus sind 1874 die einzigen, die in Christoph Sandler's Handbuch der Leistungsfähigkeit der gesamten Industrie Deutschlands aufgeführt werden (Band 2, Leipzig 1874, S. 28).

³⁵ Adressbuch der Stadt Markneukirchen, bearbeitet auf Grund amtlicher Unterlagen vom Verlage, mit einem Vorwort von Ratssekretär Herrmann, Markneukirchen 1913.

³⁶ DIE INDUSTRIE DER KLEINMUSIKINSTRUMENTE 1931, S. 7 (QR, S. 115).
³⁷ Ebd., S. 8.

Im Hinblick auf das Vogtland bringt die Studie von 1928 noch genauere Zahlen. Genannt sind 155 Betriebe mit insgesamt 1609 Beschäftigten, von denen 1390 direkt als Betriebsarbeiter galten, 219 (13,6 %) waren in Heimarbeit beziehungsweise im selbständigen Hausgewerbe tätig.³⁸ Ernst Künzel, 1928 als Sachverständiger zur Saitenindustrie befragt, erklärte dazu, ohne seine Perspektive als Inhaber des größten Industriebetriebs zu verhehlen:

»Hier ist der Großbetrieb vorherrschend. Dies gilt für Darm- und Stahlsaiten in gleicher Weise. Mein Betrieb beschäftigt 290 bis 300 Arbeiter und Angestellte. Er ist allerdings der größte. Dann gibt es einen Betrieb mit 100 Arbeitern, mehrere mit etwa 50 Arbeitern. Daneben bestehen kleinere Betriebe mit 10 bis 20 und schließlich auch mit 3 bis 4 und noch weniger Arbeitern. Diese Zwergbetriebe kommen aber eigentlich kaum in Betracht. Der Schwerpunkt der Fabrikation liegt zweifellos bei den Großbetrieben.«³⁹

Deshalb wurde 1917 der Verband Deutscher Saiten- und Catgutfabrikanten gegründet, der seinen Sitz in Markneukirchen hatte. In ihm kann man das Pendant der Industriebetriebe zur weiterhin aktiven Saitenmacher-Innung sehen. Auch wenn sich beim Beschäftigtenanteil die Relation zugunsten der Großbetriebe verschoben hatte, erfolgte die Saitenherstellung noch bis in die 1930er-Jahre weiterhin im Rahmen der traditionellen Handwerkstechnik.

1935 waren in die Handwerksrolle eingetragen: 45 Saitenmacher in Markneukirchen, je 7 in Schöneck und Klingenthal. In den Amtsgerichtsbezirken der drei Städte, also in ihren Umlandgemeinden, waren es 20 in Klingenthal (das betrifft fast ausschließlich Zwota), 13 in Markneukirchen (Erlbach, Wohlhausen, ...) und 1 in Schöneck.⁴⁰ Diese Gesamtzahl von 93 Handwerksbetrieben korrespondiert mit einer Mitgliederliste der Saitenmacher-Innung Markneukirchen von ca. 1936/37, die im Folgenden zusammengefasst ist (vgl. Anhang B 6, S. 221).⁴¹

Ort	Anzahl der Mitglieder (Meister)
Markneukirchen	44
Zwota	23
Schöneck	7
Klingenthal	4
Wohlhausen	3
Erlbach	2
Siebenbrunn	1
Wernitzgrün	1
Sachsenberg	1
Σ	86

38 Ebd., S. 46 (QR, S. 117).

39 Ebd., S. 54 (QR, S. 115).

40 Vgl. Georg Böhm: Die Musikinstrumenten- und Perlmutterwarenindustrie im sächsischen Vogtland, in: *Geographischer Anzeiger* 38/19 (05.10.1937), S. 433–441.

41 D-MK I 0026/26 IV Innungskorrespondenz 1936–37 (nicht paginiert).

Offenbar hatte die Innung in den 1930er-Jahren ihre Fixierung auf die Interessen der Darmsaitenmacher aufgegeben, denn es finden sich auch sieben Saitenspinner unter den Innungsmitgliedern. August Kämpffe und Otto Kleider waren die einzigen Saitenfabrikanten, die trotz ihrer größeren Betriebe in der Innung blieben, Kämpffe hatte sogar lange Zeit als Obermeister gewirkt (1902–1932). Bemerkenswert ist ferner der hohe Anteil an Saitenmacher-Werkstätten in Zwota, deren Hälfte wiederum von Mitgliedern der Familien Schlott und Schlosser betrieben wurde. Die Struktur der Innungsliste, bei der 5 Zwoter Meister nachgetragen sind, lässt den Schluss zu, dass ehemalige Heimarbeiter in den 1930er-Jahren in die Selbständigkeit wechselten. Die Zunahme der Saitenherstellung in Zwota und mehr noch die Aufnahme der Blockflötenfertigung in diesem Ort ist stark im Kontext der Weltwirtschaftskrise sehen. Man suchte neue Arbeitsmöglichkeiten und stand dabei meist in der Abhängigkeit von Markneukirchner Handelsbetrieben. Dass sich Zwota neben Markneukirchen kurzzeitig zum zweiten regionalen Zentrum der Darmsaitenmacherei entwickeln konnte, wirkt bis zur Gegenwart nach, ist doch die Firma Ernst Frank, jahrelang der letzte aktive Betrieb in der Region, dort zu finden.

Für das Weiterbestehen der handwerklichen Saitenmacherei neben den Fabriken wurden weitere Gründe angeführt:

»Den Kleinbetrieben wird die Konkurrenz dadurch erleichtert, daß sie nicht von den sozialen Lasten, wie Beiträgen für die Arbeiterversicherung und von den Beschränkungen der Arbeitszeit betroffen werden und in den Lehrlingen, die sie vorwiegend beschäftigen, billige Arbeitskräfte besitzen.«⁴²

Im Gegensatz zu den Fabriken hatten diese Werkstätten keinen Eigenvertrieb. In kleineren Mengen arbeiteten sie für die Verleger (die Fortschicker), darüber hinaus leisteten sie Heim- und Lohnarbeit für die Fabriken. Im heutigen Verständnis war das ein ›Outsourcing‹: In Zeiten großer Nachfrage vergab man Aufträge an die Handwerksbetriebe, die in dieser Weise als ›Konjunkturpuffer‹ fungierten. Auf wirtschaftliche Probleme bis hin zur Weltwirtschaftskrise konnte man unterschiedlich reagieren:

- Einstellung beziehungsweise Reduzierung der Darmsaitenfabrikation oder Fortführung der Firma als Handelsgeschäft, bei dem man die eigene Saitenherstellung nur noch in der Werbung vorgibt (Adolf und August Dürrschmidt).
- Aufnahme der Saitenspinnerei in fast allen Darmsaitenfabriken.
- Beginn der Rohcatgut-Herstellung. Es war nicht zuerst und auch nicht ausschließlich Ernst Künzel, der damit ein zweites Standbein für seine Firma begrün-

42 HGK 1905, S. 235.

Abbildung 9: Zweite Standbeine (von oben nach unten)

Allgemeine Fabrikmarke der Firma August Kämpffe und Sonderform auf einem Briefkopf als »Spezialfabrik für Tennis-Darm-Saiten« (1937)

Wermut-Kellerei Richard Lankow – das zweite Standbein von Fisoma (Briefkopf von 1940)

Tennisschlägerfabrikant Willy Dorsch produzierte in der Klingenthaler Straße 12 als fünfter Fabrikant in einer 1872 errichteten Saitenfabrik (August Paulus, Albin Otto, Jul. Heinrich Zimmermann, Gustav Nejedly).

Anzeige der ehemaligen Saiten- und nunmehrigen Sportgerätefabrik Chr. Aug. Otto (Kulturbote für den Musikwinkel 12/1967, o. S.)



RICHARD LANKOW
 WERMUT-KELLEREI
 Inhaber: Georg & Johannes Firker

Werkstätte erstklassiger Tennisschläger
 Tennisrahmen und Tennissaiten

Willy Dorsch



Markneukirchen i. Sa.

OTTO **OTTO-SKI**

Chr. Aug. Otto KG, Markneukirchen

dete.⁴³ »Sanitätssaiten«⁴⁴ oder Saiten »für chirurgische Zwecke«⁴⁵ werden schon um 1890 angeboten. Neben Künzel verweisen weitere Hersteller in ihren Annoncen auf ihre Catgutherstellung und beanspruchen später die Bezeichnung »Saiten- und Catgutfabrik« auch für sich.

- Erweiterung des Sortiments auf Basis der Darmsaitentechnologie (technische Saiten, Tennissaiten).
- Infolgedessen komplette Ein- beziehungsweise Umstellung der Produktion. Auf Tennissaiten folgten zum Beispiel bei der Firma Chr. Aug. Otto Tennisschläger und weitere Sportgeräte, Ende der 1930er-Jahre war die Firma »Otto-Ski« entstanden, die nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch als Sportgerätefabrik bezeichnet ist.
- Aufbau eines zweiten Standbeins unabhängig von der Saitenherstellung: 1930 erwarb die Familie Firker (»Fisoma«) die Wermut-Kellerei Richard Lankow und betrieb diese bis in die 1960er-Jahre. Der Darmhändler Wilhelm Pfretzschner hatte 1937 nebenher eine Mineralwasserfabrikation.

Äußeres Zeichen der zunächst guten Konjunktur ist die rege Bautätigkeit – vor allem in den 1920er-Jahren: Kleine Werkstätten wurden vergrößert und aus größeren entstanden Fabriken. Man konnte sich also nicht nur in der Werbung und in der Geschäftspost als Fabrikant bezeichnen, sondern auch auf entsprechende Gebäude verweisen. Diese entstanden auch, um die 1914 und 1925 patentierten Schleifmaschinen aufstellen zu können. Im Folgenden die Jahreszahlen, in denen einige Saitenhersteller ihren Ausbau zur Fabrik abschlossen: Künzel (1923), Kämpffe (1924), Aug. Ernst Dölling (1924), Herold Mönning (1927), Ferdinand Meinel (1928), H. A. Hammig (1939), ebenso bei den Spinnsaiten: Ernst Paulus (1922), Stoll (1929), Fisoma als Ergänzung zur Darmsaite (1930).

Rückgang und Nischenproduktion

Der Niedergang der vogtländischen Saitenmacherei setzte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ein. Einige Firmen verließen das Vogtland, siedelten sich in den westlichen Besatzungszonen in Achern/Baden, Erlangen/Mittelfranken, Geretsried/Oberbayern, Naila/Oberfranken oder Taunusstein/Hessen an. Sogar bis in englische oder US-amerikanische Firmen lassen sich die Spuren ehemaliger vogtländischer Saitenmacher verfolgen. Das Schicksal der Enteignung ereilte 1946 sofort die Firma Künzel. Als Zulieferer für die Nahtmaterialherstellung konnte man ihr unterstellen, mit ihren Leistungen zur Patientenversorgung überdurchschnittlich vom Krieg profitiert zu haben. Es entstand der VEB Markneukirchner Catgut- und Saitenwerk, später auf VEB Catgut verkürzt. Nach einer brancheninternen Umstrukturierung spezialisierte man sich ab 1980 nämlich ausschließlich auf das chirurgische Nahtmaterial, das 1964 schon mehr als 90 % der Pro-

43 Ab 1908 außerordentlich erfolgreich mit Steril-Katgut nach Dr. Kuhn.

44 Katalog der Gebrüder Schuster ca. 1889, S. 150.

45 Anzeige der Firma Hermann Jordan im *Adressbuch* 1891, S. 16.



Abbildung 10: Das Wachsen der Saitenfabriken E. Künzel & Co. im Spiegel historischer Ansichten (von oben nach unten)

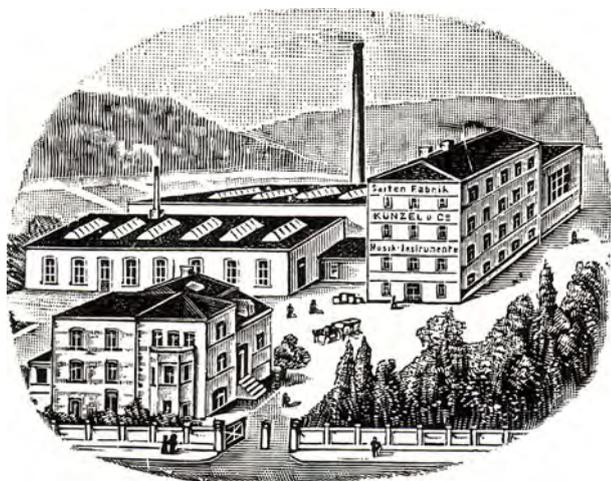
1900 noch als Firma E. R. H. Künzel (HAV/BauA: Markneukirchen 1864, Bd. 1, S. 81)

1907 (*Markneukirchen i. Sa. und Umgebung in Wort und Bild nebst Handel, Industrie und Gewerbe*, Chemnitz 1907, S. 49)

1920 (HAV/BauA: Markneukirchen 1864, Bd. 5, S. 1, Briefkopf datiert 1925, zeigt aber Zustand vor dem Anbau des Ostflügels)

1928 Fabrikansicht realistisch (Briefbogen)

1930 Fabrikansicht übertrieben (Briefbogen)



duktion ausmachte. Im Umkehrschluss stellte die Firma Herold Mönning als Teil des VEB Musima dann kein Rohcatgut mehr her, sondern war wieder ausschließlich für die Musiksaitenproduktion zuständig.

Die Anhänge B 5.1–5.3 geben einen Überblick über die Situation um 1960, als es noch ein Nebeneinander des volkseigenen Branchenleitbetriebs Catgut mit der halbstaatlichen und privaten Industrie sowie mit Handwerksbetrieben gab, die wiederum der Handwerker-Genossenschaft Migma angehörten. Geblieben waren 18 Handwerksbetriebe – zur Hälfte noch Darmsaiten- und Catguthersteller, aber meist ohne Nachfolger – sowie acht Industriebetriebe, von denen nur noch drei Darmsaiten produzierten. Um 1960 gab es eine Neuordnung einiger Firmen vom Handwerk zur Industrie (wie Ludwig Geigenmüller) und umgekehrt, zum Beispiel A. Gläsel und weitere Firmen, die man zwar in die Festlegung der Industriepreise einbezogen hatte, die aber bei der Migma registriert waren. Zwei der Betriebe in Anhang B 5.2 (Enders und Marma) hatten ein größeres Herstellung- und Handelsspektrum, weshalb die Saitenspinnerei aufgegeben wurde.

1964 liegt für die Saitenherstellung eine genauere Beschäftigtenstatistik vor: Markneukirchen mit 141 Arbeitskräften in 11 Betrieben, Erlbach mit 13 in einem Betrieb, Breitenfeld und Wohlhausen mit je einem Einmannbetrieb, Zwota mit 3 Mitarbeitern in zwei Betrieben, Klingenthal mit 11 Beschäftigten in drei, Schöneck mit 3 in zwei Firmen. Insgesamt waren das 21 Betriebe mit 173 Arbeitskräften.⁴⁶ Bei den Herstellern mit branchenfremden Erzeugnissen (Catgut, Sportartikel) sind die Beschäftigten anteilig gerechnet worden (vgl. Anhang B 5.3).

Von den einst zahlreichen mittelständischen Saitenfabriken verblieben bis zum Beginn der 1970er-Jahre fünf Betriebe (hier mit Gründungsjahr): J. G. Ficker & Sohn (1790), Herold Mönning (1888), Ernst Paulus (1828), Otto Schlosser (1904) in Markneukirchen und Gustav Lenzner in Erlbach (1900). Zu erwähnen ist in diesem

⁴⁶ Kurt Kauert: *Entstehung, Standorte und Struktur der vogtländischen Musikinstrumentenindustrie*, Potsdam 1969, Kartogramm 20 (Die vogtländische Saitenindustrie 1964).



Abbildung 11: Saitenkataloge in der DDR (von links nach rechts) Titelseite eines Saitenangebots der Firma Herold Mönig Zeugnis der Verstaatlichung: Zwei Jahre nach dem 180. Geschäftsjubiläum von Fisoma /J. G. Ficker & Sohn wurde der Firmennamen auf einem 971 gedruckten Katalogen mit dem Etikett »VEB Spezialsaiten« überklebt.

Annonce der Firma Vogel & Sohn, die auf Saitentüten im Steindruckverfahren spezialisiert war (Adressbuch des Oberen Vogtlandes 1925, nach S. 128)

Noch 1957 bezeichnet sich der VEB Catgut als ehem. Firma E. Künzel & Co. und verwendet deren Logo.

Zusammenhang noch die Steindruckerei von Karl Vogel, welche die bis 1990 im Vogtland verwendeten Saitentüten herstellt.⁴⁷ Auch diese sechs renommierten vogtländischen Saiten- und Zubehörfirmen konnten 1972 der Verstaatlichung nicht entgehen. Es folgte eine kurze Episode als Klein-VEB (zum Beispiel VEB Ross-Saiten für Ernst Paulus, VEB Spezialsaiten für Fisoma). 1976 gliederte man sie dem VEB Musima, dem volkseigenen Industrieleitbetrieb der Streich- und Zupfinstrumentenbranche, als Produktionsstätten an. Die alten und gut eingeführten Markennamen wie »Fisoma«, »Ross«, »Herold«, »Schlosser« oder »Aida« behielt man weiterhin bei, ihre einstige Bedeutung hatte die Saitenmacherei aber längst eingebüßt. 1989 zählte die Musiksaitensparte der Musima nur noch 160 Mitarbeiter.

Als letzte handwerkliche Privatbetriebe hatten in Markneukirchen die Firmen von Willi Jacob (unter anderem

⁴⁷ Vgl. Enrico Weller/Dirk Arzig/Mario Weller: *Historische Kataloge vogtländischer Musikinstrumenten-Hersteller und -Händler*, Markneukirchen 2015 (Meisterleistungen deutscher Instrumentenbaukunst – Sonderausstellungen des Musikinstrumenten-Museums Markneukirchen, Bd. 5), S. 76f. und Wilhelm Geipels Beitrag zu Saitenbeuteln in diesem Band, S. 242–247.

mit der Marke »Schwarzkopf-Elite«), Martin Meinel (Marke »Fackel«) und bis Anfang der 1980er-Jahre Karl Geipel (Fa. Geipel & Viertel) Bestand. Die Firma Ernst Frank in Zwota war schließlich die einzige, die außerhalb eines VEB bis zum Ende der DDR weiterexistieren konnte und noch heute besteht.

3. Vom Saitenmacherhaus zur Saitenfabrik Einblicke in Bauakten

Man muss davon ausgehen, dass die Ausübung der Saitenmacherei – im Gegensatz zu den meisten Handwerksberufen im Saiteninstrumenten- oder Bogenbau – mehrere Räume, später sogar Nebenräume und Hausanbauten, beanspruchte. Sie war somit unweigerlich an den Besitz eines eigenen Hauses und damit an das Bürgerrecht gebunden, während ein einzeln arbeitender Handwerker im heutigen Sinne durchaus zur Miete leben konnte.

Nur beim Saitenspinnen war das anders. Vielfach geschah das als Heimarbeit, wofür eine einfache Spinnvorrichtung genügte. Das war das sogenannte Weller-Rad, gebaut in

der ehemaligen Schmiede und nunmehrigen Maschinenbauanstalt der Gebrüder Ernst und Adam Weller in der Plauenschen Straße. Wollte man diese Maschinen dann mit gemeinsamer Energiezufuhr über Transmission betreiben, geschah das zweckmäßigerweise in Fabriken. Beispiel dafür ist die Saitenspinnerei der Firma Ernst Paulus in der Gartenstraße 14, wo 1899 ein 6 PS starker Gasmotor zum Einsatz kam. Einfacher wurde es mit der Nutzung der Elektrizität (in Markneukirchen ab 1898), sodass etliche bekannte Saitenspinnereien in Wohnhäusern, meist auf der ersten Etage, eingerichtet wurden, zum Beispiel Otto Schlosser, Wernitzgrüner Straße 28 (1908), Max Meinel, Mosenstraße 12 (1910), Otto Walter Heberlein, Leithen 17 (1926).

Neuerrichtete Nebengebäude der Darmsaitenmacher entsprachen in ihrer Raumaufteilung den Arbeitsschritten der Saitenherstellung. Sie umfassten in der Regel:

- einen Arbeitsraum für die Nassarbeit, also das Schleimen und Spalten (Schleimstube);
- einen Abreibraum;
- einen Schwefelraum;
- einen Trockenraum, meist mit größeren Fenstern und teilweise nach Süden exponiert.

Dazu konnten noch Lagermöglichkeiten sowie Räume zum Konfektionieren (Knüpfstube, umgangssprachlich auch Ringelstube) kommen, bei größeren Firmen gab es ein Kontor, bei den Fabriken dann noch ein Privatkontor für den Firmeninhaber.

Der Schwefelraum für das Bleichen der Saiten war meist ein Schwefelgewölbe im Keller- oder Untergeschoss oder in einem kleinen Anbau, der oft den Beginn der baulichen Erweiterung der Saitenmacherhäuser bildete. Mitunter erfolgte das Schwefeln auch in einem separaten kleinen Häuschen auf dem Grundstück, gegebenenfalls wurde dieses in den Berghang integriert (Kessler, Ludwig-Jahn-Straße 21/23) oder es handelte sich um einen separat begehbaren Keller (Fisoma, Fruchtmarkt 4).

Die folgenden Auszüge aus Bauakten zeigen verschiedene Möglichkeiten bei der Einrichtung der Saitenmacherhäuser.

- Umbau eines alten Wohngebäudes (Beispiel 1);
- Hausanbau Saitenmacherei von 1895 (Beispiel 2);
- Hausanbau Saitenfabrik von 1882 (Beispiel 3);
- Einrichtung einer Saitenfabrik (Beispiel 4).

Beispiel 1 ist ein Haus, das bereits vor dem Brand der Stadt Markneukirchen existierte. 1884 musste es dem Neubau des Bogenfabrikanten H. R. Pfretzschner weichen, Saitenmacher Mönning ging dann in die Egerstraße 14. Es entspricht dem zweigeschossigen Wohnstallhaus mit Scheune, wie es die Markneukirchner Ackerbürger bis



Abbildung 12: Ältestes in Markneukirchen erhaltenes Saitenmacherhaus mit ehemaliger Erker-Trockenstube: Bienengarten 12. Es beherbergte einst die Werkstätten von August und Wilhelm Voigt.

1840 mehrheitlich besaßen. Im Erdgeschoss wurde 1871 ein Schwefelraum eingerichtet, in den Nachbarräumen ist die Saitenmacherei anzunehmen. Die Bauzeichnung weist dies nicht gesondert aus, da es nicht Gegenstand der Baumaßnahme war. (Ein vergleichbares Gebäude, und damit das einzige Saitenmacherhaus aus der Zeit vor dem Stadtbrand, gibt es noch heute im Bienengarten 12. Hier waren Mitglieder der Familie Voigt als Saitenmacher tätig, erkennbar ist der Erkeraufbau einer Trockenstube.)

Beispiel 2 stellt die erste Erweiterung des Hauses von Ferdinand Meinel dar. Zunächst war seine Saitenmacherei im 1888 errichteten Wohngebäude untergebracht (Keller und Obergeschoss). Sieben Jahre später konnten Wohn- und Arbeitsbereich besser voneinander getrennt werden. In einem kleinen Anbau mit maximal 2 Fenstern auf jeder Seite war alles nun auf drei Etagen verteilt: Schwefelgewölbe im Keller, Schleimstube im Parterre, Abreib- und Trockenraum im Obergeschoss. Eine deutliche Erweiterung des Hintergebäudes erfolgte 1928 und abschließend 1937 (einschließlich Kläranlage, Garage und Büro).

Die Verteilung der Arbeitsbereiche ist auch im Beispiel 3 zu sehen. Hier wurde aber von vornherein größer geplant, ein Kontor für den Fabrikanten ist bereits vorgesehen: Der Neubau von Adolf Dürrschmidt entstand parallel zur bereits bestehenden Saitenfabrikation der »Gebrüder Dürrschmidt« im Nachbarhaus, womit die 1890 vollzogene Trennung in die Firmen Adolf und August Dürrschmidt vorweggenommen wurde. Interessanterweise erfolgte hier das Bleichen in einer »Schwefelkammer« im Obergeschoss, was der Reihenfolge der Arbeitsprozesse vor dem Trocknen eher entspricht.

Beispiel 4 zeigt die sogenannte »Vordere Fabrik« in der Markneukirchner Schützenstraße nach den Umbauplä-

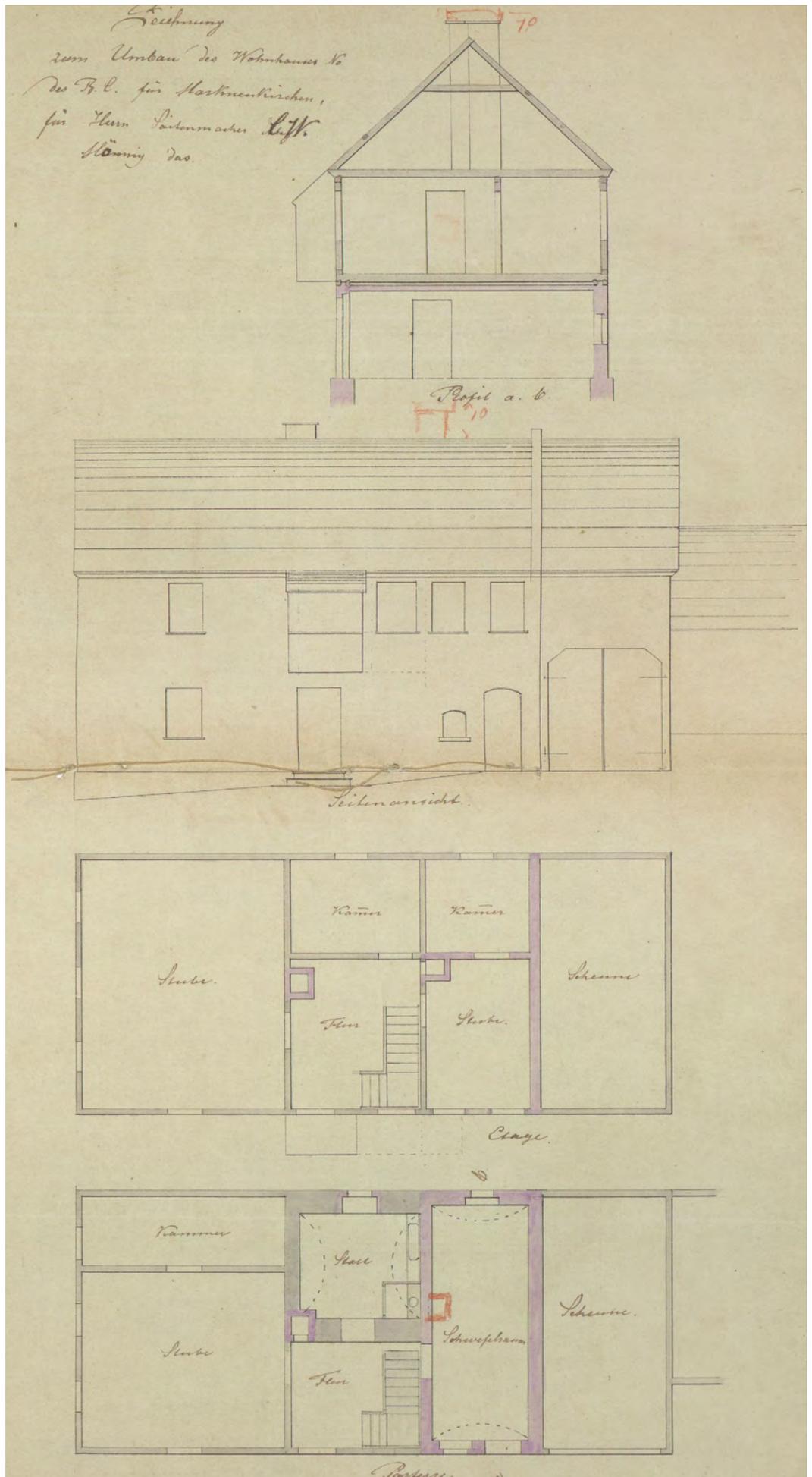


Abbildung 13
 Bsp. 1 (rechts):
 Umbau eines alten
 Wohngebäudes (1871)
 Christian Wilhelm
 Mönning, Schützenstr. 9
 HAV/BauA:
 Markneukirchen 1773,
 S. 3

Bsp. 2 (S. 193)
 Hausanbau
 Saitenmacherei (1895)
 Ferdinand Meinel,
 Erlbacher Straße 25
 HAV/BauA:
 Markneukirchen 2070,
 S. 38

Bsp. 3 (S. 194 oben):
 Hausanbau
 Saitenfabrik (1882)
 Adolf Dürrschmidt,
 Schützenstraße 9
 HAV/BauA:
 Markneukirchen 1933,
 S. 3

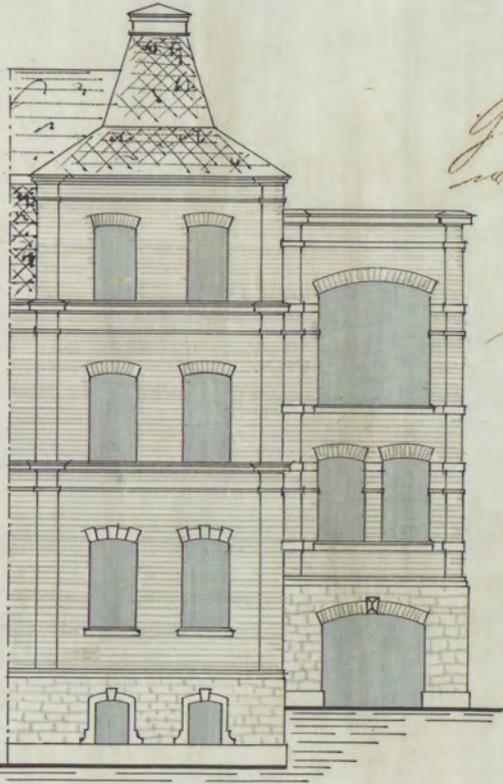
Bsp. 4 (S. 194 unten
 sowie S. 195):
 Einrichtung einer
 Saitenfabrik (1896)
 Christian August Otto,
 Schützenstraße 15
 HAV/BauA:
 Markneukirchen 1930,
 Bd. I, S. 120 f.

Neubau eines Mietsgebäudes für Herrn Friedrich Ferdinand Meinel, Seite

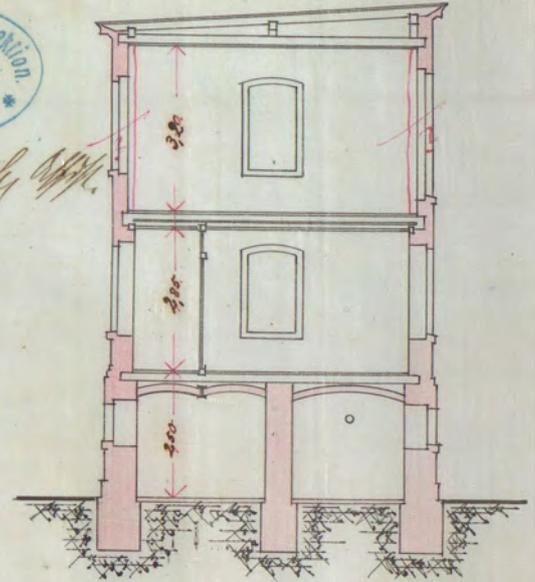
Gegenst. u. bedingungslos
wird zulässig befunden



Maukisch Wfl.



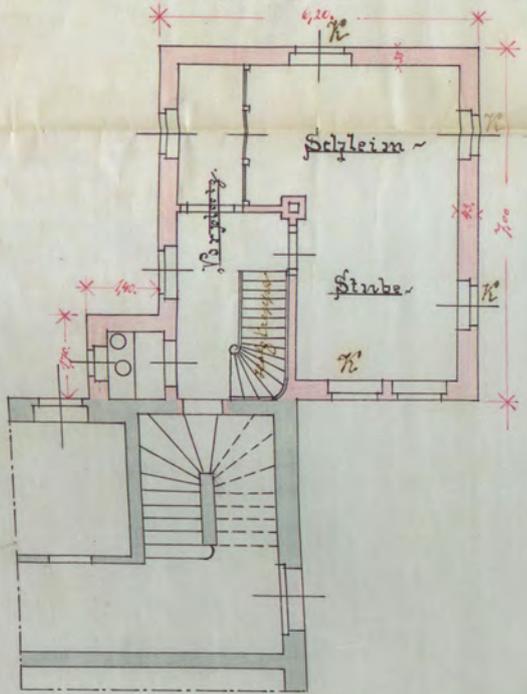
Aussicht v. d. Str.



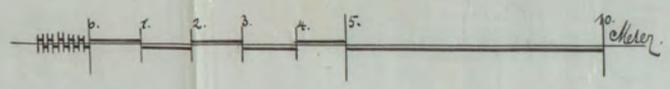
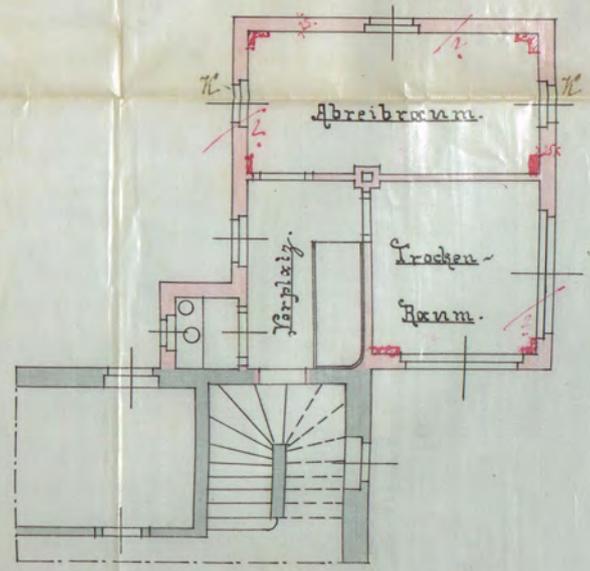
Quer-Profil

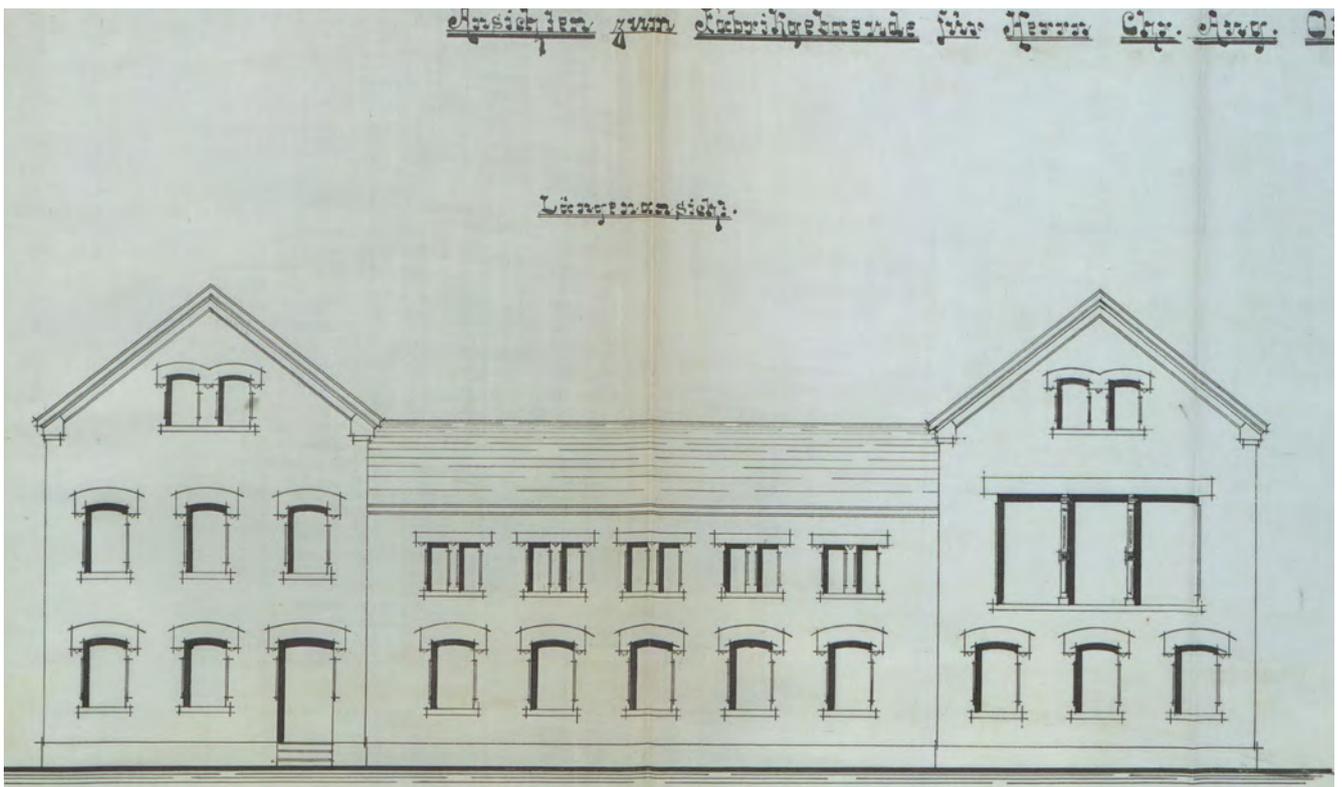
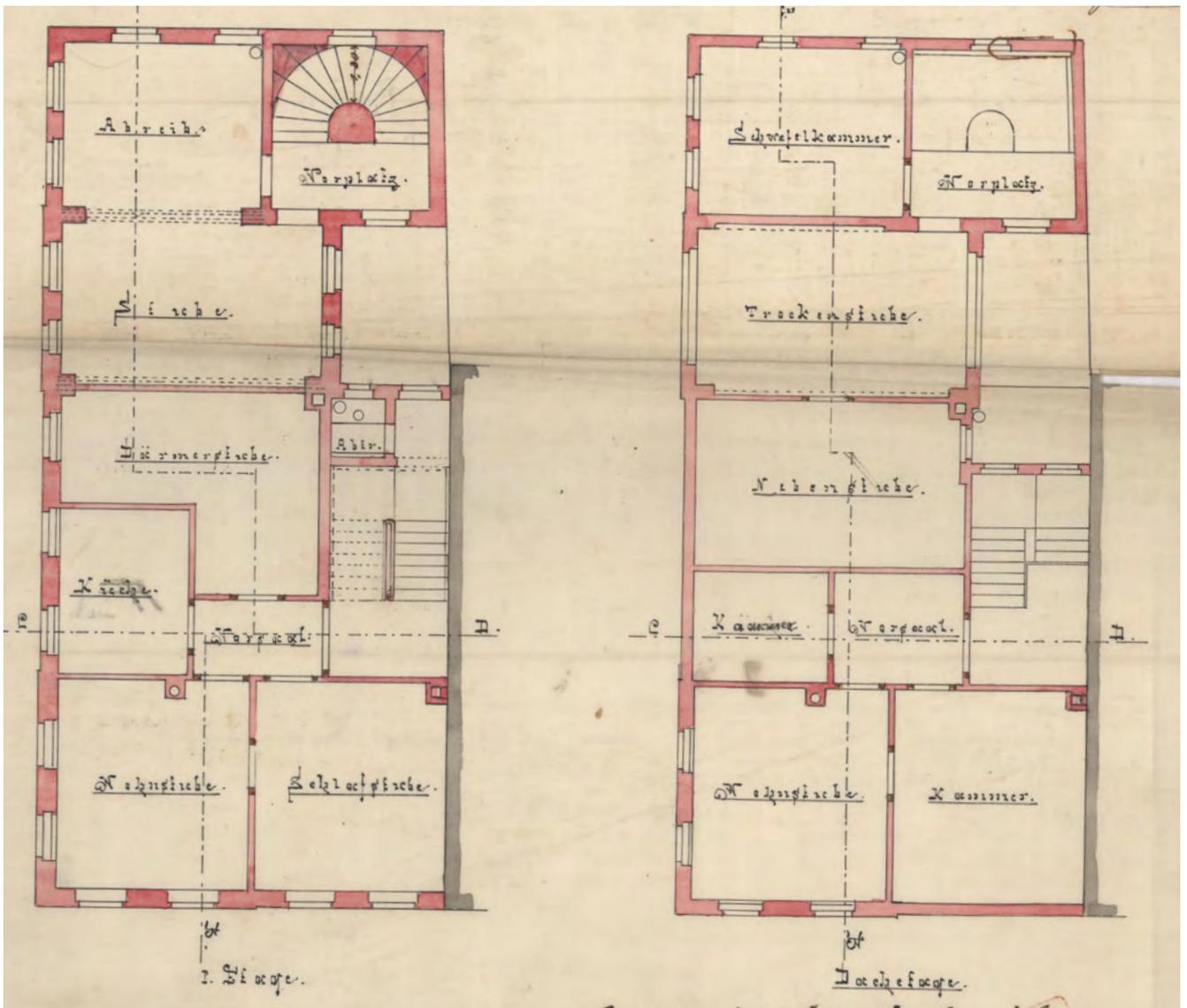
Gegenst. u. bedingungslos
wird zulässig befunden

Parterre



Etage





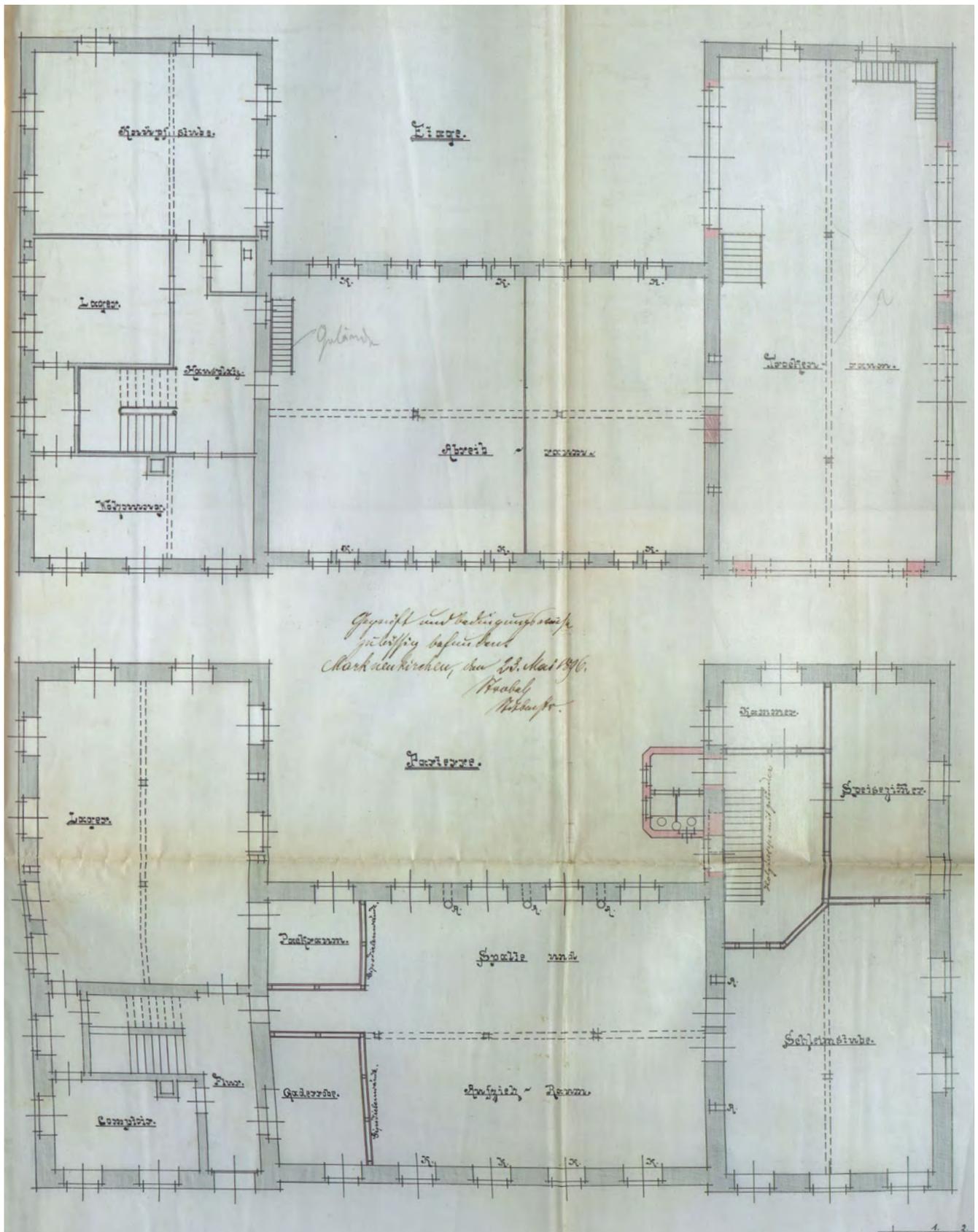




Abbildung 14: Verteilung der Saitenmacher im Markneukirchner Ortskern 1812. Namen der Meister bzw. Werkstätten auf Grundlage des Hausbesitzerverzeichnisses von 1812 (vgl. Anhang B 2), Zuordnung zum Stadtplan vor 1840 (Situation bis zum Brand) nach A. Gläsel und W. Pöllmann: *Einblicke in 650 Jahre Stadtentwicklung*, Markneukirchen 2010, S. 35. Kartengrundlage: WILD 1925, S. 580. Die Egerstraße ist nicht auf der Karte abgebildet, deshalb sind die vier Werkstätten dort nicht eingetragen.

nen des Jahre 1896. Sie wurde 1861 an der Stelle der abgebrannten Oberen oder Tischermühle errichtet und beherbergte bis Anfang der 1890er-Jahre die Metallblasinstrumentenfabrikation der Großhandelsfirma M. Schuster jun. Nach deren Auflösung erwarb der Saitenfabrikant Christian August Otto das Anwesen und verlegte seinen Betrieb vom Unteren Markt 9 (alte Nr. 14) hierher. Für die Trockenräume wurden neue Fenster eingebaut. Das noch von der alten Tischermühle vorhandene Doppelwasserrad mit dem Mühlgrabensystem, welches erst 1999 überbaut worden ist, wurde reaktiviert, um eine Turbine anzutreiben, mit der man (gewissermaßen energieautark) elektrischen Strom erzeugte. Alle Bereiche der Darmsaitenfertigung waren entsprechend weiträumig eingerichtet, die Schwefelräume lagen im Keller. Für die Belegschaft (1896: 37 Personen, 1905: 67) gab es nicht nur die von der Gewerbeaufsicht geforderten Toiletten, sondern auch Garderobe und Speiseraum. Damit war Chr. Aug. Otto für mindestens 15 Jahre die größte am Ort bestehende Saitenfabrik, die erst nach 1911 von E. Künzel & Co. übertroffen wurde.⁴⁸

Konnten die Trockenräume nicht in die Bauten integriert werden, dann mussten mitunter zusätzliche Auf- oder Anbauten errichtet werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Begründung, die 1908 der Saitenfabrikant Otto Kleider gab. Sein Haus befand sich direkt in der Talsohle unterhalb des Nordhangs, also an der Schattenseite. Das führte im Winter zu einem ungüns-

tigen Einfallswinkel der Sonne, zumal sich noch das Wohnhaus davor befand:

»Meine Trockenstube steht $\frac{3}{4}$ Jahr leer. Ich trockne daselbst nur im Winter. In der übrigen Zeit trockne ich im anliegenden Garten. Da nun im Winter die Sonne tief steht, fallen die Sonnenstrahlen nur in der in der Tectur angegebenen Neigung über das andere Dach. Ich müsste daher mit der südlichen Wand der Trockenstube soweit als möglich zurück, um die Sonne ganz in das Fenster scheinen zu lassen. Aus diesem Grund konnte ich nur eine Wendeltreppe anbringen. Ich bitte diese zu genehmigen, da diese schon ausgeführt ist und ja nicht viel benützt wird.«⁴⁹

Ausbreitung im Ort

Die Verbindung von städtebaulicher Entwicklung und gewerblichem Wachstum der Darmsaitenmacherei lässt sich aus den im Anhang B gegebenen Verzeichnissen ableiten.

In der Anfangsphase waren die Saitenmacher vor allem am Markt und in dessen Umgebung zu finden. Von alters her waren dort, vor allem am Oberen Markt und in der Oberen Straße, jene Bürger ansässig, die sich dem Handel widmeten – sei es als Tuchmacher wie die Familie Schatz oder im beginnenden Instrumentenhandel wie die Familien Pfretzschner oder Glier. Aus diesem kleinstädtischen Patriziat rekrutierte sich ab dem 18. Jahrhundert mehrheitlich der Stadtrat. Die ersten Impulse für die Saitenherstellung gingen von solchen weitblickenden Bürgern und Händlern aus, die dieses Geschäft zunächst selbst in die Hand nahmen. Deshalb sind von den 27 Saitenmachern, die in der Bürgerliste 1812 genannt sind, 21 – also mehr als zwei Drittel – im Bereich Markt, Fruchtmarkt,

⁴⁸ Eigentlich müsste E. Künzel & Co. hier als 5. Beispiel erörtert werden. Dies kann mit dem Hinweis auf den Quellenreader (S. 113–115) unterbleiben, wo umfangreiche Auszüge aus der Jubiläumsschrift der Firma von 1930 zu finden sind. Ohnehin lassen sich die Bauzeichnungen dieser größten Saitenfabrik des Ortes nur schwer reproduzieren. Einige Außenansichten der Künzelschen Saitenwerke sind bereits auf S. 188 zu finden.

⁴⁹ HAV/BauA: Markneukirchen 1578: Leithen 10 (Otto Kleider), Fol. 38r., Abbildung im Beitrag von W. Geipel, S. 239.



Abbildung 15 (oben): Die letzte Darmsaitenfirma unmittelbar im Herzen der Stadt grenzte direkt an den Schulhof (ab 1892 Rathaus mit Feuerwehrgaragen): Carl Krauss bis 1886, um 1900 Reinhard Schmidt, ab 1908 Darmstädter Hof. Am Rathaus 6 (Teil einer Fototafel bei der FFW Markneukirchen).

Abbildung 16 (unten): Für Jahrzehnte wurde der südliche Zugang zum Markneukirchner Stadtzentrum von zwei Saitenfabriken gerahmt: J. G. Ficker & Sohn – »Fisoma« (links) und Robert Paulus (rechts).



in der Umgebung der Kirche sowie in den zum Markt führenden Straßen (Obere Straße, Totengasse, Schönecker Straße) zu finden. Eine Ausnahme waren die Händler und Saitenmacher aus dem Zweig der Familie Schuster, die in der Egerstraße wohnten und deshalb »Berg-Schuster« genannt wurden; sie zogen erst später ins Innere der Stadt. Die Familie Kämpffe ist 1812 nur noch im Handel tätig. Das Bürgerverzeichnis von 1860 lässt erste Veränderungen erkennen. Zwar ist im genannten innerstädtischen Bereich noch die Hälfte der Saitenmacher (21 von 41) zu finden. Deutlich wird aber eine beginnende Verlagerung an die südlichen und östlichen Ränder der 1840 abgebrannten Stadt, wo durch die Nähe des Schwarzbaches eine bessere Wasserbereitstellung möglich war.

Ein halbes Jahrhundert später hat sich das Bild umgekehrt. Im unmittelbaren Zentrum, wo etliche Händler nun ihre

Abbildung 17 (rechts): Markneukirchner Saitenmacher 1913

1. Ficker, J. G. & Sohn, gegr. 1790 (Bau nach 1840–1925, Spinnerei 1930)
2. Schuster & Sohn, C. F., gegr. 1802 (Bau 1878–1891)
3. Jäger, Hermann Ludwig, gegr. 1822 (Bau 1867–1881)
4. Hammig, Heinrich Adolf, gegr. 1825 (Bau 1866–1899/1939)
5. Paulus, Ernst, *Saitenspinnerei*, gegr. 1828 (Bau 1877–1922, zweiter Standort 1879–1899)
6. Stoll, Ernst, *Saitenspinnerei*, gegr. 1836 (Bau 1895–1929)
7. Jordan, Hermann, gegr. 1854 (Bau ?)
8. Otto, Christian August, gegr. 1854 (Bau 1896)
9. Hammig, Christian August, gegr. 1856 (Bau 1871–1888)
10. Gläsel, A. & Co., *Saitenspinnerei*, gegr. 1858 (Bau 1893–1901)
11. Glier, K. A. jr. (Inh. Max Paulus), gegr. 1858 (Bau 1867–1889)
12. Deutsche Musikinstrumenten- und Saitenfabrik Bauer & Dürschmidt, gegr. 1862 (Bau 1882–1901)
13. Dürschmidt, August, gegr. 1862 (Bau 1869–1874)
14. Paulus, Robert, gegr. 1828 (Bau 1869)
15. Otto, Albin, gegr. 1865 (Bau 1872 beim Vorgänger A. Paulus bis 1889)
16. Jäger, Herold, gegr. 1869 (Bau 1873–1900/1933)
17. Geipel, August Ernst, gegr. 1870 (Bau 1894)
18. Gütter, Anton sen., gegr. ca. 1875 (Bau 1875–1911)
19. Jacob, Friedrich Wilhelm, gegr. 1876 (Bau 1888–1933)
20. Kämpffe, August, gegr. 1884 (Bau 1886–1924)
21. Meinel, Ferdinand, gegr. 1884 (Bau 1895–1928)
22. Hammig, August jun. (Albert August), gegr. 1886 (Bau 1891–1892)
23. Kleider, Carl Otto, gegr. 1887 (Bau 1893–1907)
24. Mönning, Herold, gegr. 1888 (Bau 1889–1927)
25. Keil, Karl A. jr., gegr. 1889
26. Dölling, Ernst August, gegr. ? (Bau 1892–1924)
27. Künzel & Co., gegr. 1898 (Bau 1903–1923)
28. Mönning, Richard, gegr. 1901 (Bau 1903–1925)
29. Schlosser, Otto, *Saitenspinnerei*, gegr. 1904 (Bau 1910)

Vor 1900 erloschene Saitenfirmen (grau)

1. Schatz, C. G., gegr. ca. 1770, erloschen 1869 (Bau 1840)
2. Schuster, C. G. jun., gegr. 1824, um 1900 nur Handel (Bau 1865–1880)
3. Glier, C. G. Sohn, gegr. 1830, bis 1875 am Markt (Bau Roter Markt 1876–1888), nach 1909 Werkstatt Chr. Richard Paulus
4. Otto, Chr. August, gegr. 1864 (Bau am Markt 1876, 1896 Umzug in die Schützenstraße)
5. Heberlein, Christian jun., gegr. 1861 (Bau 1872–1882)
6. Heberlein, Herold Immanuel (Bauzeiten nicht ermittelbar)
7. Schreiber, Carl Heinrich, gegr. 1868, dann Wild, erloschen 1880 (Bau 1873–1880)
8. Adler, Richard, gegr. 1873, erloschen 1900 (Bau wohl 1873)
9. Paulus, Wilhelm, gegr. 1874 (Bau 1873–1881)
10. Krauß, Carl, erloschen 1886 (Bau 1875)
11. Kessler, Richard, erloschen 1895, dann M. Johs. Richter/B. E. Richter & Co., *Saitenspinnerei* (Bau 1886)

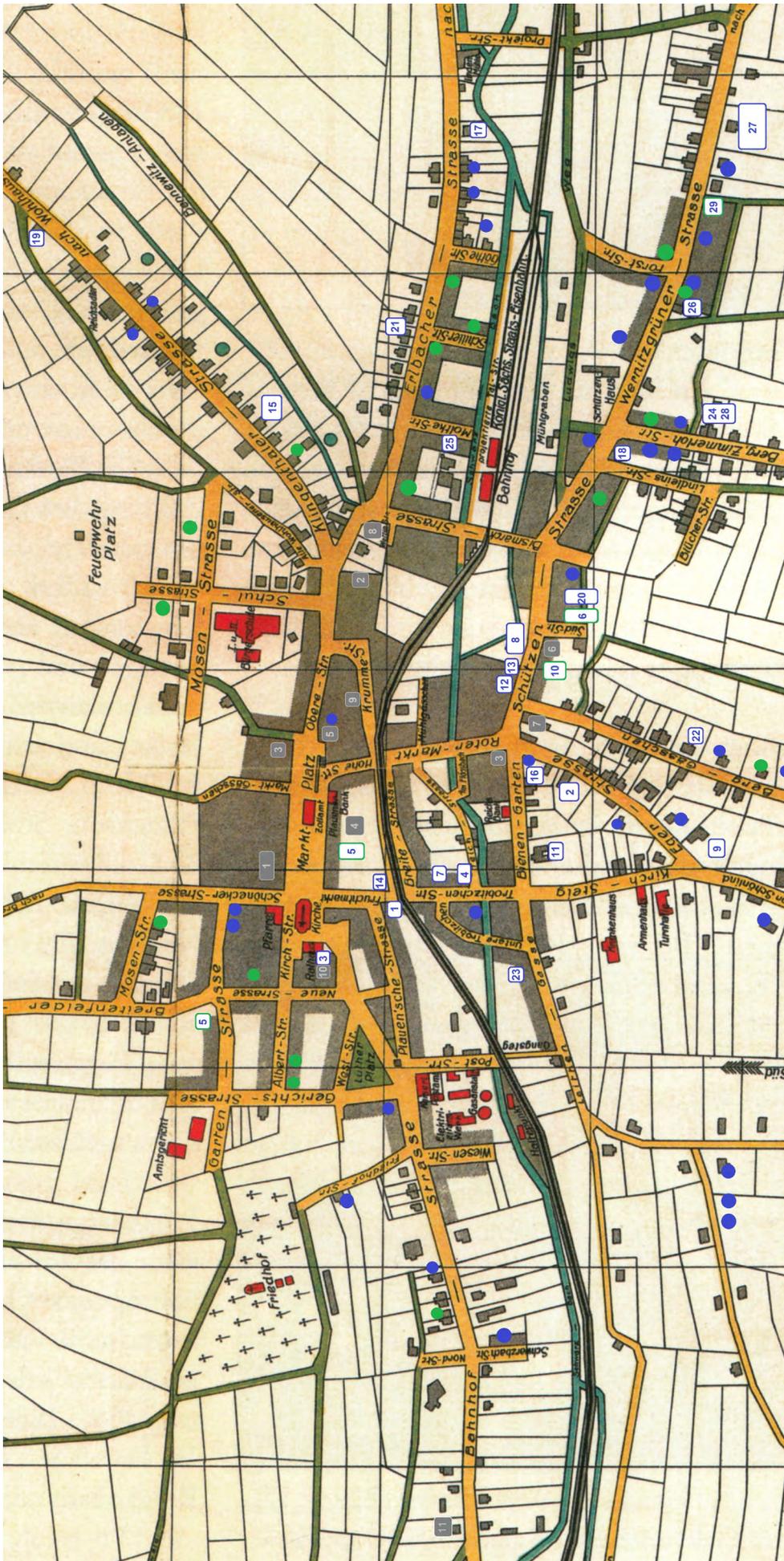


Abbildung 17: Markneukirchner Saitenmacher 1913 (© E. Weller)

Kartengrundlage: *Adressbuch der Stadt Markneukirchen i. Sa.*, Markneukirchen 1913 (Einleger).

Auflösung der Nummern siehe gegenüberliegende Seite.

Farblgende: Blau = Darmsaitenmacher,

Grün = Saitenspinnereien,

Grau = vor 1900 erloschene Saitenfirmen.

Nummert sind die Firmen, die als Fabrikanten eingetragen sind bzw. als solche inseriert haben. Vermerkt sind dazu die Gründungsjahre und das Baujahr bzw. die Zeitspanne bis zu einer letzten Firmenerweiterung. (Die Firmengründung muss nicht zwingend dort erfolgt sein, wo die Firma 1913 ansässig war.)

Kleinere Saitenmacher-Werkstätten sind durch einen blauen oder grünen Punkt eingetragen. Zehn davon liegen außerhalb des Kartenausschnitts (Landwüster Straße, Zimmerloh).

Geschäfts- und Lagerhäuser hatten, werden kaum noch Saiten hergestellt, direkt am Markt überhaupt nicht mehr. Beispiel für diese Veränderung ist die Firma C. G. Glier & Sohn, gegründet 1830, seit 1857 am Oberen Markt 25 (alt 52) ansässig. Deren Inhaber, der Saitenmacher Christian Gottfried Glier, wird in der Bürgerliste 1860 zwar nur als Fabrikant bezeichnet, aber noch unter seinem Sohn Moritz Richard werden bis 1909 selbst Saiten gefertigt. Bevor man den Firmensitz am Markt 1877 zum Geschäftshaus mit »Comptoir« und Lagerräumen erweiterte, verlegte man die Darmsaitenmacherei 1876 in den Roten Markt 16 (alt 528, nach 1909 im Besitz der Saitenmacher Chr. Richard Paulus beziehungsweise Max Paulus).⁵⁰ Ähnlich ist die Firmenverlegung von Christian August Otto zu verstehen (vgl. obiges Bsp. 4), womit ab 1896 kein Darmsaitenhersteller mehr unmittelbar am Marktplatz tätig war. 1913 gab es nur noch vier Saitenmacher in Marktnähe, zum Beispiel J. G. Ficker & Sohn und Robert Paulus am unteren Ende des Fruchtmarkts. Dagegen ist ein Drittel der Betriebe (23 von 72 Werkstätten beziehungsweise Fabriken) in den Straßen zu finden, die sich südlich des alten Ortskerns am Fuße des Berges aneinanderreihen: 5 in der Leithen, 2 im Bienengarten, 7 in der Schützen- und 9 in der Wernitzgrüner Straße. Nicht nur deshalb kann die Talau des Schwarzbachs vom Roten Markt an mit der daran anschließenden Schützenstraße als Keimzelle der Teilindustrialisierung im Markneukirchner Instrumentenbau gesehen werden: Hier wurden 1862 auch die ersten beiden Metallblasinstrumenten-Fabriken errichtet, hier war ab 1883 die größte Spezialdruckerei für Musikinstrumentenkataloge ansässig. Den östlichen Endpunkt bildete die Fabrik von Ernst Künzel. Vis-à-vis davon befand sich 1906–1930 die Aktiengesellschaft für Geigenindustrie, aus heutiger Sicht das Industriedenkmal des deutschen Streichinstrumentenbaus. Südlich dieser »Saitenmacher-Linie« an den bergaufwärts führenden Straßen gab es weitere 20 Firmen (9 in der Eger-, 4 in der Bergstraße, 7 in der Zimmerloh). Dort muss es sogar Meister gegeben haben, die ihrem Handwerk im allerkleinsten Rahmen in den städtischen Armenhäusern nachgingen. Weitere Saitenmacher hatten sich in den vergleichsweise langen Ortsausgangsstraßen nach Erlbach (5), Klingenthal (4) und Adorf (2, damals Bahnhofstraße) angesiedelt.

Verpestete Luft und riechende Abwässer – Baubestimmungen und Probleme

Bereits in der Chronik des Johann Heinrich Gläsel über »Mark-Neukirchen und seine Zustände in der Zeit von 1804 bis 1812« werden die unangenehmen Gerüche der Saitenmacherei beschrieben, weil diese auf Fremde »nicht

eben den angenehmsten Eindruck gemacht« hätten.⁵¹ Das führte zu einem dazu, dass die Saitenmacher-Werkstätten allmählich aus der Ortsmitte verschwanden, zum anderen wurden Vorschriften, die grundsätzlich beim Neubau von Gewerberäumen zur Anwendung kamen, bei den Saitenmacherhäusern schärfer formuliert.

Das können die folgenden Auszüge aus den Forderungen der Königlichen Gewerbe-Inspektion zeigen, die der Saitenmacher August Albert Hammig 1892 bei der Einrichtung seiner Werkstätte in der Bergstraße 17 zu befolgen hatte. Neben allgemeinen Aussagen zur Anlage und Belüftung der Arbeitsräume (pro Kopf waren 10 m³ Luftraum vorgeschrieben) sowie der Auflage, ab 10 Arbeitern nach Geschlechtern getrennte Aborte vorzusehen, sind einige Forderungen direkt auf die Darmsaitenmacherei bezogen:

»5. In ähnlicher Weise ist der Schwefelraum zu lüften. Mindestens ist derselbe mit einem genügend weiten und hohen Dunstrohr und die Thür zu diesem Raum in ihrem unteren Theile mit einer regulirbaren Einlassöffnung für die frische Luft zu versehen.

Es wird empfohlen, die Wände und die Decke des Schwefelraumes mit einem Oelanstrich oder sonst einem ähnlichen Anstrich zu versehen, da die Beobachtung gemacht worden ist, dass im Laufe der Jahre nicht bloß der Kalk des Putzes, sondern auch der des Mörtels von der schwefeligen Säure angegriffen wird.

6. Alle Abfälle, Darmtheile und Schleim sind entweder sofort auf Felder und Wiesen zu bringen oder zu compostiren, oder sie müssen bis zu ihrer Abfuhr und andersweiten Verwendung in verdeckten Gefäßen oder wasserdichten Gruben aufbewahrt werden. Keineswegs dürfen Darmtheile und Schleim den öffentlichen Wasserläufen und Schleußen zugeführt werden.

Die Abfallungen würden am Besten einzudampfen sein, um die in ihnen gelöste Potasche wieder zu gewinnen.

Bis auf Weiteres und so lange nicht Übelstände auftreten, soll auch nachgelassen werden, dass die Laugen, nachdem sie mit den Abfallwässern gemischt sind und der Schleim sich thunlichst zu Boden gesetzt hat, in dünnem Strahl in die Wasserläufe und Schleußen gelangen. Mit dem abgesonderten Schleim ist wie oben zu verfahren.

7. Bei dem Schleifen der Saiten sind den Arbeitern zweckmäßige Respiratoren zur Verfügung zu stellen.«⁵²

Die unter 6. gestattete Einleitung der geklärten Laugen in das Abwasser blieb hier und in etlichen anderen Fällen nicht ohne Probleme. 1907 wurden Hammig und sein Nachbar Wilhelm August Pöllmann angezeigt, denn sie schütteten

»in Ermangelung einer geeigneten Grube die Abwässer ihrer Saitenmacherei in ihre Ausgüsse [...], von wo aus sie in den

50 Vgl. *Weltadressbuch* 1909, S. 192: »Kontor: Markt 51 u. 52, Saiten-Fabr.: Roter Markt 528«.

51 GLÄSEL CA. 1874–80, S. 237, siehe auch S. 235 (QR, S. 96): »Eitz wei halt die Herrschaft mit ihre Begleitung zen Schatzen sei Haus hikumme is, die stanen Stouffern noag'stieng u i's Haus neitreten hwa, dou schnupeten dea Herr u sa Frau u de alt Bedeite mit de Nosen hi u hea, u woan schu dourübe g'wieß, deß se dou i kann Rousengarten kumme thäiten.«

52 HAV/BauA: Markneukirchen 753: Bergstraße 17 (Hammig/Männel), Fol. 5v.–7r.

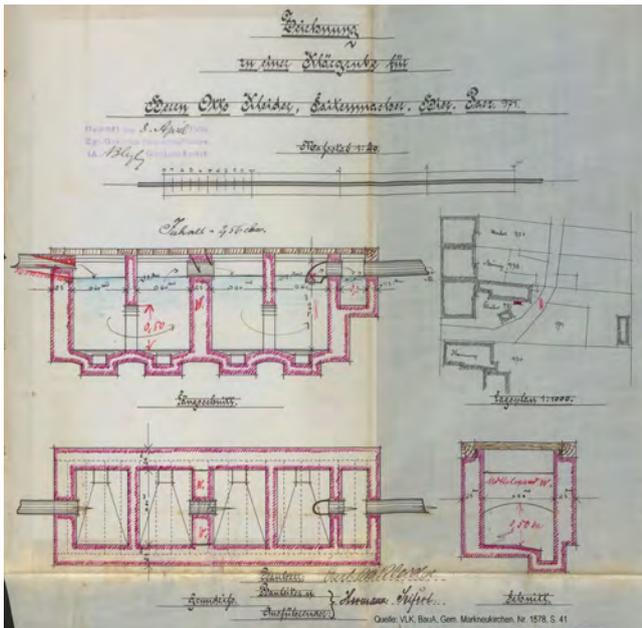


Abbildung 18: Plan einer Kläranlage für den Saitenmacher Otto Kleider (HAV/BauA: Markneukirchen 1578: Leithen 10, Otto Kleider, S. 41)

Strassenkanal und sodann unter der Brücke des Rothen Marktes in den Flörzbach münden. Gerade an dieser Brücke, sowie an den Einfallschroten bis zur Bergstrasse sind die Wahrnehmungen des unangenehmen Geruches gemacht worden.⁵³

Diese unangenehmen Begleiterscheinungen führten dazu – und das spiegelt sich in etlichen Bauakten wider –, dass die Darmsaitenmacher dazu gezwungen wurden, eigene Kläranlagen zu errichten.

Das Problem der Abfallentsorgung war zunächst eines der Zwischenlagerung, diese sollte wasserdicht, gut abgedeckt erfolgen, gegebenenfalls mit Kalk versehen: Die Ausbringung des organischen Materials bei der Feld- und Wiesendüngung war seinerzeit – für uns heute unvorstellbar – allgemeine Praxis. Dass eine Geruchsbelästigung der Nachbarschaft möglichst vermieden werden sollte, war ein Wunsch, den man bei der ständig steigenden Menge verarbeiteter Därme nur selten erfüllen konnte. Beispielhaft sei hier eine Beschwerde wiedergegeben, die der Holzblasinstrumentenmacher-Meister Robert Ficker am 13. Juni 1928 an die Gewerbe-Inspektion der Kreis-hauptmannschaft Zwickau richtete:

»Mein Nachbar, Firma Ferdinand Meinel, Erlbacher Str. 836, Saitenfabrikant, arbeitet mit mehreren Gehilfen und Gehilfinnen und Lehrling. Durch diesen Betrieb wird sehr viel Abfall von Därmen. Dieser Abfall wird vom Lehrling oder auch von einem Gehilfen auf einen Haufen im Garten direkt an mein Grundstück gebracht und notdürftig mit Laub oder auch Asche verdeckt. Durch diesen Abfallhaufen wird die Luft so verpestet, dass es unmöglich ist, sich noch im Garten aufhalten zu können. Auch kann man sich bei großer Wärme vor Ungeziefer nicht retten. Soviel mir bekannt ist, ist es wohl gesetzliche Vor-

schrift, derartige Abfälle in eine dazu bestimmte Kläranlage zu bringen. Die Gewerbeinspektion würde mich zu großem Dank verpflichten, wenn sie sich von der Wahrheit meiner Angaben überzeugen und bald Abhilfe schaffen würde.«⁵⁴

Daraufhin erging die Aufforderung,

»Darmabfälle sofort entsprechend tief zu vergraben und weiterhin entstehende Abfälle nur in ordnungsmäßigen Gruben zu sammeln.«⁵⁵

4. Fabrikation und Handel

Saitenmacher auf den Landes- und Weltausstellungen der 1870er-Jahre

Bezeichnend für die 1870er-Jahre, also den Abschluss der ersten Aufschwungphase der Markneukirchner Saitenindustrie, ist die erstmalige und zugleich wiederholte Präsenz von Saitenherstellern auf überregionalen und sogar internationalen Ausstellungen.

Die 1875 in Dresden ausgerichtete Sächsische Industrie- und Gewerbeausstellung war der Anlass, dass sich Theodor Berthold und Moritz Fürstenau mit der »Fabrikation musikalischer Instrumente und einzelner Bestandtheile derselben im Königl.-Sächsischen Vogtlande« beschäftigten und im Folgejahr ihre gleichnamige Studie vorlegten. Dort nennen sie folgende Saitenmacher, die sich in Dresden an einer »Collectivausstellung der Markneukirchner Instrumentenfabrikanten« beteiligt hatten: Richard Adler, Gebrüder Dürschmidt, J. G. Ficker & Sohn, K. A. Glier jun., A. Herold Jäger, Gustav Kämpffe, Carl Krauß, Chr. August Otto, Ernst Paulus (überspinnene Saiten), Ernst Heinrich Reichel, Christian August Voigt. Erstaunlich ist die hohe Zahl von elf Firmen. Das spricht für das wachsende Selbstvertrauen der Saitenmacher und die Absicht, sich trotz ihres Status eines Zubehörproduzenten aus der Bindung an die Verleger zu lösen. Mit Ausnahme der Messinginstrumentenmacher (9 Aussteller) lässt sich diese Tendenz in anderen Branchen weniger stark ausmachen; es gab nur 7 Streichinstrumentenmacher und je 5 Zupf-, Holzblas- und Schlaginstrumentenwerkstätten.⁵⁶

Die Markneukirchner Teilnahme an der Weltausstellung 1876 in Philadelphia ist vor allem durch die erhaltene und im Museum ausgestellte Vitrine der Firma G. A. Pfretzschner in Erinnerung geblieben. Die von der Markneukirchner »Collectiv exhibit of Violins, Guitars, Zithers, Trumpets, Flutes and Strings«⁵⁷ existierende Fotografie zeigt jedoch nicht nur den Schrank der Exporthäuser Pfretzschner, Paulus & Schuster und Albin Bauer jr., son-

54 HAV/BauA: Markneukirchen 2070: Erlbacher Str. 25, Meinel, Fol. 51r. 55 Ebd., Fol. 52r.

56 BERTHOLD/FÜRSTENAU 1876, S. 15, 22 (teilweise mit Schreibfehlern), 25, 31. Siehe auch *Officieller Bericht über die Sächsische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Dresden 1875*, hg. von Wilhelm Heinrich Uhland, Leipzig 1875, S. 220–223.

57 *International Exhibition 1876. Reports and Awards. Vol. VII (Groups XXI–XXVII)*, hg. von Francis A. Walker, Washington 1880, S. 149.



Abbildung 19 (oben und Detail rechts): Saitenhersteller im Rahmen der Markneukirchner Kollektiv-Ausstellung zur Weltausstellung 1876 in Philadelphia.



dern in zweiter Reihe die Saitenfabrikanten Richard Adler, K. A. Glier jr., August Paulus und Ernst Paulus. Neben der Kollektivausstellung gab es vier Einzelaussteller,⁵⁸ darunter die Saitenfabrikanten Gebr. Dürrschmidt und die Handelsunternehmen Gust. Kämpffe sowie C. G. Schuster jun., die zu diesem Zeitpunkt selbst noch Saiten hergestellt haben. Damit war mehr als die Hälfte der Markneukirchner Aussteller nicht – wie sonst in dieser Zeit üblich – der Gruppe der Verleger und Exporteure zuzurechnen, sondern vertrat die um 1870 stark prosperierende Saitenfabrikation, die sich hier unabhängig vom Großhändler präsentierte.

Damit sollte sich das fortsetzen, was bereits 1873 zur Weltausstellung in Wien zu beobachten war. Dort hatten sich sieben Markneukirchner Herstellerfirmen beteiligt,

unter ihnen die folgenden drei Darmsaiten-Hersteller, die alle mit Verdienstmedaille ausgezeichnet wurden:

- Gebrüder Dürrschmidt, »für sehr gute Violin-, Cello- und Violasaiten«;
- C. G. Schuster jun., »für sehr gute Violin, Bass- und Harfensaiten«;
- K. A. Glier jr. »für sehr gute Violinsaiten«.⁵⁹

Hier mussten sich die Markneukirchner Saitenfabrikanten der Konkurrenz aus Frankreich und vor allem Italien stellen, das mit 5 Saitenherstellern vertreten war, von denen zwei die höchste Auszeichnung erhielten, die Fortschrittsmedaille. Interessant ist die Beschreibung des dabei angewandten Prüfverfahrens:

⁵⁸ Vgl. *Der Deutsche correspondent*, Baltimore, 22.01.1876.

⁵⁹ Vgl. Oskar Paul: *Musikalische Instrumente, Autorisierter Abdruck aus dem »Amtlichen Berichte über die Wiener Weltausstellung im Jahr 1873«*, Bd. II, Heft 5, Braunschweig 1874, S. 98.

Abbildung 20: Mit der Teilnahme an den Ausstellungen der 1870er-Jahre wurde noch um 1900 geworben: Ausschnitt aus einem Briefbogen der Firma Adorf Dürrschmidt, 1902 (HAV/BauA: Markneukirchen 1934, S. 40).





Abbildung 21: Beginn der Rubrik der Fabrikanten im Markneukirchner *Adressbuch* 1913 (S. 187). Deutlich wird dabei der Spagat zwischen Händlern und v. a. Saitenherstellern. (Unter dem Buchstabe A ist zu diesem Zeitpunkt kein Saitenfabrikant zu finden.)

»Es wurde das französische a' zur Grundlage genommen. Jede Saite wurde in zwei Hälften geschnitten, eine Hälfte auf eine Violine bis c'' gespannt, um den Ton zu hören, die zweite Hälfte auf eine Maschine für Pianostahlsaiten gezogen und mittelst einer Handkurbel und eines Stellrades langsam gespannt, so dass die E-Saiten von Ruffini und Righetti bis as'' gestimmt wurden. Jene von Venturini und Bedini, dann die von Schuster, Dürschmidt und Glier aus Deutschland, haben f'' ausgehalten, bevor sie zerrissen.

Die deutschen Saitenfabrikanten haben nur nöthig, besseres Material zu den E-Saiten zu verwenden, um dieselben auf gleiche Stufe mit den ersten Fabriken Italiens zu bringen, da die deutschen Violin-a'-Saiten und Cellosaiten mehr als die italienischen aushielten und somit den Beweis lieferten, welches ein herrliches Material für die tieferen Saiten verbraucht wird.«⁶⁰

Saitenproduktion und -handel

Eine enge Liaison ist bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zwischen der Saitenherstellung und dem Handel mit Geigen beziehungsweise dem wachsenden Sortiment des vogtländischen Instrumentenbaus festzustellen. Man kann annehmen, dass sich die Händler in der Frühphase der Saitenmacherei damit eine besondere Schlüsselqualifikation gesichert haben: Damit waren sie im Stande, die angelieferten Instrumente zu komplettieren und auch klanglich zu beurteilen. In der Gründergeneration der Innung (Anhang B 1, S. 215) sind sechs Meister auszumachen (das ist ein Drittel), die auch Händler waren. 1821 sind ebenfalls sechs Geigen- beziehungsweise Instrumentenhändler unter den mittlerweile 27 Saitenmachern genannt. 1860 werden nur noch zwei Bürger als Saitenmacher und Handelsleute genannt (Christian August Kessler und J. G. Schuster/»Berg-Schuster«).

Um die Jahrhundertwende war die Bezeichnung »Musikinstrumenten- und Saitenfabrik« sehr populär. In den ersten Ausgaben der Weltadressbücher der Musikinstrumenten-Industrie von Paul de Wit liest man auch »Fabr. aller Arten von Musikinstr.« oder »Musikinstr.- u. Saiten-Lager«. ⁶¹ Damit waren vor allem die Verleger gemeint, die fabrizieren ließen. Nur ein kleiner Teil der Fabrikanten,

die in Adressbüchern so bezeichnet sind, haben in der Tat selbst produziert. Auf die Saitenfabrikanten trifft das jedoch zu, sodass bei ihnen dann präziser »Saitenfabr. u. Musikinstr.-Hdlg.« stehen konnte. Im Markneukirchner Adressbuch von 1913 lässt sich zudem feststellen (vgl. Anhang B 4, S. 217), dass die größeren Saitenhersteller nicht nur zusätzlich unter den Fabrikanten eingetragen sind, sondern ein weiteres Mal im Inserententeil erscheinen. Sie verfügten meist über einen Telefonanschluss. Das sind Indikatoren für den eigenen Vertrieb mit entsprechenden Werbe- und Verkaufsaktivitäten. Von dieser Sonderstellung der Saitenfabrikanten gegenüber den Verlegern schreibt Louis Bein 1884:

»Die Saitenfabrikanten machen auch in der Beziehung eine Ausnahme, als sie, wenigstens die bedeutenderen unter ihnen, ihre Erzeugnisse ohne Vermittelung der Instrumentenhändler direkt exportieren, sodass die grösseren Fabrikanten unter ihnen zugleich Händler sind, während die Mehrzahl die Saiten entweder an die Grosshändler verkauft oder sie an die Fabrikanten der Saiteninstrumente absetzt, welche, wie schon häufig erwähnt, auf ihre Rechnung die Saiten kaufen und das Instrument fertig an die Grosshandlung abliefern. Letztere bilden die Hauptabnehmer der kleinen Saitenfabrikanten.«⁶²

In ähnlicher Weise liest sich die Einschätzung der Enquete-Kommission von 1928:

»Die Großbetriebe in der Saitenindustrie haben sich Verkaufsorganisationen geschaffen, durch die sie ihre Ware absetzen. Die kleinen Unternehmer dagegen liefern hauptsächlich durch die Markenexporteure. Der Großfabrikant hat aber durch seine Verkaufsorganisationen den Exporteuren viel weggenommen. Infolgedessen geht die Beschäftigung der kleinen Betriebe, die mit den Exporteuren arbeiten, zurück.«⁶³

Für lange Zeit konnten die großen Markneukirchner Exporteure aber viele kleine und mittlere Saitenmacher beschäftigen, die keine eigenen Vertriebsambitionen hatten. Diese mussten nach den Vorstellungen der Exporteure arbeiten und die vom Großhändler bereitgestellte Verpackung (Saitenbeutel, runde Pappschachteln oder Blechdosen) verwenden.

Im Exporthandel wachte man argwöhnisch über die Verwendung der Firmen-Handelsmarken und der speziellen

⁶⁰ Ebd., S. 101.

⁶¹ Paul de Wit: *Weltadressbuch der Musikinstrumenten-Industrie*, Leipzig, 12 Auflagen von 1883 bis 1930.

⁶² BEIN 1884, S. 37 (QR, S. 98).

⁶³ DIE INDUSTRIE DER KLEINMUSIKINSTRUMENTE 1931, S. 119.

Abbildung 22 (rechts): Erste Seite des Saitenangebots im Katalog von Theodor Stark (ca. 1896, S. 107). Dem englischsprachigen Kunden wird hier angeboten, eine Saitenmarke auszuwählen oder die eigene Marke anbringen zu lassen. Bezeichnend für den Saitenverkauf durch die Großhändler ist die Erklärung unten: »Während eines Zeitraums von fünfunddreißig Jahren habe ich der Saitenherstellung meine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und habe mehrere Saitenfabriken unter meiner Kontrolle. Dadurch bin ich in der Lage, Saiten anzubieten, die den Gipfel der Perfektion erreichen.«

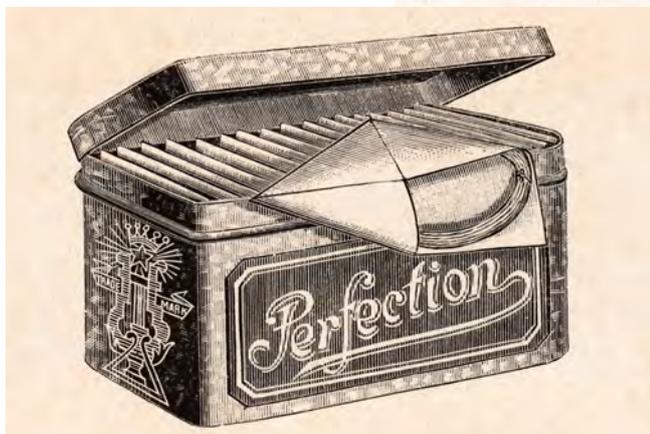
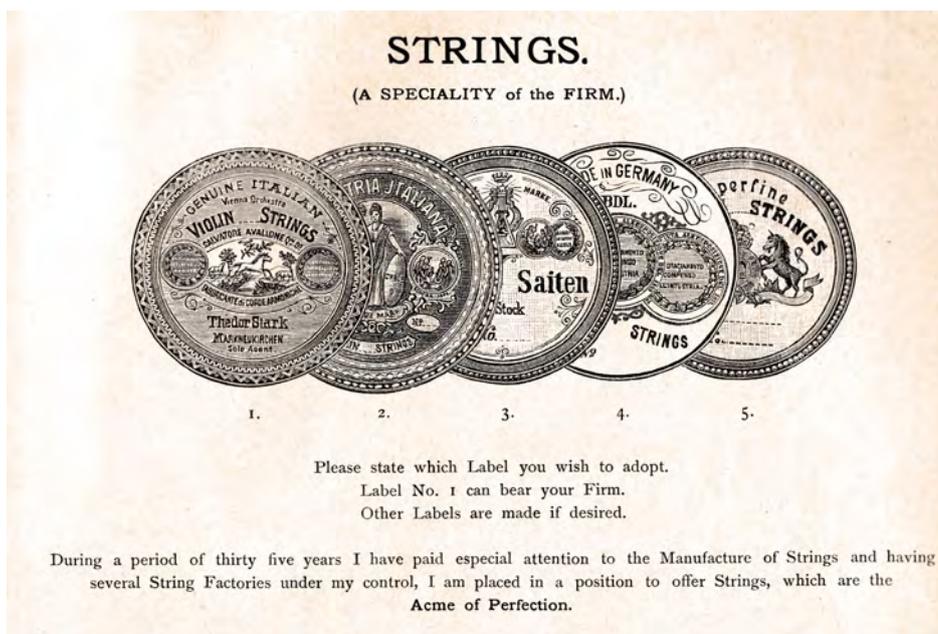


Abbildung 23 (links): Saitenschachtel im Katalog der Firma Theodor Stark (ca. 1896, S. 108) mit der Marke »Perfection« und der von den Firmen Charles Bruno und Theodor Stark gleichermaßen verwendeten Lyra-Trademark.

»Trademark« auf den Schachteln ist. Vielleicht erfährst Du etwas über die Sache.«⁶⁴

Beobachten lässt sich, dass einzelne Fabrikanten zwar die Darmsaitenfertigung nicht mehr betrieben, aber für den Eigenbedarf Saiten gesponnen haben, was die Belieferung mit Darmsaiten für den Saitenkern voraussetzte. Diese Praxis schildert der Roman *Meister Franke und seine Söhne*, den der in Markneukirchen geborene, später in Berlin tätige Geigenmacher Otto Hawranek in seiner Heimatstadt spielen lässt. Eher am Rande, aber mit hoher Kenntnis der lokalen Gepflogenheiten wird von der Übernahme einer Handelsfirma berichtet:

»Wenn du ein paar Saitenspinmaschinen aufstellst, kannst du deine Spezialmarken selbst anfertigen. Musikinstrumentenfabrikation brauchst du nicht einzurichten. Wenn du zu den Meistern gehst, werden sie dir deine Wünsche bis ins kleinste erfüllen.«⁶⁵

Konkret beobachten ließ sich diese Praxis bei den Firmen F. & R. Enders oder bei Karl Bauers »Marma«. Beide werden deshalb noch um 1960 unter den Saitenherstellern geführt (vgl. Anhang B 5.2). Darüber hinaus haben auch einige Hersteller von Zupfinstrumenten selbst ihre Saiten gesponnen, zum Beispiel der Zithernmacher Adolf Meinel.

Därmehandel

Zum Handel muss im weitesten Sinne auch jener Geschäftsbereich gerechnet werden, der der Produktion vor-

Saiten-Markennamen. Das geht aus dem folgenden Auszug eines Briefes hervor, den Willy Stark 1895 an seinen Vater Theodor Stark, Inhaber der gleichnamigen Firma in Markneukirchen, geschrieben hat. Der Juniorchef befand sich auf seiner ersten Auslandsgeschäftsreise zu den US-amerikanischen Kunden der Firma. Der hier erwähnte Charles Bruno, von dessen Handelsvertreter die Rede ist, war der Hauptabnehmer der von Stark exportierten Instrumente und Saiten, weshalb beide Firmen eine Trademark mit Lyra verwendeten.

»Vor acht Tagen kam einer unserer Reisenden (für Boston, Buffalo & diese Gegend) zurück und brachte die Nachricht, dass er bei einem Instrumentenhändler Strings gesehen hätte, die in kleinen Couverts wie unsere Perfection Strings, aber ohne blauen Druck & in Blechschachteln á 1 Stock (also unsere alte Sorte), mit »Lyra-Trademark« etc. darauf, genau wie unsere Perf. Strings, aber ohne die grüne Etiquette mit der Aufschrift »Perfection-Strings! Diese Saiten sind von J. C. Haynes in Boston & da doch nicht anzunehmen ist, dass diese Saiten von uns sind, denke ich, dass irgend eine Firma i M [in Markneukirchen] Saiten an J. C. Haynes liefert, die genau so aussehen, verpackt sind wie unsere, nur ohne den Namen Perfection. Wie mir Brown seinerzeit mitteilte, wollten sie ihre Saiten von Aug. oder Adolf Dürschmidt kaufen. Es ist sonderbar, dass Bruno's

64 Privatbesitz Familie Ritter, Markneukirchen: Brief von Willy an Theodor Stark vom 24. Oktober 1895.

65 Otto Hawranek: *Meister Franke und seine Söhne*, Berlin 1935, S. 69.



Abbildung 24 (links): Briefköpfe von Markneukirchner Darmhandlungen

F. M. Klemm, 1919 (HAV: RdK Klingenthal: Handelsregisterakte Markneukirchen Nr. 3379, Bl. 31)

Hermann Oscar Otto, 1941 (Slg. E. Weller)

Arnold Kunze, 1930er-Jahre (Slg. E. Weller)



Abbildung 25 (rechts): Die Schutzmarke von August Dürschmidt verwies auf dessen enge Verbindungen zum Därmeinkauf. (Briefbogen von 1906, Slg. E. Weller)

geschaltet ist und sich dem Rohmaterialeinkauf widmet. Im klassischen Verlagssystem lag das ebenfalls in den Händen der Verleger oder Fabrikanten. Derartige Strukturen sind im vogtländischen Musikinstrumentenbau nur bis zur Mitte des 19. Jahrhundert zu finden. Dann etablierte sich ein spezialisierter Sektor des Rohmaterialhandels.⁶⁶ Für den Geigenbau wurden Tonholzhändler und Sägewerke tätig, für den Metallblasinstrumentenbau die Messinghändler, im Weiteren gab es Geschäfte für überseeische Nutzhölzer, für das differenzierte Zubehör des Bogenbaus (vom Rosshaar bis zur tropischen Muschel) et cetera. Ob sich diese zwei Phasen des Verlagssystems, also mit und ohne Rohstoffverrechnung, die bei der Holzverarbeitung wohl praktiziert wurden, auf die Darmsaitenherstellung beziehen lassen, scheint fraglich. Dafür war die Saitenherstellung zu wenig hausgewerblich ausgerichtet und die Beschaffung der Därme zu speziell. Die einzige Ausnahme, über die berichtet wird, ist das Abgeben des Materials (zum Beispiel Seide und Draht) durch den Verleger an die in Heimarbeit tätigen Saitenspinner.⁶⁷

Von Anfang an waren die Saitenmacher darauf angewiesen, den Qualitätsvorsprung Italiens, begründet im hochwertigen Darmmaterial von Lämmern der Apenninenregion, aufzuholen. Die Reaktion in der Praxis war die Technologie des Därmespaltens. Dazu kam die permanente Herausforderung, geeignetes Material in passender Qualität und in ausreichender Menge zu finden. Etliche Saitenmacher erwarben sich besondere Verdienste um die Erschließung neuer Rohstoffquellen. In der Jubiläumsschrift 1927 ist das eingehend gewürdigt,⁶⁸ ebenso in Erich Wilds Stadtchronik.⁶⁹

Die Ablösung der nordeuropäischen Darm-Importländer durch Russland fasst Louis Bein auf Grundlage der HGK-Berichte für die Jahre 1871 und 1872–74 wie folgt

zusammen, was wiederum von BERTHOLD/FÜRSTENAU 1876 übernommen wurde.

»Der gesteigerte Verbrauch der Därme durch den ausgedehnten Bedarf der Wurstfabrikation hatte zur Folge, dass sogar England, Russland und Amerika zur Lieferung herangezogen werden mussten. Die aus Dänemark bezogenen Därme, vornehmlich von Lämmern herrührend, werden ihrer Dünne wegen zur Herstellung der E-Saiten gebraucht, während die stärkeren aus England zur Herstellung von D- und A-Saiten Verwendung finden. Die im Laufe der Zeit eingetretene Konkurrenz seitens der russischen Därme gegenüber dem englischen Produkt führt der Bericht der Handels- und Gewerbekammer auf die in England fortschreitende Veredelung der Schafzucht zurück, durch die der Darm für die Verwendung in der Saitenfabrikation an Werth einbüsst; es wird auch dem in London vorhandenen Mangel an Luft-, Reinigungs- und Trockenplätzen die Mitschuld an der geringeren Güte der englischen Därme zugeschrieben [...].

Die Folge hiervon war, dass England, nachdem die markneukirchner Saitenmacher die gute Qualität der russischen Därme erkannt hatten, diesen Markt so gut wie einbüsst, und Russland, das 1860 nur in geringem Maasse die Därme lieferte, seitdem Hauptbezugsquelle geworden ist und alle Massenschlächtereien im europäischen und zum Theil sogar asiatischen Russland ihre Schafdärme an die neukirchnerer Aufkäufer abgeben.«⁷⁰

Die Pioniere der internationalen Rohdarmbeschaffung hatten anfangs die Sicherung des eigenen Bedarfs im Sinn, öffneten sich aber dem Weiterverkauf im Ort. So ist auf dem Briefkopf der Saitenfabrik K. A. Glier jr. (Inh. Max Paulus, datiert nach 1889)⁷¹ zu lesen, dass sie sich auch mit dem »Import von getrockneten Schafdärmen« befasste. Keinesfalls kam der Import von Därmen von der britischen Insel zum Erliegen. So annoncierte die Firma Herold Jaeger 1913 mit ihrer zweiten Geschäftsadresse in Blackpool, wo sie ab den 1890er-Jahren unter F. W. Jaeger eine eigene »Darmschleimerei und -Trocknerei« führte.⁷²

66 Vgl. BEIN 1884, S. 59.

67 Vgl. HGK 1871, S. 153.

68 DRECHSEL 1927, S. 86–92, bis S. 89 im QR zitiert (QR, S. 26).

69 WILD 1925, S. 236 (QR, S. 110).

70 BEIN 1884, S. 63.

71 Privatbesitz Martin Peter, vgl. die Abb. beim Vorwort, S. 6.

72 Adressbuch 1913, S. 30. Fritz (Friedrich Wilhelm) Jaeger, der Sohn von Herold Jäger, ist dort am 26. August 1894 verstorben und wurde in der Markneukirchner Familiengruft beigesetzt.



Abbildung 26: Deutlicher Hinweis auf die Verwendung russischer Därme auf einem Saitenetikett von Paul Stark (Katalog ca. 1895, S. 366)

Weitere Beweise sind die Biografie und der Katalog von Ernst Geipel (1870–1945). Jener hatte ab 1891 für 12 Jahre in der englischen Rohdarmverarbeitung gearbeitet und dann für einige Zeit eine Firma in Carnarvon (Wales) angemeldet. In seinem dort herausgegebenen Katalog formuliert er in seiner Muttersprache folgende Wertschätzung der englischen Därme:

»Hier möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß der englische Rohdarm der Beste für die Herstellung der Saiten überhaupt ist. Er zeichnet sich durch besondere Haltbarkeit und gleichzeitig Elastizität von allen anderen Därmen aus.«⁷³

73 Handschr. Eintrag in einen Katalog der Firma Ernst Geipel, ca. 1904: »Price List. E. Geipel. Manufacturer of Harp Strings (Speciality) [...] and all Kinds of other Strings. [...] Carnarvon, North Wales«, vgl. Patricia Undeutsch: *Price list E. Geipel ca. 1904*, Projektarbeit zum Thema »Vielfalt der Kataloge«, Gymnasium Markneukirchen 2017.

Tabelle: In den Adressbüchern der Stadt Markneukirchen (1891–1937) verzeichnete Darmhandlungen

Name	Adresse	1891	1897	1904	1908	1913	1925	1937
Dölling, Walter (gegr. 1905)	Krumme Str./Obere Straße 24 (auch R. Wagner-Str. 1)						X	
Klemm, F. M. (gegr. 1881)	Klingenthaler/Wohlhaus. Str. 27 (883, 272 M)	X	X	X	X	X	X	X
Kuntze & Stieber	Bismarckstr. 7 (760)					X		
Kunze, Arnold	Schützenstraße 9							X
Lorenz, Heinrich August	Roter Markt 247 B	X						
Otto, Hermann Oskar (gegr. 1890)	Bismarkstraße 22 = Schützenstraße 695				X	X	X	X
Pfretzschner, Wilhelm	Schönecker Str. 3 (93)			X	X	X	X	X
Poledniok, Max Valentin	Erlbacher Str. 7 (845)				X			
Reichel, Friederike verw.	Leithen 4 (388)			X	X			
Voigt, Carl Theodor	Bergstraße 7 (563)	X	X	X				
Weller, Aug. & Sohn	Gartenstraße 5 90	X	X	X				

Die Blütezeit der vogtländischen Darmsaitenherstellung wurde von mehreren in Markneukirchen ansässigen spezialisierten Darmhändlern flankiert. Zwischen 1891 und 1937 sind in den Adressbüchern der Stadt immer jeweils drei bis fünf Darmhandlungen verzeichnet.

Insgesamt waren es elf Firmen, die ganz oder teilweise mit Därmen, also mit getrockneten oder eingesalzenen Saitlingen, gehandelt haben. Einige davon treten in den Adressbüchern nur ein einziges Mal in Erscheinung – so Walter Dölling, der sich nach seinem Beginn als Kommissionär für Rohmaterial (Hölzer, dann vor allem Därme) ab 1923 selbst der Catgut- und Saitenfertigung widmete. Der Namen Poledniok scheint slawischen Ursprungs zu sein, es könnte ein kurzzeitig zugezogener Händler aus dem Russischen sein.

Die einzige Firma, die im Därmehandel während der gesamten untersuchten Zeitspanne präsent war, ist F. M. Klemm. Bemerkenswert ist zunächst: Es ist die einzige Markneukirchner Firmengründung jener Jahrzehnte, die auf den Namen einer Frau lautet, wengleich dieser hinter ihren Initialen verborgen blieb. Dahinter steht Friederike Marie Klemm geb. Schuster (1850–1924). Für ihren Eintrag ins Handelsregister musste ihr Mann Fritz 1881 die »ehemännliche Genehmigung« erteilen.⁷⁴ Das geschah im Kaiserlichen Konsulat von St. Petersburg und ist der erste Hinweis darauf, dass sich Fritz Klemm (1848–1913) lange Zeit in Russland aufgehalten hat, wo er den Därmeinkauf organisierte, aber auch mit Markneukirchner Musikinstrumenten und Saiten handelte. Das »Därme-Spezialgeschäft« F. M. Klemm in Woronesch ist in den Weltadressbüchern der Musikinstrumenten-Industrie zwischen 1893 und 1912 eingetragen, zum Teil mit dem Verweis auf das »Hauptgeschäft in Markneukirchen«.⁷⁵ Ein Briefkopf der Firma von 1919 nennt für Alfred

74 HAV: RdK Klingenthal: Handelsregisterakte 3379 F. M. Klemm (1881–1938).

75 *Weltadressbuch* 1893, S. 145 (mit Verweis auf Markneukirchen); 1900, S. 218; 1906, S. 561; 1909, S. 617; 1912, S. 722.

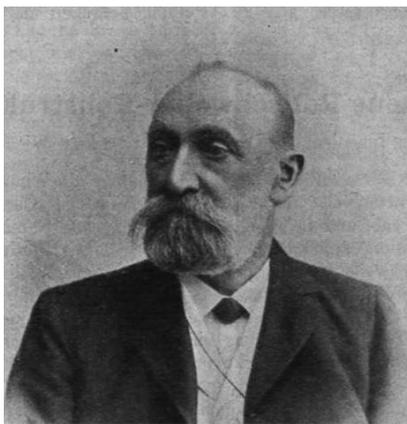


Abbildung 27 (links): Musikinstrumenten- und Darmhändler Hermann Weller, Odessa (Portrait aus *Zeitschrift für Instrumentenbau* 30, S. 629)

Abbildung 28 (rechts): Titelseite der Satzung der Saitenmacher-Innungskrankenkasse, 1914 (D-MK I 0059)



Klemm (1873–1920), den Sohn und Mitinhaber, sogar die Orte Woronesch und Rostow a. D. (Südrussland) sowie Irkutsk. Bis in die 1930er-Jahre wurde die Firma von Leonhard Steinel geführt, dem Mann von Marie Elise geb. Klemm. Er musste den herben Verlust der alten Geschäftsverbindungen kompensieren, der nach Gründung der Sowjetunion eingetreten war.

Damit wurden andere Darmimporteure, die vor allem mit zentraleuropäischen Lieferanten oder mit der Türkei zusammenarbeiteten, erfolgreicher. Von der Firma Hermann Oskar Otto ist zumindest ein Dokument erhalten (ein Geschäftsbrief vom 27. August 1941), in dem es um die Lieferung von 20'000 Bund Saitligen aus Antakya (Antiochia) in der Türkei geht. Problem war eine 50-prozentige Vorausbezahlung und die Notwendigkeit einer Einfuhrgenehmigung. Schon vor dem Ersten Weltkrieg wurde die Firma Herold Jaeger mit australischen Därmen beliefert. Im Januar 1914 wurden »6 Faß Saiten« mit der »Königin Luise«, dem Reichspostdampfer der Australienlinie, auf den Weg nach Markneukirchen gebracht.⁷⁶

In den Jahren 1926 bis 1930 arbeitete in Markneukirchen eine »Darmeinkaufsgenossenschaft e Genossenschaft mbH«. Ihr Unternehmensgegenstand war der »gemeinschaftliche Einkauf der zur Saiten- und Catgutfabrikation notwendigen Rohstoffe und Hilfsstoffe und deren Abgabe an die Mitglieder«. Dem Gründungsvorstand gehörten die Saitenfabrikanten Ernst Künzel und Herold Willy Mönning an, weiterhin ein Robert Hermann Mönning.⁷⁷ Man kann dies als kurzzeitigen Versuch werten, die Versorgung mit Därmen nach dem Ausfall Russlands zu stabilisieren und für die zunehmende Rohcatgut-Herstellung auszubauen. Eine enge biografisch-geschäftliche Klammer zwischen Markneukirchen und Russland gab es auch bei der Firma August Weller & Sohn. Inhaber war Wilhelm Ferdinand Weller (1834–1895), der die Metallblasinstrumenten-Werkstatt seines Vaters August (1802–1857) übernommen

und zur Instrumentenhandlung ausgebaut hatte. Als zentraler Geschäftszweig ist die »Handlung mit russischen Därmen«⁷⁸ ausgewiesen. Den direkten Kontakt hierfür stellte der jüngere Bruder Hermann Weller (1841–1910) her, ein Gitarrenmacher, der sich als Instrumentenhändler in Odessa niedergelassen hatte, wo er 1910 verstarb. In seinem Nachruf ist zu lesen:

»Neben dem schwunghaft betriebenen Klavier- und Musikinstrumenten-Handel wandte er sich aber noch einem andern Erwerbszweig zu, der bis dahin dort ganz brach gelegen hatte, nämlich der Verwertung der Gedärme geschlachteter Tiere, vor allem für die Zwecke der Saitenfabrikation. Als erster in Odessa rief er eine rationelle und methodische Verarbeitung von Rinds- und Schafsdärmen ins Leben und führte diesen Industriezweig auch im ganzen Süden von Rußland, in der Krim und im Kaukasus ein, zu welchem Zwecke er, namentlich in früheren Jahren, diese Gegenden regelmäßig persönlich bereiste und überall Darmputzereien anlegte. In dem von ihm in Odessa eingerichteten industriellen Betriebe für Darmputzerei und Saitlinge werden allein an 150 Arbeiter beschäftigt. Die hochentwickelte Darmsaiten-Fabrikation von Markneukirchen und Umgebung wird von hier aus zu einem großen Teile mit dem nötigen Rohmaterial versorgt.«⁷⁹

5. Soziale und kulturelle Aspekte

Weil die Darmsaitenherstellung in Markneukirchen für Jahrzehnte einer der prägenden Wirtschaftszweige war, hat sie nicht nur Stadtbild und Stadtentwicklung, sondern auch weitere Lebensbereiche geprägt. Folgendes ist aus soziologischer und kultureller Perspektive von Interesse, kann hier aber nur angedeutet werden.

Zu den Arbeitsbedingungen der Saitenmacher, ihren Arbeitszeiten und Löhnen gibt es in den Darstellungen des 19. Jahrhunderts (DORMIZER/SCHEBEK 1862, BERTHOLD/FÜRSTENAU 1876, BEIN 1884) konkrete Aussagen.⁸⁰ Weil die Saitenherstellung zum Industriezweig wurde, konnten hier zunehmend Arbeitnehmerrechte festgelegt werden. Den Beschäftigten stand ein Arbeitgeberverband der Deutschen Saiten- und Catgutfabrikanten gegen-

⁷⁶ Dokumente aus dem Firmennachlass Herold Jaeger bei Manfred Gäbler, Klingenthal.

⁷⁷ Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz 30124 – Amtsgericht Markneukirchen und Vorgänger: 6681: Genossenschaftsregister Nr. 10, S. 78.

⁷⁸ *Adressbuch* 1891, S. 19.

⁷⁹ Hermann Weller †, in: *Zeitschrift für Instrumentenbau* 30 (1909/10), S. 629.

⁸⁰ Vgl. QR, S. 94–107.

	in Lohngruppe			
	I	II	III	IV
bis zum vollendeten 15. Lebensjahr anschließend	—	22	20	20
bis zum vollendeten 16. Lebensjahr	—	26	22	20
" " " 17. "	—	28	26	24
" " " 18. "	38	31	29	26
" " " 19. "	42	35	32	29
" " " 21. "	49	38	36	32
" " " 23. "	58	47	38	35
nach dem vollendet. 23. Lebensjahr	66	56	43	38

über, dessen Zweck die »Wahrnehmung sozialpolit. und wirtschafts-polit. Interessen der Mitglieder«⁸¹ war. Der Sitz des Verbandes war in den 1920er-Jahren in Brunn-
döbra, wo die Geschäftsführung mit dem Vorstand des Gesamtverbandes der Deutschen Harmonika-Fabrikanten und verwandter Industrien e. V. koordiniert war. Die Saitenmacher-Innung unterhielt eine eigene Innungs-
krankenkasse, von der sich eine Satzung aus dem Jahr 1914 erhalten hat.⁸²

1938 wurde im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront eine »Tarifordnung für die Betriebe der Saiten- und Catgutherstellung« erlassen, die für Industrie und Handwerk galt. Festgelegt sind hier Arbeitszeiten (48 Stunden), Mehrarbeits-, Kranken- und Urlaubsregelungen, die Einteilung in vier Lohngruppen und die dafür nach Lebensalter gezahlten Löhne. Zwischen folgenden Lohngruppen wurde unterschieden:

»Lohngruppe I (Saitenmacher)

Hierzu gehören alle Saitenmachergehilfen, die eine ordentliche Lehrzeit mit abgeschlossener Gesellen- bzw. Facharbeiterprüfung durchgemacht haben und diejenigen als Saitenmacher beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder, die entweder bereits bis 31. Dezember 1936 dieselben Arbeiten erledigt haben wie gelernte Saitenmacher oder solche, die bei mehr als 5jähriger Beschäftigung in Saiten und Catgut herstellenden Betrieben seit mindestens 2 Jahren die üblichen Arbeiten eines gelernten Saitenmachers erledigen, wie z. B. das Spalten, Aufziehen, Zusammensetzen zu Stärken, Vor- und Anschlingen, Trocknen, Nachdrehen, Abreiben.

Lohngruppe II (männliche Hilfsarbeiter)

Hierzu gehören alle Ungelernten, soweit sie nicht unter Ziffer 1 fallen, und die im Betriebe mit sonstigen Hilfsarbeiten beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder (Reinigen der Werkzeuge und Tafeln, Transportarbeiten usw.).

Lohngruppe III (weibliche Angelernte)

Hierzu gehören alle Darmsaitengehilfinnen, die die Vorarbeiten für den Saitenmacher, u. a. die Entschleimungs- und sämtliche mit Wasser zu erledigenden Arbeiten, verrichten.

Lohngruppe IV (weibliche Hilfsarbeiterinnen)

Hierzu gehören alle sonstigen weiblichen Kräfte, insbesondere Knüpferrinnen und Spinnerinnen.«⁸³

81 *Weltadressbuch* 1929/30, S. 235. Geschäftsführer beider Verbände war Dipl.-Kaufmann und Volkswirt Dr. Will.

82 D-MK I 0059: Satzung der Innungskrankenkasse der Saitenmacher-Innung in Markneukirchen, 1914.

83 Tarifordnung der Saitenmacher, 1938, S. 8 (Slg. E. Weller)

Abbildung 29: Tarifgruppen nach der Tarifordnung der Saitenmacher, 1938, S. 9 (Slg. E. Weller). Als Ausnahme galt für die Gruppen III und IV, dass in der Einarbeitungszeit von 6 Wochen für Spinnerinnen und maximal 3 Monaten bei der Darmsaiten-, Seidensaiten- und Catgutherstellung nur 80 % des Tariflohnes gezahlt werden konnten.

Die Tarifordnung zeigt eine klare Trennung zwischen Frauen- und Männerarbeit. Auch wenn Artikel 145 der Weimarer Verfassung eine allgemeine Fortbildungsschulpflicht für alle Geschlechter vorschreibt, muss man in der Industrie und gerade auch in der Saitenindustrie weiter davon ausgegangen sein, dass weibliche Arbeitskräfte keine Lehre absolviert hatten, sondern nur Anlern-tätigkeiten verrichteten.

Für Männer galt dagegen schon im Kaiserreich ab 1873 eine allgemeine dreijährige Fortbildungsschulpflicht, die neben der Lehre im Handwerks- oder Industriebetrieb zu erfüllen war. In Markneukirchen geschah das in der Regel in der Fachschule für Instrumentenbauer. Nach dem obligatorischen Besuch der Vorschule, wo Instrumentalunterricht erteilt wurde, wurden hier fachspezifische und allgemeine theoretische Fächer für alle Instrumentenbauberufe unterrichtet. Parallel dazu setzte man den Musik- und Ensembleunterricht fort. Aus den Quellen ist nicht ersichtlich, ob die Saitenherstellung in der Fachschule besonders thematisiert wurde. Das geschah sicherlich weiterhin durch den Erwerb praktischen Wissens in den Lehrbetrieben. Weil die Fabriken vielfach angelernte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen beschäftigten, wird die Zahl der Saitenmacherlehrlinge mit Fachschulbesuch keine sehr große gewesen sein. Dieses Bild vermittelt der einzige gedruckte Fachschulbericht für das Jahr 1883. Zu diesem Zeitpunkt wurden 39 Schüler in drei Klassenstufen unterrichtet, darunter waren folgende drei Saitenmacher – allesamt Söhne bereits etablierter Meister und Fabrikanten:

- Albin Richard Otto, geb. 13.11.1866, bei Meister Chr. Aug. Otto, Saitenfabrikant
- Ludwig Hermann Jäger, geb. 02.07.1867, bei Meister Ludwig Hermann Jäger
- Wilhelm Hermann Mönning, geb. 04.01.1869, bei Meister Christian Wilhelm Mönning⁸⁴

Bei der Stellung der Saitenmacher im sozialen Gefüge der Stadt lassen sich einige Übereinstimmungen mit der Lebenskultur der Verleger feststellen.⁸⁵ Ihnen gegenüber empfanden sich gerade die Fabrikanten unter den Saitenmachern als ebenbürtig. Das merkt man dort, wo sich im Ort seinerzeit das Wirtschafts- und Bildungsbürgertum

84 Eduard Bachmann: *Bericht über die Fachschule für Instrumentenbauer in Mark-Neukirchen*, Markneukirchen [ca. 1883], S. 33–35.

85 Vgl. Enrico Weller: Das Verlagssystem im vogtländischen Musikinstrumentenbau, in: *Beiträge zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung in Kassel 2017. Das Populäre in der Musik und das Musikverlagswesen*, hg. von Annette van Dyck-Hemming und Jan Hemming, Wiesbaden 2019, S. 217–227.

begegnete. So waren Ernst Künzel und Ernst Paulus (also die Inhaber der größten Betriebe für Darm- und Spinnsaiten), aber auch die Inhaber der Firma Herold Jaeger Mitglieder in der Freimaurerloge. Die musikalischen Aktivitäten der Fabrikanten zeigen sich nicht durch eine aktive Mitgliedschaft im Stadtorchester, dem zu diesem Zeitpunkt mehr die Funktion eines regelmäßigen Repräsentations-Dienstleisters zukam, sondern durch die Mitgliedschaft im 1836 gegründeten Männergesangsverein »Liederkranz«. In dessen Stimmgruppenlisten finden sich etliche Instrumentenhändler und Saitenmacher, als Vorstände wirken die Saitenfabrikanten Curt Kleider (1925–1930) und Theo Gläsel (1931–1936). An das Schützenfest des Jahres 1932 mit Ernst Künzel als Schützenkönig hat man sich in Markneukirchen noch nach Jahrzehnten erinnert. Ebenso an den Trauerzug zu dessen Beerdigung 1933, der sich durch die ganze Stadt gezogen hat.

Eine besondere Bedeutung hatte der Tennisclub Markneukirchen, 1930 als Tennisabteilung des Gemeinnützigen Vereins gegründet. In Markneukirchen war das weniger der elitäre Sport der Oberschicht, denn ein angewandter Geschäftsbereich der Saitenhersteller (die durchaus zur Oberschicht gehörten), die sich in dieser Zeit den Markt der Tennissaiten erobert haben. Auch deshalb sind in der ersten Spielerinnen- und Spieler-Generation die Namen Dorsch, Firker, Gläsel, Kleider, Künzel, Meinel und Mönning zu finden.⁸⁶

Zwar engagierten die Saitenfabrikanten keine Architekten, um sich – wie die Großhändler Stark, Merz und (mehrfach) Schuster – stadtbildprägende Villen bauen zu lassen. Ihre Wohnhäuser und kleinen Villen erinnern aber bis heute im Äußeren und Inneren an das erfolgreiche Geschäft mit den Darmsaiten.

Repräsentative Reihen- oder Eckhäuser:

- Richard Adler – Bismarckstraße 2/749 (1889)
- Adolf Dürrschmidt – Bismarckstraße 10/753 (1899)
- Werner Paulus – Am Rathaus 10/205 (gebaut 1875 von Theodor Stark, im Besitz ab 1932)

Einzelhäuser neben den Fabriken:

- Christian Wilhelm Dürrschmidt, später Adolf Dürrschmidt – Schützenstraße 7/703 (1871)
- Otto Schuster (Fa. C. F. Schuster) – Egerstraße 2/427 (1885)
- Ernst Künzel – Wernitzgrüner Str. 38/356 (1897 gebaut vom Vorbesitzer, Künzel erst ab 1899)
- Walter Künzel – Wernitzgrüner Str. 38a, neues Wohnhaus (1934)

Villen:

- Christian August Otto – Schulstraße 12/910 (1899)
- Walter Dölling (Darmhändler) – R.-Wagner-Str. 1/273 (1923)



Abbildung 30 (von oben): Fotografie der 1889 gebauten Eckhaus-Villa von Richard Adler (Bismarckstraße 2)

Das optische schönste Gebäude der Markneukirchner Saitenfabrikation ist jenes der ältesten Firma J. C. Ficker & Sohn, gegr. 1790, am Fruchtmarkt 4.

Saitenfabrikantenvilla in der Schulstraße 12: Christian August Otto

⁸⁶ Vgl. *Festschrift 75 Jahre Tennisclub*, Markneukirchen 2005, S. 3.

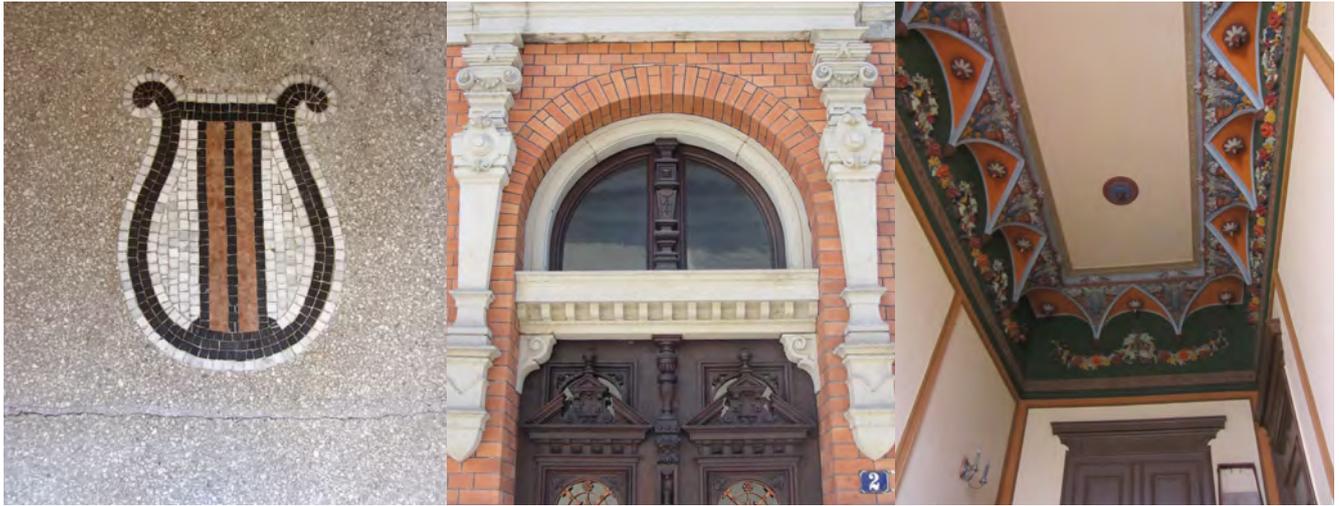


Abbildung 31: Schöne Details aus den Häusern der Saitenfabrikanten (oben von links nach rechts)

Fußbodenmosaik bei Fisoma

Portal bei Richard Adler

Bemalte Stuckdecke im Treppenhaus von Werner Paulus, Fa. Ernst Paulus

Abbildung 32 (rechts) Briefbogen und Ansicht der »Victoria Villa« in Blackpool – dem Auslandssitz der Firma Herold Jaeger, Markneukirchen (Privatbesitz Manfred Gäbler, Klingenthal)

Abbildung 33 (rechts unten): Erbbegräbnis der Saitenfabrikanten Herold und Willy Jaeger auf dem Markneukirchner Friedhof



Ein bemerkenswertes Bild bürgerlicher Lebenskultur vor dem Hintergrund wirtschaftlich sinnvollen Handelns bietet die Familie von Fürchtegott Willy Jaeger (1873–1952), Mitinhaber der Firma Herold Jaeger. Neben dem väterlichen Wohn- und Geschäftshaus, einem Reihenhausem im Markneukirchner Bienengarten 10, besaß man am zweiten Firmenstandort in Blackpool die »Victoria Villa«. Die englische Schreibung Jaeger für Jäger ist offenbar diesen Umständen geschuldet. Nach England ging man nicht nur, um Därme aufzubereiten und aufzukaufen. Beinahe jährlich hielt sich die gesamte Familie samt Hausmädchen und Hauslehrer für sechs Monate in Blackpool auf. 1905 war sogar der Markneukirchner Pfarrer dorthin eingeladen. Obwohl sein britischer Besitz im Ersten Weltkrieg enteignet wurde, blieb Willy Jaeger seiner internationalen und weltoffenen Einstellung treu. Er ließ sich 1922 als Musikinstrumentenhändler in Boston nieder. Die Markneukirchner Stammfirma wurde von seiner Tochter Ilse und dem Schwiegersohn Max Kühn übernommen.

Ein Besuch auf dem Friedhof kann weitere Einblicke in die einstige soziale Struktur einer Stadt geben. Auffällig in Markneukirchen sind vergleichsweise viele Gruftanlagen, sogenannte Erbbegräbnisse. Damit schufen sich wohlhabende Bürger über ihren Tod hinaus für 99 Jahre einen Ort der Erinnerung, an dem sich gleichzeitig ihr wirtschaftlicher Status widerspiegelt. Eine soziale Auswertung der 57 Markneukirchner Gruftanlagen für den

Zeitraum von 1860 bis 1914 ergab, dass diese zu 49 % von Instrumentenhändlern und zu 32 % von Saitenfabrikanten »belegt« wurden. Verzeichnet sind nur je ein Metall- und ein Holzblasinstrumentenfabrikant sowie ein Geigenbauer.

Enge verwandtschaftliche Verflechtungen, wie sie in einer Kleinstadt des 19. Jahrhunderts anzutreffen sind,

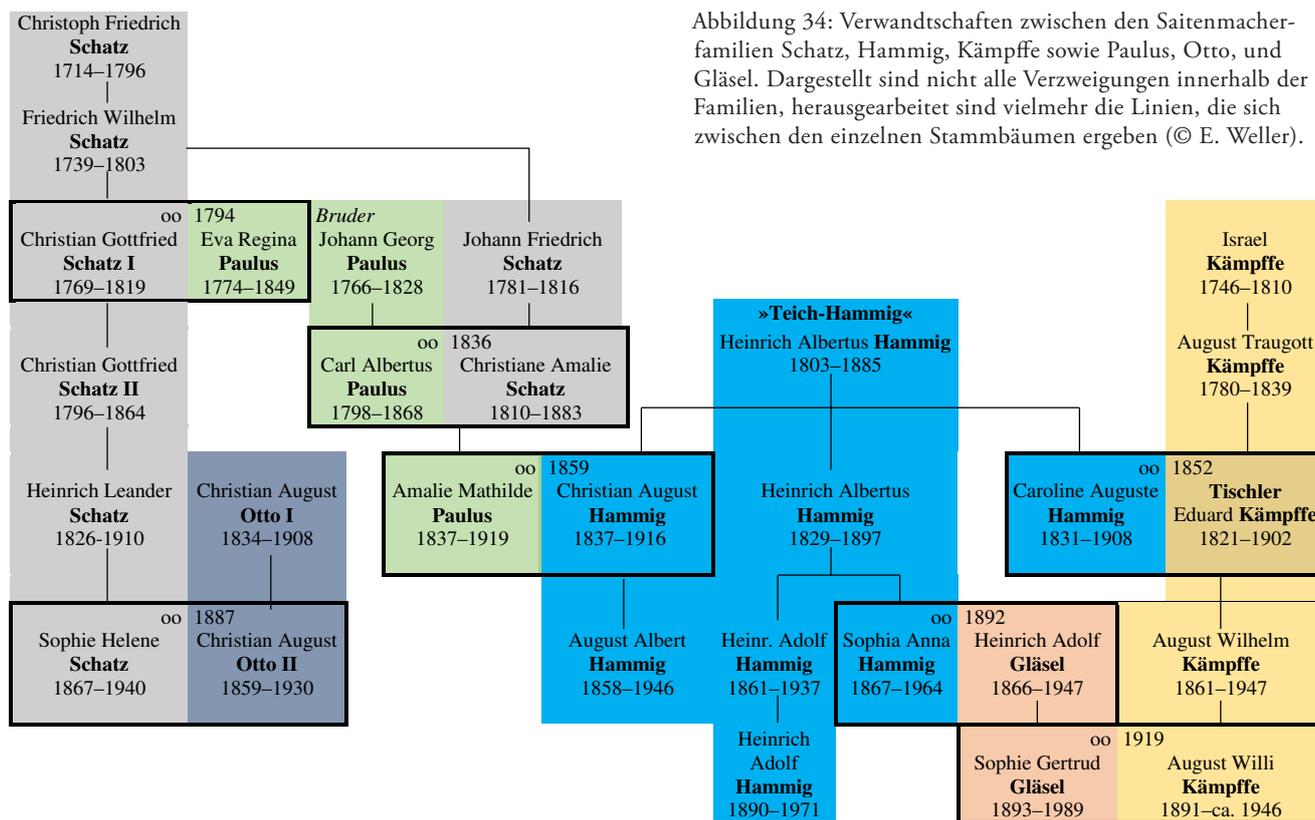


Abbildung 34: Verwandtschaften zwischen den Saitenmacherfamilien Schatz, Hammig, Kämpffe sowie Paulus, Otto, und Gläsel. Dargestellt sind nicht alle Verzweigungen innerhalb der Familien, herausgearbeitet sind vielmehr die Linien, die sich zwischen den einzelnen Stammbäumen ergeben (© E. Weller).

die sich vorwiegend aus sich selbst heraus demografisch entwickelt und vermehrt hat, sind gerade auch unter den Saitenmacherfamilien zu finden. Registriert man die Eheschließungen zwischen den Familien Ficker, Gläsel, Hammig, Jäger, Kämpffe, Mönnig, Otto, Paulus, Schatz und Schuster, dann gewinnt man folgenden Eindruck: Bei den geschäftlich erfolgreichen Saitenmachern – wie übrigens (und dort noch stärker) bei Instrumentenhändlern – gab es eine Art kartellartiges Netzwerk. Zur Stützung dieser Behauptung müssten noch weitere genealogische Daten zu diesen Familien erhoben werden, aber die These entspricht den Verallgemeinerungen, die bei der Untersuchung sächsischer Unternehmerfamilien des 19. Jahrhunderts, bei Heiratsstrategien und Existenzgründungen im handwerklichen Milieu gewonnen werden konnten. Neben dem rein ökonomischen Kapital waren ein soziales und ein kulturelles Kapital nicht unerheblich für den Unternehmenserfolg. Wirtschaftsbürgerliche »Familiennetze tauschen geschäftliches Insiderwissen aus; hier zirkulierten wertvolle Informationen über Märkte und unternehmerische Chancen.«⁸⁷

Im Folgenden ein etwas komplex wirkender Exkurs. Er zeichnet eine Verwandtschaftsline zwischen den Stammbäumen von sechs Saitenmacherfamilien, beginnend bei den Innungsgründern, den Tuch- und Saitenmachern Schatz am Oberen Markt, und endend 200 Jahre später

in der Schützenstraße, dem damals neuen Zentrum der Markneukirchner Saitenherstellung, bei den Firmen Kämpffe und Gläsel.

Christian Gottfried Schatz I (1768–1819) – Saitenmacher in der dritten Generation, Enkel des Innungs-Initiators Christoph Friedrich Schatz (1714–1796), wegen seiner Erfindung des krummen Spaltbeinchens zugleich der wichtigste Vertreter dieser Familie – war ab 1794 mit der Tuchmachertochter Eva Regina Paulus (1774–1849) verheiratet. Deren Brüder Johann Georg (1766–1828) und Carl Wilhelm (1771–1835) waren die ersten Saitenmacher der Familie Paulus. Johann Georgs Sohn Carl Albertus Paulus (1798–1868), ebenfalls ein Saitenmacher (und später Instrumentenhändler in der Schönecker Straße), schloss 1836 die Ehe mit Christiane Amalie Schatz (1810–1883), Tochter eines Saitenmachers.

Einer der letzten Saitenmacher der Familie Schatz war der spätere Instrumenten-Großhändler, Millionär und Hotelfinanzier (in Bad Elster) Leander Schatz (1826–1910). Dessen Tochter Helene heiratete Christian August Otto II (1859–1930), der bis 1900 an der gleichnamigen Firma seines Vaters beteiligt war und sich 1908 als Privatier in Dresden niederließ.

Zurück zu Carl Albertus Paulus. Dieser hatte selbst keine männlichen Nachfahren als Saitenmacher, aber seine Tochter Amalie Mathilde (1837–1919) heiratete 1859 Christian August Hammig (1837–1916). Dessen Bruder Heinrich Albertus (1829–1897) führte die väterliche

87 Michael Schäfer: *Familienunternehmen und Unternehmerfamilien. Zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der sächsischen Unternehmer 1850–1940*, München 2007, Kapitel »Familiennetze«, S. 62–77, hier S. 67.

Darmsaitenfirma (»Teich-Hammig«) in der Trobitzsch 7 fort, während Christian August selbst 1871 seine Firma in der Egerstraße 19 einrichtete.

Beider Schwester Caroline Auguste (1831–1908) wiederum war ab 1852 mit Eduard Kämpffe (1821–1902) verheiratet – ausnahmsweise kein Saitenmacher, sondern ein Futteraltischlermeister, aber der Enkel des für die Markneukirchner Saitenmacherei so verdienstvollen Israel Kaempffe (1746–1810).

Nachdem die Saitenmacherei in der dritten Kämpffe-Generation unterbrochen schien, erhielt sie offenbar durch die Hammig-Heirat neue Impulse, denn August Wilhelm Kämpffe (1861–1947) gründete 1884 in der Schützenstraße 26 eine erfolgreiche Saitenfabrik, an der bis 1892 sein Schwager August Albert Hammig (1858–1946) beteiligt war. August Willi Kämpffe (1891–ca. 1946), einer der beiden Nachfolger, heiratete 1919 Sophie Gertrud Gläsel (1893–1989), eine Tochter des Saitenfabrikanten Heinrich Adolf Gläsel (1866–1947), Firma Gläsel & Co. Schützenstraße 12. Jener war ab 1892 mit einer Tochter des Saitenmachers Heinrich Albertus Hammig verheiratet. Blickt man von der letzten hier genannten Generation zurück, dann sind die Großeltern in der Hammig-Linie Geschwister.

Anhang A: D-MK I 0026/16:

Die Innungsartikel der Saitenmacher von 1777

WIR Friedrich August von GOTTES Gnaden, Herzog zu Sachßen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, des heiligen Römischen Reichs Erz-Marschall und Churfürst, Landgraf in Thuringen, Marggraf zu Meißen, auch Ober- und Niederlausitz, Burggraf zu Magdeburg, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck Ravensburg, Barby und Hanau, Herr zu Ravenstein, für Uns, Unsere Erben und Nachkommen, thun kund mit diesem ofnen Briefe gegen männiglich; Demnach Uns Unsere liebe getreue, der *Rath zu Neukirchen* unterthänigst zu vernehmen gegeben, was maaßen die dasigen *Saitenmacher*, unter Vorstellung verschiedener nicht unerheblicher Ursachen, um Ertheilung eines Innungs-*Privilegii* und um *Confirmation* derer diesfalls abgefaßten Innungs-*Articul* geziemend angesucht, daß Wir dieses Suchen in Gnaden angesehen und angeregte *Articul*, nachdem selbige denen, wegen Abstellung derer Handwercks-Mißbräuche unterm 19.^{den} *Octbr.* 1731 *publicierten*, und am 10.^{den} *Novembr:* 1764 und 18.^{den} *Septembr:* 1772 erneuerten *Mandaten* gemäß auch sonst, behörig eingerichtet worden, bestätigt haben, welche von Worten zu Worten, wie folget, lauten,

6. Ausblick

Zu vielen der eingangs aufgeworfenen Fragen ließen sich Antworten an ausgewählten Beispielen finden. Für manche These müssten weitere gewerbehistorische Quellen erschlossen werden. Entstehen könnten insbesondere:

- die Geschichte der Saitenmacher-Innung ausgehend von Drechsels Darstellung zum Jubiläum 1927, ergänzt um Dokumente der Innung, die sich im Museumsbestand und in Privatbesitz befinden;
- eine Dokumentation zu den Saitenherstellern, ein Namens-, Firmen- und Markenverzeichnis. Grundlage dafür wären die Verzeichnisse der Innungsmitglieder, genealogische Zusammenhänge, eine Übersicht zu den größeren im Handelsregister eingetragenen Betrieben.

Ergänzend dazu sollten Kataloge der Saitenhersteller und -händler erfasst werden. Auch Krise und Niedergang dieses Handwerks- und Industriezweigs wären im Spannungsfeld von DDR-Wirtschaft – das ist der ökonomische Rahmen mit ideologischen Zwängen – und der Weiterentwicklung der Saite (Tendenzen auf dem Weltmarkt, Materialeinsatz, Bedürfnisse der Musiker) gesondert zu betrachten.

I.

In der Stadt Neukirchen soll niemand, der nicht in die Innung der Saitenmacher ordentlich an- und aufgenommen worden, auch überhaupt in diesem ganzen Churfürstenthume Sachßen keiner derer künftig sich in diesen Landen *etablirenden* Saitenmacher, so lange sie nicht selbst in besondere Innungen treten, diese *Profession* zu treiben befugt seyn, vielmehr als Stöhrer und Pfuscher, nach dem Ermeßen der Obrigkeit, bestraft werden.

II.

Die Anzahl derer Werckstätte wird hiermit auf zwölf, als so viel dermahlen in Neukirchen vorhanden, eingeschränket, dergestalt, daß so lange nicht der *Debit* dieser Waare sich um ein ansehnliches vermehret, kein neuer Saitenmacher als Meister in die Innung aufgenommen werden kann, bis einer von der bemerckten Anzahl, und nach ihm deßen Wittwe, daferner diese das Handwerck fortsetzt, mit Tode abgegangen, oder sich von der Innung loßgesagt, und gar keine Arbeit mehr verrichtet.

III.

Ein Lehrjunge soll nicht eher, als bis er das 12.^{te} Jahr seines Alters erfüllet, auch anderergestalt nicht, als gegen

Beybringung eines von dem Geistlichen des Orts, wo er erzogen worden, ausgestellten Zeugnißes, daß er fleißig zur Schule gehalten worden, auch lesen und schreiben gelernet, in die Lehre genommen werden. Wann der Lehrling von Bauern-Stande herkömmt, so hat er auch noch zuförderst, das in dem *Mandat* vom 6.^{ten} *Novembr.* 1766. und *Generali* vom 31. *Martii* 1767. vorgeschriebenen obrigkeitlichen *Attestats*, daß er die gesetzmäßige Obliegenheit in Ansehung des Dienens bei der Landwirtschaft erfüllet, von nöthen.

IV.

Bey dem Meister, welcher den Lehrjungen in die Lehre zu nehmen gesonnen ist, soll derselbe mit Vorwissen der Handwercks-Aeltesten, *Vierzehen* Tage, auch nach Befinden, *Drey* bis *Vier* Wochen, länger aber nicht, zur Probe arbeiten; Wenn er nun von dem Meister für tüchtig befunden wird, so hat er sich etliche Tage vor der nächsten Zusammenkunft bey dem Aeltesten um die Aufnahme gebührend anzumelden, worauf er sich in der Zusammenkunft selbst, durch seinen Lehrmeister dem versammelten Mittel vorstellen laßen, und seinen Geburts-Brief oder andere hinlängliche Bescheinigung seiner ehelichen Geburt und Herkommens, wie solche nach den Landesgesetzen erforderlich, auch daferne er Leibeigen gebohren wäre, die schriftliche Einwilligung seiner Grund-Herrschaft beybringen muß, welche Urkunden sämmtlich so lange, bis der Lehrling dereinst irgendwo sich als ein Meister niederlassen will, in der Handwercks-Lade verwahrlich aufgehalten werden sollen.

V.

Wenn dieses alles gebührend bewerkstelliget worden, so ist der bey der Lade vorgestellte Lehrling, gegen Erlegung von *Zwölf* Groschen zur Cämmerey, und *Zwei* Thaler zur Lade, als ein Einschreib-Geld, aufzunehmen, in das Handwercks-*Protocoll* einzuschreiben, dabey auch zu einen guten Verhalten überhaupt, und gegen seinen Lehrmeister insbesondere, zu ermahnen, und sodann diesem zum Unterricht, mit der Bedeutung, daß er zugleich seinen Lehrling zur Gottes-Furcht und zu einem frommen Lebens-Wandel anhalten solle, zu übergeben.

VI.

Die Lehrzeit eines Saitenmachers wird auf Vier Jahre festgesetzt, binnen welchen der Lehrling würcklich in seines Meisters Hauße, Kost und Arbeit seyn, auch selbst Hand anlegen muß. Über diese Zeit soll ein Lehrling in der Lehre zu bleiben, wider Willen nicht gehalten seyn; Dahingegen von den Lehr-Jahren niemals etwas weder für Geld noch sonst erlassen werden, einem Meisters Sohn jedoch, der bey seines Vaters Leben das 14.^{de} Jahr seines Alters erreicht, und deßen Vater bis dahin das Handwerck

getrieben, billig der Vorzug, die Lehr-Zeit um ein Jahr abzukürzen, verbleiben soll.

VII.

Wegen des Lehr-Geldes mögen sich die Lehrmeister mit dem Lehrjungen um ein billiges vergleichen, daferne aber jene ein übermäßiges *Quantum* fordern solten, ist der Obrigkeit die *Moderation* vorbehalten, und kann dieselbe sodann, daß er um das geordnete Lehr-Geld den Lehrling aufdingen laße, anhalten.

VIII.

Einem Lehrlinge wird schlechterdings nicht verstattet, vor Ablauf der gesetzten *Vier* und *resp: Drey* Jahre aus der Lehre zu gehen, oder sich zu einem andern Meister in die Lehre zu begeben. Wann sich aber einer solches zu thun unterfinge, sich auch binnen 6. Wochen nicht wieder einstellte, so soll er nach obrigkeitlichen Ermeßen zuförderst dem Lehrmeister dasjenige, was er ihm erweißlich veruntrauet, oder zu Schaden kommen laßen, vergüten, zur Strafe aber für jedem Tag, den er ausgeblieben, eine Woche über die bestimmte Zeit länger in der Lehre bleiben.

IX.

Wer das Meister-Recht erlanget hat, dem ist auch nachgelassen, einen Jungen in die Lehre zu nehmen. Auch ist demjenigen Meister, deßen Junge die Lehr-Jahre ausgestanden hat, oder darinnen verstorbet, oder ihm ohne seine Schuld aus der Lehre läuft, einen andern sofort anzunehmen, erlaubt, ohne daß er erst eine gewisse Zeit zu warten nöthig habe.

X.

Nachdem ein Lehrling seine Zeit treu und redlich ausgehalten, soll er von seinem Lehrmeister in der nächsten *Quartal*-Zusammenkunft vor das Handwerck gebracht werden, so er in Beyseyn der Aeltesten einen halben Bund chormäßige Saiten, wovon die Sorte denen Aeltesten jedesmahl zu wählen freysethet, zur Probe seiner erworbenen Geschicklichkeit fertigen muß.

XI.

Solte er nach abgelegter Probe noch nicht für tüchtig zum Gesellen erkannt werden; So hat ihn das Handwerck zu einen andern Meister, dem dafür etwas billiges auszusetzen, noch ein halbes oder ganzes Jahr in die Lehre zu thun. Der für tüchtig befundene Lehrling aber soll auf vorgängiges Handgelöbniß, daß er denen in Handwercks-Sachen bereits *publicirten* oder künftig noch ergehenden Landes-Gesetzen Gehorsam leisten wolle, und nach beschehener Erlegung von 12 gl. [Groschen] zur Cämmerey und *drei* Thaler als eines Gesellen-Geldes, mit Weglaßung aller unnützen Gebräuche, zum Gesellen gesprochen, und von dem Tage an sämmtlicher einem Gesellen zukommenden Rechte theilhaftig gemacht werden. Das erlegte

Gesellen-Geld ist zur Lade zu berechnen, und keinesweges zu Schmausereyen anzuwenden.

XII.

Nach geschehener Loßsprechung wird ein gedruckter Lehrbrief, nach einem einzuführenden beständigen *Formular*, über welche sich diese neu errichtete Innung mit Vorwissen und Genehmigung des Rathes daselbst zu vereinigen haben wird, unter gewöhnlicher Unterschrift, mit Vordruckung des von der Innung anzunehmenden Siegels ausgefertigt, welcher Lehrbrief jedoch so lange, bis ihn der Geselle zu Gewinnung des Meister-Rechts nöthig hat, in der Meister-Lade *originaliter* aufgehoben werden soll.

XIII.

Da nun ein solchergestalt loßgesprochener Geselle nicht eher, als bis eine Werckstatt in Neukirchen ledig wird, zum Meister-Rechte an diesem Orte gelangen kann; So sollen hingegen die Meister schuldig seyn, einen solchen Gesellen bis dahin für ein gewisses Wochenlohn Arbeit zu geben.

XIV.

Einem jeden Gesellen, er sey einheimisch oder von fremden Orten eingewandert, stehet frey, bey dem Meister, der ihm zuerst Arbeit gegeben, es 14. Tage lang zu versuchen. Nach deren Ablauf aber muß er sich erklären, ob er länger bey ihm arbeiten wolle oder nicht? letztern falls bleibt ihm unbenommen, in eines andern Meisters Werckstatt einzutreten. Erstern Falls aber muß er mit seinem Meister ein gewisses Gedinge oder Leihkauf eingehen, und wenigstens ein Viertel Jahr bey demselben aushalten.

XV.

Nach gemachten Leihkauf ist es keinem Gesellen erlaubt, mitten in der Woche von seinem Meister Abschied zu nehmen, sondern er soll nach Verschuß des Viertel Jahres dem Meister sein Vorhaben wenigsten 14. Tage vorher eröffnen; Welches jedoch gleichergestalt der Meister gegen den Gesellen beobachten, und ihm ebenfalls 14. Tage vorher den Dienst aufkündigen muß.

XVI.

Es soll bey dieser Innung kein Geselle eher, als bis er Drey Jahr auf seine *Profession* gewandert, zu Gewinnung des Meister-Rechts zugelassen werden; Jedoch hinreichend seyn, wenn er durch richtige Kundschaften beybringt, daß er würcklich *Zwey* Jahre zusammen, an fremden Orten gearbeitet habe; Von diesen *Zwey* Jahren, soll jedoch nicht leicht etwas erlassen werden.

XVII.

Wenn die Wanderschaft vollbracht, und eine Werckstatt offen ist, muß derjenige, so Meister werden will, sich desfalls wenigstens 14. Tage vor der *Quartal*-Versammlung bey den Handwercks-Aeltesten, im *Quartal* selbst aber

bey dem versammelten Handwerck melden, und um Zulaßung, zu Fertigung der Meister-Stücke geziemend ansuchen, dabey auch seinen Lehr-Brief und Kundschaft seines Wohlverhaltens, dem Handwerck vorlegen. Des Geburts-Briefes bedarf es hierbey nicht weiter, nachdem solcher schon bey dem Lehrbrief vorausgesetzt wird. Kan auch der Lehrbrief *in originali* ohne Weitläufigkeit und Kosten nicht herbey geschaffet werden; So soll deßen beglaubte Abschrift oder andere gnügliche Bescheinigung nebst der Kundschaft hinreichend seyn.

XVIII.

Alsdenn soll der das Meister-Recht suchende Geselle, ohne daß er eine besondere Muth-Zeit abzuwarten nöthig habe, wenn er nur sonst sich behörig *legitimiret*, alsbald zu Fertigung des Meister-Stücks zugelassen werden.

XIX.

Dieses Meister-Stück bestehet bey dieser *Profession* in folgenden Vier Stücken, als:

- a) Einen ganzen Bund chormäßige E-Saiten,
- b) Einen halben Bund dergleichen A-Saiten
- c) Einen halben dergleichen D-Saiten, und
- d) Einen Bezug auf den *Violon*,

XX.

Während daß der Geselle hierüber begriffen ist, sollen täglich einige aus der Innung deßen Werckstatt besuchen, und seine Arbeit, welche er ihnen vorzeigen soll, besichtigen. Besonders sollen einige beym Aufziehen, Anhängen, und wenn die Saiten behörig poliret, auch beym Abschneiden zugegen seyn, und damit hierbey kein Betrug vorgehen möge, so sollen die Saiten, sowohl wenn sie an dem Rahme aufgezozen, als auch, wenn sie davon wieder abgeschnitten werden, versiegelt, und nach dem Abschneiden bis zur Probe in Verwahrung genommen und aufbehalten werden. Dieses Meister-Stück soll nun hernachmals denen sämtlichen Innungs-Verwandten vor der Lade zur Besichtigung vorgeleget, und ob solches tüchtig, genau geprüft, auch von einem erfahrenen *Musico probiret* werden.

XXI.

Würde nun das verfertigte Meister-Stück nicht vor gut und tüchtig erkannt; So soll der Verfertiger nach Befinden und nach dem Ermeßen des versammelten Handwercks, sowohl als des Rathes-*Deputirten*, noch ein halbes Jahr als Geselle zu arbeiten angewiesen werden, und sich während der Zeit zu beßern und vollkommen zu machen suchen, ihm auch alsdann, wenn die erledigte Werckstatt nicht inmittelst durch einen andern, der ein tüchtiges Meister-Stück zu verfertigen im Stande gewesen, besetzt worden, freystehen, zu Fertigung eines anderweiten Meister-Stücks anzumelden, inmaassen, wenn inzwischen ein anderer

hinlänglich *qualificirter* Geselle, das Meister-Recht gebührend muthet, derselbe keinesweges aufzuhalten, sondern sofort zu Verfertigung des Meister-Stücks zuzulassen ist.

XXII.

Wenn hingegen das Meister-Stück tüchtig, und kein wichtiger Fehler daran befunden wird; So soll der, so es gefertigt, gegen Entrichtung von 16 gl. zur Cämmerey und Vier Thaler zur Lade als Meister *recipiret* und eingeschrieben, ihm auch unter keinerley Vorwand, bey Strafe doppelten Ersatzes, ein mehrers abgefordert, noch, wenn er es auch freywillig zu geben sich erböthe, bey ebenmäßiger Strafe angenommen werden.

XXIII.

So viel die Aufdingungs-, Loßsprechungs- und Meister-Rechts-Gebühren betrifft, haben weder Meisters-Söhne, noch diejenigen, die eine Meisters-Tochter heyrathen, vor andern einen Vorzug, sondern sie müssen, gleich Fremden, das was dieserhalb schon in dem 5., 11. und 22.^{ten} dieser *Articul* geordnet ist, entrichten.

XXIV.

Sollten sich mehrere zu Gewinnung des Meister-Rechts *qualificirte* Gesellen zugleich in einer Woche melden, so hat derjenige, welcher nach der Zeit seiner Loßsprechung der älteste ist, vor dem jüngern den Vorzug.

XXV.

Der neue Meister, welcher, wie es sich ohnehin versteht, zuvörderst das Bürger-Recht erlangt haben muß, soll bey Ertheilung des Meister-Rechts annoch angeloben, denen Landes-Gesetzen, denen Ordnungen der Stadt und diesen Innungs-Artickeln sich gemäß zu bezeigen.

XXVI.

Ordentlicher Weise soll das Handwerck alle Viertel Jahr einmal zusammenkommen, und dabey kein Meister ohne hinlängliche Entschuldigung außen bleiben. Daferne jedoch keine Werckstatt erlediget, oder Niemand, der das Meister-Recht gewinnen wolle, vorhanden, auch sonst keine wichtige oder einen Zeit-Verlust nicht leidende Sache zu *proponieren* seyn solte; So stehet es denen Aeltesten frey, eine Zusammenkunft auszusetzen. Wenn hingegen das Beste der Innung mehrere Zusammenkünfte erfordern sollte; So müssen die Aeltesten es vorhero der Obrigkeit melden, und deren Erlaubniß darzu auswürken.

XXVII.

Der jüngste *Fabricant* und Innungs-Verwandte soll zu allen Quartalen und Zusammenkünften die Innung auf Anordnung des Ober-Aeltesten jedesmal fordern, jedoch soll dieses jederzeit dem *Deputirten*, so der Innung von Seiten des Rathes wird zugegeben werden, vorhero gemeldet, auch keine Zusammenkunft ohne dieses Rathes-*Deputirten* Vorwissen, Genehmigung und Beyseyn gehalten werden.

XXVIII.

Die Innungs-Lade soll bey dem jedesmahligen Ober-Aeltesten aufbehalten, und mit 2. Schlößern verwahrt werden, worzu der eine Schlüssel auf dem Rath-Hauße, der andere aber bei dem zweyten Aeltesten seyn soll.

XXIX.

Wenn ein Innungs-Verwandter mit Tode abgeheth, so soll deßen nachgelaßene Wittwe, so lange sie sich nicht wieder an einen Fremden verheyrahet, frey stehen, die Arbeit ungehindert fortzusetzen, doch soll sie sich auch der Innung allenthalben gemäß verhalten. Würde sich aber eine solche Wittwe außerhalb der Innung, und also an einen Fremden wiederum verehelichen; So soll sie nicht mehr befugt seyn, die Arbeit zu treiben, jedoch soll ihrem anderen Ehemann bey einem andern Meister gegen Entrichtung der vollen Aufnahme- und Freysprechungs-Gebühren gleich einem Fremden *Drey* Jahre zu lernen, und während solcher Lehr-Zeit ihr, dem Weibe, daferne die 12. Werckstätte nicht mittlerweile völlig schon wieder besetzt, die Arbeit fortzutreiben, nachgelaßen werden. Wenn nun ihr anderer Ehemann seine Lehrzeit ausgestanden und vollendet; So soll er alsdann, daferne die Werckstatt noch offen, auf sein Anmelden, wiewohl ohne vorgängige Muthung zum Meister-Stück, auch, wenn er solches tüchtig gefertigt, sodann zum Meister-Recht gegen Entrichtung der vollen Gebühr, gleich einem Fremden zugelaßen werden.

XXX.

Um die Waare in guten Ruff zu erhalten, soll solche so ferne sie im Lande bleibet, oder in solche Länder verschicket wird, wo sie ungehindert eingebracht werden darf, geschauet und gestempelt, die Schau aber von folgenden Personen verrichtet werden, nemlich:

- 1.) dem gewöhnlichermaassen dem Handwerck zu zuordnenden *Deputirten* des Rathes,
- 2.) dem jedesmahligen Ober-Aeltesten, oder im Fall die Schau demselben selbst betrifft, von dem zunächst darauf folgenden, und
- 3.) von zwey Schaumeistern. Dererselben sollen allezeit drey verpflichtet seyn, damit wenn einer von ihnen selbst Waare zur Schau bringt, deßen Stelle durch den dritten besetzt werden könne.

Diese zur Schau verordneten auch ins besondere zu verpflichtende Personen sollen die zur Schau gebrachte Waare genau prüfen und besichtigen, die allzu schlechte mit einem Stempel, auf welchen das Innungs-Zeichen und das Wort: *Ausschuß*, stehet, bezeichnen, die guten feinen und extra feinen Waaren aber dergestalt kenntlich machen, daß sie an denen Bunden ein Pappier, Pergament oder Leder also befestigen, daß wenn die Siegelung darauf geschehen, solches weder ab- noch aus dem Bunde

etwas von der Waare heraus genommen werden könne, und auf dieses daran befestigte Pappier, Pergament oder Leder nach der befundenen verschiedenen Güte derer Saiten einen von den drey Stempeln, die sie noch über obigen Ausschuß-Stempel, darzu haben müssen, mittelst Siegellacks aufdrücken. Der erste von diesen Stempeln soll bezeichnet seyn:

Neukirchner Saiten,

der andere

Feine Neukirchner Saiten,

und der dritte

Extra ff. Neukirchner Saiten,

Für diese Schau und Stempelung, worzu die Stempel in der Innungs-Lade zu verwahren sind, soll von jedem *Hundert* Bunde ohne Unterschied 6. gl. bezahlet, und diese Schau-Gebühren alle viertel- oder halbe Jahr dergestalt getheilet werden, daß

1/3. der *Deputirte* des Rathes,

2/3. aber die Ober-Aeltesten und übrigen Schau-meister zu gleichen Theilen bekommen.

Welcher von den Innungs-Verwandten ungestempelte Waare in ganzen Bunden im Lande oder außer Landes an solchen Orten, wo deren freyer Eingang nicht verhindert oder erschweret wird, verkauffet; Soll jedesmahl in *Fünff* Thaler Strafe halb der Cämmerey und halb der Lade verfallen seyn, von welcher Schau und Stempelung denn aber, gedachtermaaßen, die auswärts zu versendenden Saiten in Fällen, da die bey diesem *Fabricato* sonst zu beobachtende Schau und Stempelung den ausländischen *Debit* der Waaren verhindert, *eximieret* sind.

XXXI.

Obwohl nach Maasgabe des ersten Innungs-Artickels in Neukirchen und sonst außerhalb dieser *confirmirten* Innung, keine Saitenmacher geduldet, sondern als Pfuscher und Stöhrer angesehen werden sollen; So hat jedoch die Innung sich aller eigenmächtigen Aufhebung und

Bestrafung derselben zu enthalten, sondern solche dem Stadt-Rath gebührend anzuzeigen, welcher sodann die Innung bey ihrer erlangten Gerechtsame nachdrücklich zu schützen, und denen Pfuschern und Stöhrern durch rechtliche Zwangs-Mittel, als durch Wegnahme der Waare und des Handwercks-Zeugs, von Zeit zu Zeit erhöhende Straf-*Præcepta* auch nach Befinden, Gefängniß, Einhalt zu thun, sich ernstlich soll angelegen seyn lassen.

Confirmiren, ratificiren und bestätigen auch vorstehende *Articul* hiermit und in Kraft dieses dergestalt und also, daß die *Saitenmacher zu Neukirchen* solche Innung und Ordnung hinführo haben, halten und gebrauchen sollen und mögen; Jedoch Uns Unseren Erben und Nachkommen an Unsere Hohen Landesfürstlichen *Regalien*, Gerichten und Gerechtigkeiten, wie die Nahmen haben, auch sonst männiglich an seinen Rechten ohne Schaden: Inmaassen Wir auch Uns, Unsere Erben und Nachkommen, solche Ordnung und *Articul*, nach Gelegenheit der Zeit und Umstände, zu ändern, zu mehrern und zu mindern, nicht weniger gänzlich oder zum Theil hinwiederum aufzuheben, hiermit ausdrücklich vorbehalten: Und gebieten demnach denen jetzigen und künftigen Kreys-Haupt- und Amt-Leuten, insonderheit dem Amtmanne zu Voigtsberg und Rathe zu Neukirchen, dasige Saitenmacher bey dieser Ordnung und Innung, so oft es die Noth erfordert, bis an Uns zu schützen, zu schirmen und zu handhaben, damit sie sich derselben geruhiglich gebrauchen mögen. Daran geschieht Unsere Meinung. Zu Urkund mit Unserm größern Innsiegel wißentlich besiegelt und geben zu Dreßden, am *Eilften* Monats-Tag *Aprilis*, nach CHRISTI JESU, Unsers lieben Herrn, einigen Erlösers und Seeligmachers Geburt, im *Eintausend Siebenhundert und Sieben und Siebentzigsten Jahre*.

Johann August Heinrich Roeder.

Confirmatio

Saitenmacher zu Neukirchen Innungs-*Articul*

Anhang B: Markneukirchner Saitenmacher in verschiedenen Verzeichnissen

Eine Übersicht zu den Saitenmachern der Stadt Markneukirchen soll im Folgenden nicht anhand der Unterlagen der Innung⁸⁸ oder statistischer Untersuchungen⁸⁹ gegeben werden, sondern anhand von Quellen, in denen weniger Zahlen als vielmehr vor allem Namen zu finden sind.

88 Vgl. DRECHSEL 1927, S. 94–97 (Auszüge im QR, S. 111).

89 Vgl. BEIN 1884, Tabellen I, II, V, VI (QR, S. 99–105).

Gerade die Meister und Fabrikanten mit ihren Werkstätten, Mitarbeitern und Familien waren es, die der Darmsaitenherstellung ein Profil gaben. Geeignet dafür sind Hausbesitzer- und Bürgerlisten sowie historische Adressbücher unserer Stadt (Anhänge B 2–4). Eine Ausnahme sind die erstverzeichneten Meister, die sich logischerweise in den ersten Dokumenten der Innung finden (Anhang B 1), sowie der Blick auf die letzten als handwerklich und industriell klassifizierten Saitenmacher in der DDR-Zeit

(Anhänge B 5.1–5.3). Dort sind die Handwerksbetriebe 1961 mit ihrer Zugehörigkeit zur Genossenschaft Migma zu finden, während mittlere und größere Hersteller zur Industrie gerechnet wurden. Daraus ergibt sich ein

50-Jahres-Abstand (1781 – 1812 – 1860 – 1913 – 1961). Ergänzend ist ein erst kürzlich aufgefundenes Verzeichnis der Saitenmacher-Innung von 1936/37 aufgenommen worden (Anhang B 6).

Anhang B 1: Die ersten Saitenmacher um 1781

nach DRECHSEL 1927, S. 62–71, mit Ergänzungen von Zoebisch: *Vogtländischer Geigenbau*, S. 52 und des Verfassers

Nr.	Name	Lebensdaten	Erwähnung	Erstberuf/Anmerkung
1.	Eschenbach, Johann Carl	1754–1808		Tischler
2.	Eschenbach, Johann Gottfried I	1698–1781		Tischler
3.	Ficker, Johann Adam	?–?	1781	Nicht selbständig, bei Schwiegersohn J. G. Lederer
4.	Ficker, Johann Georg	?–?	1781 (7+)	Zzt. Dresden, evtl. Geigenmacher
5.	Fietz, Adam Gottlieb	1744–1822	1781 (11)	Papiermacher
6.	Kaempffe, Israel	1746–1810	1784	Fleischer, Akziseeinnahmer, Instrumentenhändler 1787 Innungsaufnahme
7.	Kessler, Johann Georg	1735–1801	1781 (8)	Geigenmacher
8.	Klemm, Johann Georg	1727–1791	1781 (2)	Geigenmacher, erster Beisitzer und Schlüsselmeister
9.	Knopf, Johann Gottlob	1731–1786	1781 (4)	Schneider, Bogenmacher
10.	Lederer, Johann Georg	1740–1809	1781 (10)	Fleischer
11.	Martin, Johann Michel	?–?	1781 (9)	Schneider, Instrumentenhändler
12.	Mönnig, Johann Adam	v. 1741–?	1781 (1)	Zimmermann, Geigenhändler, erster Vormeister
13.	Mönnig, Johann Adam	v. 1748–1797	1781 (13)	Instrumentenhändler
14.	Pfretzschner, Carl Friedrich	1743–1798	1781 (5)	Geigenmacher
15.	Pfretzschner, Johann Carl	1739–1797	1781 (7)	Geigenmacher und -händler
16.	Schatz, Christoph Friedrich	1714–1796	1763	Tuchmacher, treibende Kraft, arbeitete bei seinem Sohn Friedrich Wilhelm
17.	Schatz, Friedrich Wilhelm	1739–1803	1781 (3)	Schneider, Tuchmacher
18.	Schemmerling, Johann Nicol	1720–?	1781 (6)	Geigenmacher (auch Schimmerling, Schnierling)
19.	Schuster, Johann	1749–1815	1781 (12)	Kauf- und Handelsmann

Anhang B 2: Saitenmacher in der Hausbesitzerliste 1812

Hausbesitzerverzeichnis, Autor und Quelle unbekannt, in verschiedenen Abschriften vorliegend, Zuordnung zum Stadtplan nach A. Gläsel und W. Pöllmann (2010, S. 35)

Nr.	Name (ggf. Spitzname)	Beruf	Haus- oder Ortslistennr.	Entspricht der Straße
1.	Eschenbach, Friedrich (Herzog)	Saitenmacher	248	Totengasse Süd
2.	Fietz	Saitenmacher	10	Totengasse
3.	Glier	Saitenmacher und Instrumentenhändler	31	Schönecker Str.
4.	Glier (Großer Glier)	Saitenmacher	103	Unterer Markt
5.	Glier, Gottlob (Lobel)	Saitenmacher und Geigenhändler	229	Breite Straße
6.	Jäger, Carl	Saitenmacher und Colonialwarengeschäft	114	Unterer Markt

7.	Jäger, Johann Georg (Hansgörg)	Saitenmacher	102	Unterer Markt
8.	Keßler, Carl	Saitenmacher	94	Obere Str. Süd
9.	Keßler, Christian Gottfried	Saitenmacher	54	Obere Straße
10.	Kessler, Gottlob (Lobel)	Saitenmacher und Geigen- Händler	183	Egerstr. unten West
11.	Klemm, Johann Georg (Hansgörg)	Saitenmacher	11	Totengasse
12.	Kretschmann (Großer Capellermichel)	Saitenmacher	92	Obere Str. Süd
13.	Kretschmann (Kleiner Capellermichel)	Saitenmacher	93	Obere Str. Süd
14.	Liebel (Alte Liebel)	Saitenmacher	42	Oberer Markt
15.	Liebel (Großer Liebel)	Saitenmacher	83	Obere Str. Süd
16.	Mönnig, Fritz	Saitenmacher	223	Fruchtmarkt
17.	Paulus (Bergfritz)	Saitenmacher und Geigen- Händler	173	Egerstraße
18.	Paulus, Johann Georg (Hansgörg)	Saitenmacher und Restaurant	111	Roter Markt
19.	Pfretzschner, Carl	Saitenmacher	12	Um die Kirche
20.	Pfretzschner, Carl	Saitenmacher	17	Schönecker Str.
21.	Pfretzschner, Gottlob (Lobel)	Saitenmacher	18	Schönecker Str.
22.	Schatz (Kleiner Schatz)	Saitenmacher	46	Oberer Markt
23.	Schatz, Christian Gottfried (Großer Schatz)	Saitenmacher	34	Oberer Markt
24.	Schatz, Ephraim	Saitenmacher	47	Oberer Markt
25.	Schuster (Bergtischer)	Saitenmacher und Instrumentenhändler	174	Egerstraße
26.	Schuster (Schlosserkannes)	Saitenmacher	247	Fruchtmarkt
27.	Schuster, Michael	Saitenmacher und Instrumentenhändler	175	Egerstraße

Anhang B 3: Saitenmacher im Bürgerverzeichnis 1860

Hausbesitzer- und Bürgerverzeichnis 1800–1860 (lt. Archiv 1848–1903)

Stadtarchiv Markneukirchen: AZ 1256, Archiv-Sign. 256.

Nr.	Haus	Name	Bürgerrecht	Hausbesitz	Heutige Adresse
1.	217	Bauer, Heinrich Wilhelm	1834	1851	Roter Markt
2.	109	Eschenbach, Carl August	1846	1859	Plauensche Str. 12
3.	131	Eschenbach, Carl August	1839	1859	Plauensche Str. 1
4.	131	Eschenbach, Ferdinand	1853	1859	Plauensche Str. 1
5.	153	Ficker, Carl Gottfried	1828	1809	Leithen
6.	133	Ficker, Johann Georg	1821	1820	Fruchtmarkt 4
7.	188	Glier, Karl August	1856		Bienengarten 2
8.	327	Glier, Robert	1854	1854	Berg
9.	49	Heberlein, Christian August	1846		Oberer Markt 21
10.	231	Heberlein, Christian Immanuel	1827	1827	Schützenstraße 16
11.	34	Heberlein, Leberecht Ludwig	1851		Obere Straße 19
12.	162	Hums, Carl August	1852	1859	Kirchsteig
13.	42	Jäger, August Wilhelm	1838	1839	Obere Straße 1
14.	83	Jäger, Heinrich Adolf	1839	1849	Kirchstraße 16
15.	33	Jordan, Friedrich August	1840	1854	Obere Straße 17
16.	41	Keßler, Carl Heinrich	1833	1843	Obere Straße 3
17.	11a	Keßler, Christian August	1831	1836	Unterer Markt 18
18.	265	Kessler, Karl Ferdinand	1842		Alte Wohlhausener Straße
19.	149	Kessler, Wilhelm August	1821		Leithen

20.	200	Krauß, Christlieb Eduard	1851	1851	Breite Straße
21.	267	Kretzschmann, Heinrich Anton	1841	1859	Alte Wohlhausener Straße
22.	164	Kretzschmann, Karl August	1858	1851	Egerstraße
23.	136	Müller, Christian Gottfried	1844	1853	Fruchtmarkt 5/7
24.	278	Otto, Christian August	1856	1858	Erlbacher Str.
25.	166	Paulus, Christian Friedrich	1811	1811	Egerstraße
26.	102	Pfretzschner, Carl Eduard	1827	1823	Am Rathaus 3
27.	73	Pfretzschner, Carl Wilhelm	1820	1840	Schönecker Straße 3
28.	241	Piesendel, Robert	1846	1858	Roter Markt 19
29.	55	Schatz, Christian Gottfr.	1817	1833	Oberer Markt 9
30.	56	Schatz, Christian Gottfr.	1817	1813	Oberer Markt 10
31.	255	Schuster, Carl Gottlob jun.	1846	1851	Obere Straße 32
32.	256	Schuster, Carl Gottlob jun.	1846	1851	Obere Straße
33.	39	Schuster, Christian August	1844	1844	Obere Straße 7
34.	132	Schuster, Heinrich Anton	1841	1858	Fruchtmarkt 2
35.	170	Schuster, Johann Gottlieb	1818	1813	Egerstraße/Siedlerweg 1
36.	230	Schuster, Wilhelm		1859	Schützenstraße 14
37.	5	Schuster, Wilhelmine und Carl August	?	1858	Unterer Markt 6
38.	147	Seifert, Carl Heinrich	1847	1857	Trobitzchen
39.	124	Stengel, Heinrich Titus	1844	1855	Plauensche Str.
40.	185	Voigt, August	1835	1854	Bienengarten 12
41.	157	Voigt, Carl Wilhelm	1828	1833	Leithen
42.	22	Wild, Karl August	1842	1860	Obere Straße 4

Anhang B 4: Saitenmacher im Adressbuch 1913

Adressbuch der Stadt Markneukirchen i. Sa., Bearbeitet auf Grund amtlicher Unterlagen vom Verlage, Markneukirchen 1913, S. 193–195; S. 195: Saiten-Fabrikanten (überspinnene Saiten) und Saitenspinnereien

Nr.	Name	Adresse/Straße und Ortslisten-Nr. (und aktuelle Entsprechung)	Bemerkungen
1.	Bauer, Heinrich August	Erlbacher Straße 781 (32)	
2.	Beck, Franz Max	Erlbacher Straße 805 (66)	
3.	Deutsche Musikinstrumenten- und Saitenfabrik Bauer & Dürrschmidt	Schützenstraße 702/03 (7 und 9)	Tel. 3, auch als Fabrikant
4.	Dölling, Albin	Wernitzgrüner Straße 667 (23)	
5.	Dölling, August Ernst	Wernitzgrüner Straße 639 (2)	
6.	Dölling, Otto Alfred	Zimmerloh 636 H (13)	
7.	Dürrschmidt, August	Schützenstraße 700 (13)	Tel. 18, Inserat S. 1, Umschlagseite, auch als Fabrikant
8.	Ficker, J. G. & Sohn	Fruchtmarkt 373 (4)	Tel. 225, s. Inserat S. 17, auch als Fabrikant
9.	Geipel, August Ernst	Erlbacher Straße 809 (76)	s. Inserat S. 53
10.	Gläsel, August Louis	Erlbacher Straße 807 (70)	
11.	Glier, K. A. jr. (Inh. Max Paulus)	Bienengarten 421 (2)	auch als Fabrikant
12.	Gütter, Anton Clemens	Wernitzgrüner Straße 645 (14)	
13.	Gütter, Anton sen.	Schützenstraße 607 (62)	auch als Fabrikant
14.	Gütter, Christian Anton	Gartenstraße 91 (3)	
15.	Gütter, Richard Albin	Zimmerloh 637 B (Schützenstr. 64)	
16.	Hammig, Adolf Heinrich	Trobitzchen 496 (7)	auch als Fabrikant
17.	Hammig, August Albert (August jr.)	Bergstraße 558 (17)	auch als Fabrikant
18.	Hammig, Christian August	Egerstraße 466 (19)	s. Inserat S. 49, auch als Fabrikant
19.	Hums, August Max	Goethestraße 802 (3)	

20.	Hums, Karl August	Schützenstraße 586 (32)	
21.	Jacob, Emil	Klingenthaler Straße 867 (34)	
22.	Jacob, Friedrich Wilhelm	Klingenthaler Straße 877 E (45)	
23.	Jäger, Hermann Ludwig	Kirchstraße 98 (8)	Saitenfabrik aber offenbar am Rathaus 4, auch als Fabrikant
24.	Jäger, Herold	Bienengarten 424 (10)	Tel. 163, s. Inserat S. 30, auch als Fabrikant
25.	Jordan, Hermann	Trobitzsch 498 (3)	Tel. 47, s. Inserat S. 63, auch als Fabrikant
26.	Kämpffe, August	Schützenstraße 583 (26)	Tel. 237, s. Inserat S. 20, auch als Fabrikant
27.	Keil, Karl A. jr.	Moltkestraße 777 (Lessingstr. 6)	auch als Fabrikant
28.	Keil, Richard Nicolaus	Zimmerloh 611 (8)	
29.	Kessler, Friedrich Wilhelm	Leithen 409 (Bozener Weg 10)	
30.	Kessler, Johannes	Leithen 408 B (L-Jahn Str. 21)	
31.	Kessler, Karl Moritz	Leithen 408 (L-Jahn-Str. 23)	
32.	Kleider, Carl Otto	Leithen 391 (10)	s. Inserat S. 23
33.	Kleider, Otto Kurt	Leithen 391 (10)	
34.	Kretzschmann, August Hermann	Wernitzgrüner Straße 641 (6)	
35.	Kretzschmann, Heinrich August	Trobitzsch 381 (Untere 3)	
36.	Kretzschmann, Heinrich Hermann	Zimmerloh C 9 (61)	
37.	Kretzschmann, Karl Daniel	Egerstraße 448 (24)	
38.	Kretzschmann, Karl Hermann	Bergstraße 555 (25)	
39.	Kretzschmann, Otto Hermann	Wernitzgrüner Straße 641 (6)	
40.	Künzel & Co.	Wernitzgrüner Straße 656 (38)	Tel. 239, s. Inserat zwischen den Saitenmachern, auch als Fabrikant
41.	Lorenz, Otto Oskar	Schützenstraße 683 (45)	
42.	Meinel, Emil Otto	Egerstraße 456 C (50–54)	50, 52, 54 Stadthäuser – Armenhaus
43.	Meinel, Ernst Max	Schönlinder Straße 456 G (11)	
44.	Meinel, Friedrich Ferdinand	Erlbacher Straße 836 (25)	
45.	Meinel, Gustav Albert	Wernitzgrüner Straße 655 (36)	
46.	Meinel, Johann Christian	Egerstraße 456 G (50–54)	
47.	Meinel, Ludwig Oskar	Landwüster Weg C 53 (?)	
48.	Meinel, Rudolf Richard	Schönlinder Straße 456 G (11)	
49.	Mönnig, Emilie August verw.	Klingenthaler Straße 882 (29)	vorm. Carl Moritz Mönnig
50.	Mönnig, Herold	Zimmerloh 636 (15)	Tel. 156, s. Inserat S. 1
51.	Mönnig, Richard	Zimmerloh 635 (17)	Tel. 164, s. Inserat letzte S., auch als Fabrikant
52.	Mönnig, Wilhelm Hermann	Egerstraße 433 (14)	
53.	Otto, Albin	Klingenthaler Straße 858 (12)	Tel. 281
54.	Otto, Carl Wilhelm	Bergstraße 553 (31)	
55.	Otto, Chr. August	Schützenstraße 699 (15)	Tel. 152, auch als Fabrikant
56.	Otto, Leander	Zimmerloh 613 (12)	
57.	Paulus, Christian Richard	Roter Markt 528 (16)	
58.	Paulus, Robert	Fruchtmarkt 372 (7)	Tel. 216, auch als Fabrikant
59.	Piesendel, Carl Hermann	Friedhofstraße 247 (1)	
60.	Pöhland, Oskar Richard	Breitenfelder Straße 77 M (14)	
61.	Pöllmann, Wilhelm August	Bergstraße 556 (21)	
62.	Reichel, Ernst Hermann	Gartenstraße 92 (1)	
63.	Riedel, Heinrich Adolf	Bahnhofstraße 255 (Adorfer Str. 22)	
64.	Schuster & Sohn, C. F.	Egerstraße 426 (4)	Tel. 26, s. Inserat S. 7, auch als Fabrikant

65.	Stengel, Heinrich William	Egerstraße 467 (15, nicht mehr vorhanden)	
66.	Stengel, Karl Ernst	Bahnhofstraße 229 (Lutherplatz 11)	
67.	Stengel, Max William	Egerstraße 467 (später 15, nicht mehr vorhanden)	
68.	Uebel, Ernst Wilhelm	Schwarzbachstraße 314 (11)	
69.	Voigt, Franz Hermann	Wernitzgrüner Straße 676 (5)	
70.	Voigt, Hermann Ernst	Wernitzgrüner Straße 676 (5)	
71.	Voigt, Karl Wilhelm	Egerstraße 425 (Bienengarten 12, Jordan)	
72.	Wild, Friedrich Otto	Obere Straße 23 (4)	

S. 195: Saiten-Fabrikanten (überspinnene Saiten) und Saitenspinnereien

Nr.	Name	Adresse/Straße und Ortslisten-Nr. (und aktuelle Entsprechung)	Bemerkungen
1.	Brückner, August Oswald	Bahnhofstraße 258 (30)	
2.	Fickert, Edmund Karl	Schützenstraße 598 (54)	
3.	Götz, Oskar	Bergstraße 555 B (23)	s. Inserat S. 62
4.	Gläsel, A. & Co.	Schützensraße 571 (12)	Tel. 40, s. Inserat S. 22, auch als Fabrikant
5.	Kessler, Ferdinand	Klingenthaler Straße 856 (8)	Tel. 244, s. Inserat am Schluss des AB, auch als Fabrikant
6.	Klemm, Bruno jr.	Schulstr. 921 (7)	Tel. 209, s. Inserat S. 77, auch als Fabrikant
7.	Kretschmar, Wilhelm Adolf	Neustr. 106 (18)	
8.	Lenk, Anton Albin (Inh. August Mathilde verw. Lenk)	Mosenstraße 909 (Pestalozzistr. 23)	auch als Fabrikant
9.	Löffler, Gottfried Hermann	Erlbacher Straße 788 (46)	
10.	Mönnig, Philipp Otto	Zimmerloh 636 D (5)	
11.	Otto, Ernst Ferdinand	Erlbacher Str. 765 (6)	
12.	Paulus, Ernst	Markt 7 (10)	Tel. 8, s. Inserat S. 75, auch als Fabrikant
13.	Schlosser, Max Alfred	Wernitzgrüner Straße 640 (4)	
14.	Schlosser, Max Kurt	Wernitzgrüner Straße 665 (25)	
15.	Schlosser, Otto	Wernitzgrüner Straße 651 (bzw. 648, 28)	Tel. 175, s. Inserat S. 27
16.	Schlosser, Wilhelm	Wernitzgrüner Straße 665 (25)	Tel. 205, s. Inserat S. 19
17.	Schmidt, Ana verehel.	Erlbacher Straße 799 (56)	
18.	Schreiber, Carl H.	Albertstraße 160 (27)	Tel. 188, s. Inserat S. 32
19.	Schreiber, Richard	Schillerstraße 792 C (7)	Tel. 299, s. Inserat S. 71
20.	Stark, Oscar Reinhold	Klingenthaler Straße 881 (31)	
21.	Stoll, Ernst	Schützenstraße 579 (Südstr. 1)	Tel. 220, s. Inserat S. 3, auch als Fabrikant
22.	Taubner, August	Alberstraße 164 (19)	auch als Fabrikant
23.	Tittmann, Otto	Zimmerloh 623 (32)	s. Inserat S. 16

Anhang B 5: Saitenmacher in Handwerk und Industrie der 1960er-Jahre*Anhang 5.1: Saitenmacher unter den Migma-Mitgliedern 1961*

Spartenliste aller Migma-Mitglieder nach dem Stand vom 01.01.1961 (nach einer Abschrift von Erna Peter)

Nr.	Mitgl.-Nr.	Name	Ort	Straße	Anm.
1.	266	Bernhardt, Arnold	Markneukirchen	Wernitzgrüner 9	Spinnerei
2.	255	Beyer, Alfred	Erlbach	Schulstraße 18	Spinnerei
3.	544	Dölling, Otto	Markneukirchen	Wernitzgrüner Str. 2	
4.	531	Frank, Gerhard	Zwota	Bergstraße 34	
5.	368	Geipel, Karl	Markneukirchen	Erlbacher Straße 76	
6.	88	Geipel, Oskar	Wohlhausen	Nr. 17 E	
7.	415	Gläsel, Horst	Markneukirchen	A.-Bebel-Straße 10	Spinnerei
8.	428	Hums, Erich	Breitenfeld	Nr. 34 C	Spinnerei
9.	23	Jacob, F. Willy	Markneukirchen	Klingenthaler Str. 45	
10.	434	Köhler, Kurt	Klingenthal	Bahnhofstraße 6	Spinnerei
11.	247	Leonhardt, Werner	Klingenthal	Zimmermannstr. 25	
12.	341	Meinel, Martin	Markneukirchen	Erlbacher Straße 25	
13.	235	Schlosser, O. Max	Zwota	Schönecker Str. 123 B	
14.	418	Schlott, Friedrich	Klingenthal	Zwotaer Straße 28	
15.	219	Schmidt, Walter	Markneukirchen	Mosenstraße 13	Spinnerei
16.	120	Schmidt, Walter	Wohlhausen	Nr. 27 C	
17.	141	Schüller, Armin	Markneukirchen	Klingenthaler Str. 31	Spinnerei
18.	472	Stoll, Walter	Markneukirchen	Südstraße 1	Spinnerei

Anhang 5.2: Saitenindustrie der 1960er-Jahre

Musikinstrumenten-Museum Markneukirchen: Industriepreisreform Musiksaiten, 1958, 1963/64 (Material von Günter Bretschneider, Breitenfeld, erhalten am 01.08.2016)

Nr.	Name	Ort	Anmerkungen
1.	VEB Catgut	Markneukirchen	Darm- und Spinnsaiten
2.	Ernst Paulus KG	Markneukirchen	Saitenspinnerei
3.	Herold Mönning KG	Markneukirchen	Darm- und Spinnsaiten
4.	Ludwig Geigenmüller KG	Markneukirchen	Saitenspinnerei
5.	Marma – Musikindustrie Karl Bauer KG	Markneukirchen	Saitenspinnerei
6.	I. G. Ficker & Sohn	Markneukirchen	Darm- und Spinnsaiten
7.	Otto Schlosser	Markneukirchen	Saitenspinnerei
8.	Gustav Lenzner	Erlbach	Saitenspinnerei
9.	A. Gläsel & Co.	Markneukirchen	Saitenspinnerei, Migma 1961, 1964 Industrie
10.	F. & R. Enders	Markneukirchen	Saitenspinnerei
11.	Kurt Köhler	Klingenthal	Migma 1961, Saitenspinner
12.	Ferdinand Meinel	Markneukirchen	Migma 1961
13.	Walter Schmidt	Markneukirchen	Migma 1961
14.	R. Max Gerbeth, Inh. Erich Hums	Breitenfeld	Migma 1961, Saitenspinner
15.	Armin Schüller	Markneukirchen	Migma 1961, Saitenspinner
16.	K. A. Leonhardt	Klingenthal	Migma 1961

Anhang 5.3: Saitenindustrie der 1960er-Jahre

Kurt Kauert: *Entstehung, Standorte und Struktur der vogtländischen Musikinstrumentenindustrie unter besonderer Berücksichtigung der Veränderungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, [Masch.-schr.], Diss., Potsdam, 1969, Tabelle 45: Die Industriebetriebe des Vogtlandes mit Musikinstrumenten-, Musikinstrumenten-Bestandteil- und Musikinstrumentenzubehörproduktion 1964 (Quelle VVB Musik).

Name	Ort	Eigentumsform	Industrielle Gesamtproduktion in TM	Daran Anteil der Musikproduktion in %	Arbeitskräfte
VEB Catgut	Markneukirchen	VEB	3.952	7	185
Ernst Paulus KG	Markneukirchen	halbstaatlich	328	100	42
Herold Mönning KG*	Markneukirchen	halbstaatlich	639	19	44
Ludwig Geigenmüller KG*	Markneukirchen	halbstaatlich	597	16	30
I. G. Ficker & Sohn	Markneukirchen	privat	310	100	20
A. Gläsel & Co.	Markneukirchen	privat	115	100	16
Otto Schlosser	Markneukirchen	privat	202	100	24
G. Lenzner	Erlbach	privat	89	100	13
					374

*Steht als zweigfremde Hauptproduktion, offenbar wegen der Catgutproduktion. Bei der weiteren Verarbeitung dieser Zahlen kommt Kauert auf 173 Beschäftigte für den Bereich der Saitenherstellung, indem er den prozentualen Musikanteil der Catgutbetriebe beachtet.

Anhang B 6: Innungsmitglieder 1936/37

Mitgliederliste der Saitenmacher-Innung Markneukirchen

D-MK I 0026/26 IV Innungskorrespondenz 1936–37 (nicht paginiert)

Nr.	Name	Ort	Straße	Anm.
1.	Beck, Max Franz	Markneukirchen	Erlbacher Str. 68	
2.	Bernhardt, Arnold	Markneukirchen	Wernitzgrüner Str. 9	Migma 1961
3.	Fickert, Edmund	Markneukirchen	Schützenstr. 598 (54)	Spinnerei
4.	Geipel, Aug. Ernst	Markneukirchen	Erlbacher Straße 76	Migma 1961
5.	Geipel, Fritz	Markneukirchen	Bozener Weg 10	
6.	Götz, Ferd. Oskar	Markneukirchen	Bergstr. 23	Spinnerei
7.	Gütter, Arno	Markneukirchen	Breitenfelder Str. 77	
8.	Gütter, Kurt	Markneukirchen	Wernitzgrüner Str. 645 (14)	
9.	Heberlein, Otto Walter	Markneukirchen	Leithen	Spinnerei
10.	Jacob, Emil Walter	Markneukirchen	Schützenstr. 686 (39)	
11.	Jacob, F. W.	Markneukirchen	Klingenthaler Str. 877 (45)	Migma 1961
12.	Kämpffe, August	Markneukirchen	Schützenstr. 583 (26)	
13.	Kessler, Hans	Markneukirchen	Ludig-Jahn-Str.	
14.	Kretzschmann, Kurt Max	Markneukirchen	Egerstraße 24	
15.	Kretzschmann, Otto Herm.	Markneukirchen	Wernitzgrüner Str. 461 (6)	
16.	Lorenz, Otto Oskar	Markneukirchen	Schützenstr. 683 (45)	
17.	Löffler, Ernst Herm.	Markneukirchen	Erlbacher Str. 46	Spinnerei
18.	Meinel, Friedrich Martin	Markneukirchen	Erlbacher Straße 836 (25)	Migma 1961
19.	Meinel, Ernst Max	Markneukirchen	Schönlinder Str. 11	
20.	Meinel, Max	Markneukirchen	Mosenstr. 78 C (12)	Spinnerei
21.	Meinel, Emil Oskar	Markneukirchen	Adorfer Str. 54	
22.	Mönning, Karl	Markneukirchen	Fruchtmarkt 372 (7)	Paulus, Rob.
23.	Mönning, Carl Moritz	Markneukirchen	Klingenthaler Str. 882 (29)	
24.	Mönning, Friedr. Richard	Markneukirchen	Klingenthaler Str. 882 (29)	
25.	Otto, Leander	Markneukirchen	Erlbacher Str. 72	
26.	Paulus, Friedr. Max	Markneukirchen	Roter Markt 528 (16)	

27.	Pöhland, Oskar Richard	Markneukirchen	Breitenfelder Str. 77	
28.	Pöllmann, Max Julius	Markneukirchen	Bismarckstr. 760 (7)	
29.	Richter, Karl Willy	Markneukirchen	Schwarzbachstr. 9	Spinnerei
30.	Schilbach, Karl	Markneukirchen	Bergstr. 553 (31)	
31.	Schmidt, Hermann	Markneukirchen	Neue Str. 133 (11)	
32.	Stark, Paul Reinhold	Markneukirchen	Klingenthaler Str. 881 (31)	Spinnerei
33.	Stengel, Philip	Markneukirchen	Ludwig-Jahn-Str. 408 (23)	
34.	Stöß, Selma verw.	Markneukirchen	Bozener Weg 6	
35.	Uebel, Otto Ernst	Markneukirchen	Schwarzbachstr. 11	
36.	Voigt, Max Alfred	Markneukirchen	Wernitzgrüner Str. 676 (5)	
37.	Geigenmüller, Ludwig	Markneukirchen	Wernitzgrüner Str. (71)	
38.	Schrader, Willy	Markneukirchen	Bergstr. (34)	
39.	Kleider, C. O.	Markneukirchen	Leithen (10)	
40.	Reichel, Ernst	Markneukirchen	Gartenstr. (1)	
41.	Wild, Otto	Markneukirchen	Obere Str. (4)	
42.	Schreiber, Richard	Markneukirchen	Schillerstr. (7)	
43.	Joram, Albert	Markneukirchen	Zimmerloh	
44.	Meinel, Christian	Markneukirchen	Adorfer Str. (22)	
45.	Steudel, Max Johannes	Erlbach	Adolf-Hitler-Str.	
46.	Wunderlich, Gust. Reinhard	Erlbach	Wirtsgrundweg	
47.	Hums, Curt	Siebenbrunn	Adorfer Str.	
48.	Dölling, Kurt Paul	Wernitzgrün	19 b	
49.	Geipel, Emil Oskar	Wohlhausen	17 A	Migma 1961
50.	Schmidt, Arno Walter	Wohlhausen	27 C	Migma 1961
51.	Schiller, Reinh. Edmund	Wohlhausen	17 D	
52.	Gerbeth, Curt	Klingenthal	Markneukirchner Str. 12	
53.	Meisel, Adolf	Klingenthal	Markneukirchner Str. 43	
54.	Meisel, Karl Georg	Klingenthal	Auerbacher Str. 2	
55.	Weidenmüller, Helene	Klingenthal	Markneukirchner Str. 77	
56.	Körner, Franz Reinhard	Sachsenberg	86 B	
57.	Beutner, Hermann	Zwota	86 B	
58.	Frank, Otto Ernst	Zwota	102 D	Migma 1961
59.	Götz, Max Willy	Zwota	47	
60.	Egerland, Ernst Bruno	Zwota	Schlosserberg 89 c	
61.	Herbeck, Karl Friedr.	Zwota	104 B	
62.	Höfer, Karl Otto	Zwota	76 c	
63.	Ludwig, Robert	Zwota	46 c	
64.	Pötzscher, Friedr. Hugo	Zwota	Markneukirchner Str.	
65.	Sämann, Gust. Paul	Zwota	Schönecker Str. 123 D	
66.	Sammer, Arthur Ernst	Zwota	Schönecker Str. 87	
67.	Schlott, Max Georg	Zwota		
68.	Schlott, Ernst Ludwig	Zwota	87 B	
69.	Schlösser, Max	Zwota	Schönecker Str. 123 D	Migma 1961
70.	Schlott, Otto Karl	Zwota	Markneukirchner Str.	
71.	Schlott, Willy	Zwota	64	
72.	Schneider, Otto	Zwota	75 D	
73.	Schubert, Gustav	Zwota	85	
74.	Hopf, Willy	Zwota		
75.	Schlösser, Otto	Zwota		Im Nachtrag
76.	Schlott, Friedrich	Zwota		Im Nachtrag
77.	Schlott, Albert	Zwota		Im Nachtrag
78.	Schlösser, Walter	Zwota		Im Nachtrag
79.	Schlott, Horst	Zwota		Im Nachtrag
80.	Egerland, Arno	Schöneck	Friedhofsweg	

81.	Hänel, Kurt Paul	Schöneck	Forststr. 23	
82.	Hochmuth, Max	Schöneck	Adorfer Str. 3	
83.	Reichenbach, Walter	Schöneck	Mangelsdorfstr. 5	
84.	Lautenschläger, Emil Otto	Schöneck	Gartenstr. 5	
85.	Scherzer, Willy	Schöneck	Hauptstr. 21	
86.	Ziegner, Fritz	Schöneck	Mangelsdorfstr.	

Quellenangaben

Für Auflösung und Kontext der mit Kürzel zitierten Quellentexte sei auf das kommentierte Quellenverzeichnis verwiesen: QR 2. »Quellenverzeichnis« (QR, S. 11). Weiterführende Literatur findet sich auch im Literaturverzeichnis am Ende des Bandes (S. 248).

Zusätzliche Abkürzungen:

Adressbuch: Adressbücher der Stadt Markneukirchen 1891, 1897, 1904, 1908, 1913, 1925, 1937

HGK – Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammer Plauen, in den Anmerkungen ist nur das Bezugsjahr

angegeben, die Veröffentlichung erfolgte in der Regel im Folgejahr in Plauen.

HAV: Historisches Archiv des Vogtlandkreises. Handelsregisterakten des ehem. Amtsgerichts Markneukirchen (Bestand KT/RdK Klingenthal [KT = Kreistag/RdK = Rat des Kreises])

VLK BauA: Bauakten von Markneukirchen – im Verwaltungsarchiv (Bauarchiv) des Vogtlandkreises

Weltadressbücher der Musikinstrumenten-Industrie, hg. von Paul de Wit, Leipzig 1883, 1885, 1890, 1900, 1906, 1909, 1912, 1925/26, 1929/30.

Meisterleistungen
deutscher Instrumentenbaukunst

Band 8

Kai Köpp – Jane Achtman – Johannes Gebauer

Saitenherstellung
in Markneukirchen und im Vogtland



Mit Beiträgen von
Jane Achtman, Heidrun Eichler, Wilhelm Geipel, Bernhard Kainzbauer,
Kai Köpp, Johannes Mothes und Enrico Weller

HKB
Hochschule der Künste Bern
Haute école des arts de Berne
Bern University of the Arts



Gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch die
SMG Schweizerische Musikforschende Gesellschaft
SSM Ortsgruppe Basel

Musikinstrumenten-Museum Markneukirchen
Verein der Freunde und Förderer
des Musikinstrumenten-Museums Markneukirchen e. V.
Hochschule der Künste Bern

Impressum

ISBN 978-3-9819816-1-2

Kai Köpp – Jane Achtman – Johannes Gebauer
Saitenproduktion in Markneukirchen und im Vogtland

Mit Beiträgen von Jane Achtman, Heidrun Eichler, Wilhelm Geipel, Bernhard Kainzbauer,
Kai Köpp, Johannes Mothes und Enrico Weller

Meisterleistungen deutscher Instrumentenbaukunst, Band 8

Herausgeber: Musikinstrumenten-Museum Markneukirchen und
Verein der Freunde und Förderer des Musikinstrumenten-Museums Markneukirchen e.V.,
Bienengarten 2, D-08258 Markneukirchen
www.museum-markneukirchen.de
in Zusammenarbeit mit der Hochschule der Künste Bern HKB, Institut Interpretation
www.hkb.bfh.ch
www.hkb-interpretation.ch

1. Auflage 2019

Konzept: Jane Achtman, Kai Köpp
Redaktion und Lektorat: Jane Achtman, Daniel Allenbach, Johannes Gebauer, Wilhelm Geipel
Umschlag und Grundlayout: Franz Fickelscherer-Faßl
Satz: Daniel Allenbach
Druck: Druckerei Wilhelm Tiedemann, Markneukirchen

© HKB, 2019

Inhaltsverzeichnis

Heidrun Eichler/Enrico Weller

Vorwort 5

Kai Köpp

Zur Einführung: ›Authentische‹ Musiksaiten nach
historischen Herstellungsverfahren 7

Jane Achtman

Quellenreader

1. Kriterien der Quellenauswahl und Aufbau des Quellenreaders 10
2. Kommentiertes, chronologisches Quellenverzeichnis 11
3. Quellenreader
 - 3.1 Rohmaterial 24
 - 3.1.1 Ursprungsland 24
 - 3.1.2 Tierart und Schafrasse 29
 - 3.1.3 Ernährung und Aufzucht 30
 - 3.1.4 Schlachtung 31
 - 3.1.5 Vorreinigung des Rohmaterials 33
 - 3.1.6 Konservierung (Salzen/Trocknen) 38
 - 3.1.7 Transport und Lagerung 41
 - 3.2 Darmauswahl zur Weiterverarbeitung (Qualitäts- und Sortierungskriterien) 43
 - 3.3 Herstellungsprozess 46
 - 3.3.1 Grundreinigung, chemische und physikalische Aufbereitung 47
 - 3.3.2 Saitenzusammensetzung und Drehen 61
 - 3.3.3 Schwefeln (Rezepturen, Zeitabläufe) 66
 - 3.3.4 Trocknen 68
 - 3.3.5 Polieren (Prozess und Material) 70
 - 3.3.6 Saiteneinfärbung 72
 - 3.3.7 Ölen (Prozess und Material) 72
 - 3.3.8 Qualitätseinteilungen und Abpacken der fertigen Saiten 74
 - 3.4 Rezeption der Saiten (Klang- und Spielqualität, Stabilitätsmerkmale) 75
 - 3.5 Geschichte des Saitenherstellungsprozesses 88

Jane Achtman	
Gestank, Chlorbrühe und die Erfindung des Kühlschranks	120
Rohmaterialaufbereitung für die Saitenindustrien Europas von 1777 bis heute	
Kai Köpp	
Darmsaitenherstellung in Markneukirchen nach Quellen des 19. Jahrhunderts	148
Kai Köpp/Bernhard Kainzbauer	
Der ›letzte Saitenmachermeister‹ Wolfgang Frank und seine Darmsaitenproduktion	164
Enrico Weller	
Vom Zunfthandwerk zum Industriezweig	176
Weitere Dokumente zur Markneukirchner Saitenherstellung	
Wilhelm Geipel/Heidrun Eichler	
Die Saitenmacherfamilie Geipel von 1845 bis 2015	224
Einblicke in die Markneukirchner Saiten- und Catgutherstellung im 20. Jahrhundert	
Johannes Mothes/Heidrun Eichler	
Werdegang eines Saitenmachermeisters 1941–1990	230
Wilhelm Geipel	
Die Markneukirchner Besonderheit: Gebäude mit großen Fenstern	236
Wilhelm Geipel	
Beutel für Musiksaiten – Teil unseres kulturellen Erbes	242
Literaturverzeichnis (Auswahl)	248